Heute: Nord-Ostpreußen im Angebot?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 37 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. September 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Wieviel kostet uns das SED-Regime?

Fünf bis sieben Milliarden D-Mark fließen alljährlich nach Ost-Berlin

Große Ereignisse haben immer auch düstere Schatten im Gefolge: So häufen sich ausgerechnet in letzter Zeit solche Stimmen, die angesichts der immer mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückenden Wiedervereinigung Deutschlands meinen, daß dann die Bundesbürger aus den daraus resultierenden wirtschaftlichen Aufbauleistungen ihren Gürtel enger schnüren müßten. Wer immer solche Meinungen ausstreut – sie sind falsch! Eine Wiedervereinigung würde nicht nur der hiesigen Wirtschaft einen ungeheuren Impuls geben – mit sich verstärkenden positiven Rückkoppelungen auf die wirtschaftlich wiederherzustellenden Gebiete Deutschlands –, sondern auch einen Rücklauf aus dem ja dann gemeinsamen Steuertopf bringen, der auch die Verschuldung des Bundes aufheben könnte, die sich gegenwärtig in der Größenordnung von rund 1000 Milliarden bewegt.

Ganz abgesehen von der finanziell nicht qualifizierbaren Komponente, die sich aus der seelischen Gesundung unseres Volkes ergäbe, könnten dann auch dringend erforderliche tragfähige Programme für die Sanierung von Wirtschaft und Umwelt (Flüsse, die durch Deutschland fließen und in die Ostsee münden) des mittel- und ostmitteleuropäischen Raumes entwickelt werden (Polen und Tschechoslowakei). Der derzeitige Zustand der Teilung, allein auf Mitteldeutschland gerechnet, kostete den Steuerzahler in den letzten vierzig Jahren etwa 400 Milliarden Mark!

Der Neue Deutsche Nationalverein hat dieser Tage eine Studie vorgelegt, die Leistungen aufschlüsselt, die alljährlich via Bonn in das Staatssäckel des SED-Regimes einfließen: So beträgt die Transitpauschale von und nach Berlin 860 Millionen Mark (ab 1. 1. 1990, bisher 535 Millionen), die Straßenbenutzungsgebühren 50 Millionen, die Einreisegenehmigungs- und Visaerstattungsgebühren 18,5 Millionen, die Dienstleistungen der DDR für den Westteil von Berlin 100 Millionen, die


Demonstranten in der Messestadt Leipzig: Das Transparent mit der Forderung nach Reisefreiheit wird von Staatssicherheits-Männern entfernt. Andere erfüllten sich mit dem Umweg über Ungarn ihr Recht Foto dpa

Investitionsbeteiligungen an den Berliner Gewässern usw. 20,5 Millionen, die sogenannten „Besonderen Bemühungen der Bundesregierung" (die Umschreibung für den Freikauf der politischen Häftlinge) 100 Millionen Mark.

Ergänzt werden die Ausgaben durch Mindereinnahmen des Bundes aus dem Status des innerdeutschen Handels mit 400 Millionen, dem zinslosen Kredit in Form des „Swing", der im innerdeutschen Handel in Höhe von 850 Millionen Verrechnungseinheiten (gleich DM) zur Verfügung steht, der jedoch durchschnittlich nur bis zu 300 Millionen Mark in Anspruch genommen wird. 290 Millionen Mark betragen die Kosten für das Begrüßungsgeld, das Mitteldeutsche bei einem Besuch in der Bundesrepublik erhalten, 500 Millionen die Kosten des Zwangsumtausches, die Postpauschale beträgt 200 Millionen, während die Pauschale für den Fernmeldeverkehr mit Berlin (Westteil) mit 14,5 Millionen Mark zu Buche schlägt. Hierzu addieren sich noch die (privaten) Überweisungen an Bewohner Mitteldeutschlands in Form von Forum-Schecks und dem Genex-Geschenkdienst in Höhe von 950 Millionen Mark.

Nicht bezifferbar sind die Kreditleistungen, während die Kosten für diverse Großprojekte, die auch hier insbesondere für den Berlin-Verkehr von Bedeutung sind, 1000 Millionen Mark verschlingen. Hierzu kommen noch die Leistungen der Renten-, Arbeitslosen- und Krankenversicherungen an Flüchtlinge und Übersiedler aus Mitteldeutschland, die mit ihrem Eintreffen in der Bundesrepublik in aller Regel so getragen werden, als wären die Betreffenden ständig hier präsent gewesen. Die Schätzungen des Neuen Deutschen Nationalvereins schließen eine Fehlerquote von plus/minus 10 Prozent ein. Insgesamt aber ergibt sich daraus eine Einnahme von rund 5003,5 Millionen Mark, nach anderen Schätzungen gar 7000 Millionen Mark.

Da der Staatshaushalt in der DDR nicht identisch ist mit dem Begriff „Einnahmen und Ausgaben des Staates", kann über die tatsächliche Bedeutung für den DDR-Staatshaushalt keine Aussage gegeben werden. Immerhin sind die Verteidigungsausgaben 1975 einmal offiziell mit 9 Milliarden Mark ausgewiesen worden. Rechnet man den schwarzen Tauschpreis von derzeit 1 zu 7 hoch, so ergibt sich das Paradox, daß bei Abzug aller tatsächlichen Leistungen der DDR der hiesige Bürger ungefähr die dortigen Rüstungslasten trägt. Im Falle einer Wiedervereinigung wäre dies aber ein beträchtlicher Grundbetrag, der dann der Wirtschaft des mitteldeutschen Raumes ohne spürbare Belastung für den Steuerzahler zugeführt werden könnte. **Peter Fischer**

Tag der Heimat:

„Nicht mit der Teilung abfinden!"

Altbundespräsident wurde in Berlin mit Plakette geehrt, Momper ausgebuht

Alt-Bundespräsident Karl Carstens ist auf dem vom Bund der Vertriebenen in Berlin abgehaltenen „Tag der Heimat" mit der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" ausgezeichnet worden. Carstens erinnerte in seiner Rede daran, daß noch 1972, im Zusammenhang mit den damals verabschiedeten Ostverträgen, diese ausdrücklich keine Rechtsgrundlage für die noch offenen Grenzprobleme darstellten. Unter Bezug auf den Deutschlandvertrag meinte er, daß es das Ziel der westlichen Siegermächte und auch der Bundesregierung sei, eine frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland zu finden, wobei auch die endgültige Regelung der Grenzen bis zu diesem Zeitpunkt aufgeschoben werden müsse.

Wörtlich sagte er: „Niemand kann so töricht sein, zu glauben, daß allein die Deutschen sich mit der von ihnen, ja von der Welt als unnatürlich empfundenen Teilung ihres Landes einschließlich ihrer alten Hauptstadt Berlin auf die Dauer widerspruchslos abfinden werden." BdV-Präsident Herbert Czaja erinnerte in seiner Laudatio für Professor Carstens daran, daß die Vertriebenen bereits 1950 der Revanche, der Vergeltung, der Unterjochung oder gar einer Vertreibung anderer Völker eine klare Absage erteilt hätten. Sie würden, unter Beachtung der Rechtslage, durchaus für das Verhandeln eines akzeptablen Ausgleichs mit den östlichen Nachbarvölkern eintreten.

Zu einem Eklat kam es, als der Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper, meinte, niemand solle „mehr an den Grenzen" Europas rühren. Das SPD-Mitglied wandte sich auch gegen die in Gesprächsrunden immer wieder erörterten Diskussionen über „Grenzrevisionen". Solche Gesprächsrunden, so der Politiker, würden nur für Verunsicherung bei denen sorgen, für die die Gebiete östlich von Oder und Neiße nunmehr Heimat geworden seien. Womit er sich nicht nur argumentativ über den ausdrücklichen Gewaltverzicht der Vertriebenen hinwegsetzte, sondern den Kern der Wiedervereinigung bewußt falsch akzentuierte.

Mompers „Grußworte" wurden von den über 3000 Teilnehmern an der Veranstaltung in der geteilten Reichshauptstadt immer wieder von lautstarken Zwischenrufen, Pfiffen und Buhrufen begleitet. Mit Recht, denn wenn man sich daran erinnert, daß noch ein Kurt Schuhmacher damals sich entschieden weigerte, überhaupt nur einen Fußbreit deutschen Bodens wegzugeben, so sind die heutigen SPD-Attacken nur als übler Opportunismus zu werten. Hoffentlich geraten andere Parteien nicht auch alsbald in solche politische Seinsvergessenheit. **P. F.**

Bewährungsprobe

H. W. – „Ein unerhört cleverer Mann, ich würde ihn gleich als Verkäufer einstellen", so beurteilte ein Wirtschaftsführer, der in der vergangenen Woche Gelegenheit hatte, Herrn Walesa zu erleben, den, wie er meinte, „Reisenden in Sachen Polen", dem eine unerhört schwierige Aufgabe aufgetragen sei. Die Kommunisten, in Polen durch den Volkswillen zurückgedrängt, haben das von ihnen verrottete Gebiet der Wirtschaft verlassen und sich auf die Sicherheit und Verteidigung zurückgezogen. Nun soll Arbeiterführer Lech Walesa für die auch unter dem Patronat der Kirche installierte Regierung unter dem neuen polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki die für den Neuaufbau erforderlichen Mittel heranschaffen.

Umsorgt von Norbert Blüm, ist Lech Walesa, nachdem er seine Mission beendet hatte, „nicht mit leeren Händen" zurückgekehrt, und es heißt, bundesdeutsche Unternehmer wollten bereits in Kürze nach Polen fahren, um sich über Realisierung und Rentabilität der von Walesa genannten Projekte zu unterrichten. Nur wenn Polen auf eine wirtschaftlich solide Grundlage gebracht werden kann, bleibt die Gefahr gebannt, das Land in Chaos versinken zu sehen. Wo Walesa noch Zurückhaltung bemerkt haben will, wird man an die Milliarden gedacht haben, die z. B. Helmut Schmidt „à fonds perdu" in das polnische Faß ohne Boden geworfen hat. Auch wenn Norbert Blüm das Engagement bundesdeutscher Unternehmen als „Zeichen der Bewährung" wertet, so wird jedoch, wie Wirtschaftsminister Hausmann und Otto Wolff von Amerongen anmerkten, niemand die Unternehmen zu Investitionen zwingen können, wenn sie nicht die erforderliche Absicherung besitzen.

Sinnvolle Projekte

Vor Investitionen deutscher Unternehmen stehen zweifelsohne noch viele Schwierigkeiten, und Bundesbürgschaften dürften wohl erst dann vertretbar sein, wenn – um nochmals Hausmann zu zitieren – „jedes konkrete sinnvolle Projekt verbürgt" und die Altschuldenfrage gelöst ist.

Es bedarf keines Hinweises, daß völkerrechtlich das deutsch-polnische Problem nach wie vor offen ist, und wir vermögen nicht die Auffassung des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt zu teilen, der dieser Tage meint, das Urteil des Bundesverfassungsgerichts über die rechtliche Fortgeltung des Deutschen Reiches in seinen Grenzen von 1937 für eine „entsetzliche Dummheit" halten zu können. Allein der Ausgang des letzten Krieges (von Versailles ganz abgesehen) erteilte uns entsprechenden Lehrunterricht über die Unterschiede von Macht und Recht.

Es erscheint uns im Verhältnis zu Polen ehrlich, die völkerrechtliche Position hervorzuheben, mit der die Deutschen bei einer zukünftigen Friedenskonferenz an die Neuordnung Europas heranzugehen haben. Hinsichtlich des Gewaltverzichts, wie ihn der Warschauer Vertrag festhält, dürfen sich die Vertriebenen als eine Avantgarde bezeichnen: Wer selbst vertrieben wurde, hat nicht die Absicht, andere Menschen zu vertreiben. Wohl aber den Wunsch, zu einer Ordnung des Zusammenlebens zu finden. Das weiß im Grunde auch Herr Walesa, und es bedarf hierzu von Bonn aus eigentlich keiner weiteren Bekundungen.

Gegenseitigkeit

Wenn Lech Walesa – übrigens mit Recht – meint, Polen und Deutsche wüßten eigentlich zu wenig übereinander, so ist dieser Meinung beizupflichten. Das Desaster beginnt keineswegs mit dem 1. September 1939. Für polnische wie für bundesdeutsche Politiker sollte gelten, daß die geschichtliche Wahrheit unteilbar und eben diese Wahrheit eine Vorstufe für die Versöhnung ist. Wer zum Beispiel erinnert sich daran, daß die von Marschall Pilsudski entscheidend beeinflußte Zeitschrift „Mocarstwowice" 1930 schrieb: „Die Einverleibung ganz Ostpreußens in Polen und die Hinausverlegung unserer Westgrenzen an die Oder und Neiße sind unser Ziel. Es zu erreichen ... ist die große Aufgabe des polnischen Vol-

kes. Unser Krieg gegen Deutschland wird die Welt staunen machen."

Die Welt staunte, aber anders als es im November 1930 prognostiziert wurde, und über Polen brachen die ersten Schrecken des Krieges herein, den Hitler mit Billigung Stalins ausgelöst hatte. Noch sind die Geheimarchive weitgehend verschlossen, doch bekannt ist die Erklärung Winston Churchills vom 21. Juni 1939: „Es liegt ein gut Stück Wahrheit in den Vorwürfen, in bezug auf die gegen die Achsenmächte gerichtete Einkreisung. Es ist gegenwärtig nicht mehr nötig, die Wahrheit zu verbergen."

Nur die volle Wahrheit ermöglicht die Gesamtschau, die, wie Theo Waigel zum Jahrestag des 1. September 1939 sagte, „gerade gegenüber der jungen Generation und gegenüber kommenden Generationen geboten ist, weil eine einseitige Geschichtsbetrachtung mit der Schlußfolgerung, daß nur die Deutschen Schuld auf sich geladen hätten, auf Dauer unerträglich wäre und zu gefährlichen Verwerfungen führen würde".

Sicherlich wäre für Oberst Beck, den 1939 verantwortlichen polnischen Außenminister, von Bedeutung gewesen, daß die 1939 zwischen Berlin und Moskau vereinbarte Teilung Polens sofort von „interessierter" deutscher Seite den Westalliierten (u. a. auch Roosevelt) „mitgeteilt" worden war – ohne daß es den Westmächten eingefallen wäre, nun auch der Sowjetunion den Krieg zu erklären.

Die leidvolle Geschichte dieses Jahrhunderts sollte für Deutsche und Polen Anlaß sein, eine ehrliche und vertrauensvollere Grundlage für eine bessere Zukunft zu finden.

Parteitag:

Ende des „konspirativen Denkens?"

Nur wer in der Deutschlandpolitik reüssiert, kann die nächsten Wahlen gewinnen

Der Tagesbefehl wurde vom Chef in Saarbrücken ausgegeben: Dies sei nicht die Zeit der Selbstprofilierung, sondern die „Zeit zu kämpfen". Kohl stimmte seine Parteifreunde auf die Hauptveranstaltung des Jahres ein – dem Parteitag der CDU in Bremen. Mit der Erwähnung in Saarbrücken, daß es auch nicht die „Zeit des konspirativen Denkens" sei, umfaßte er auch mit der ihm eigenen sprachlichen Grandezza das Problem seines abtrünnig gewordenen Herrn Geißler, der bekanntlich nicht nur über die Äußerungen zu dem Verlauf der Grenzen des Deutschen Reiches in den Grenzen von 19xy in Ungnade geraten war, sondern auch wohl schon länger – so mutmaßte jedenfalls der Parteivorsitzende – sich fleißig in Hofkabale geübt haben soll. Der Gegenschlag, den der Kanzler durch wohldosiertes Kalkül dann gezielt auf die noch urlaubsgestimmten Parteifreunde niederprasseln ließ, war ein voller Erfolg.

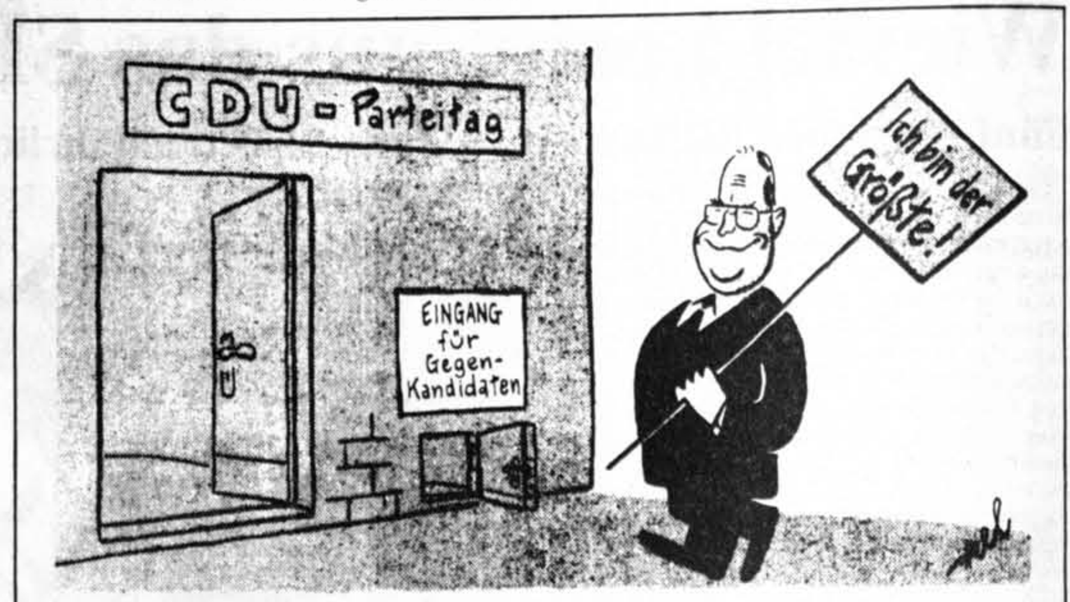
Die Riege um Frau Süßmuth und Herrn Blüm konnte sich dann doch nicht so formieren, daß daraus ein kraftvolles Gegenkonzert angestimmt werden konnte; es blieben nur die entrüstet schrillen Dissonanzen aus den Schalmeien der linksliberalistischen Claqueure. Schlecht waren freilich auch diejenigen Republikaner beraten, die dann meinten, nachdem Kohl nun Geißler in eine abseitige Stellung gebracht habe, sei eine kardinale Forderung Schönhubers gleichsam aus drangvoller Not und unter Zwang und Druck erfüllt worden – sie irrten schlichtweg.

Wer immer nun auf Republikanerseite meint, er könne die Sektkorken knallen lassen, ist nur ein politischer Denker, der allenfalls bis zum nächsten Augenblick denkt, ansonsten aber den schönen Schein schon für den Sieg nimmt.

Mit seiner Entscheidung, den General vor die Tür zu setzen, hat der Kanzler jedenfalls einige abtrünnige Geister wieder auf den Pfad der parteilichen Tugend zurückgeführt. Hier konnte der Kanzler also Punkte für die anstehenden Wahlen sammeln. Verluste hat er aber ganz zweifellos seiner skandalös hohen Verschuldung gleichsam vor allen Bittgängen schicklicherweise präsentiert werden müßte, noch ehe überhaupt eine Forderung nach Krediten gestellt werden dürfte, noch sonstwie eingelenkt.

Daß kurz zuvor ein polnisches Gericht in Oppeln den Zusammenschluß von Oberschlesiern zu einem nun wirklich apolitischen, nur auf die Wahrnehmungen der Minimalrechte aus seienden Kreis abgelehnt hat, ohne daß nun von bundesdeutscher Seite interveniert worden wäre, wird sich sicherlich bei den Wählern eingeprägt haben.

Hierzu sind auch jene, zumeist von den Massenmedien verbreitenden Kampagnen aus Anlaß der Wiederkehr des Krieges zu rechnen. Daß Kriege schon mit dem Abfeuern des ersten Schusses nach dem Verursacherprinzip gewertet werden, dürfte wohl der damaligen Gesamtlage Europas nicht gerecht werden. Die Schuldzuweisungen gelegentlich des Ersten Weltkrieges kaprizieren sich ja auch keineswegs auf den serbischen Studenten und seine, von wem auch immer inspirierte Geheimgesellschaft „Schwarze Hand", sondern versuchen sich auch an einer Deutung des seinerzeitigen Kräftespiels auszurichten. Gerechterweise.



Wie ANDERE es sehen: Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

wieder mit den Eiertänzen um die völkerrechtliche Stellung des Deutschen Reiches und seiner Grenzen gemacht. Ob sich Verlust und Gewinn hier die Waage halten, bleibt nun wirklich bis zu den allfälligen Wahlterminen abzuwarten. Gewißheit dürfte aber schon jetzt darüber bestehen, daß die unsäglichen Gebets-Aktionen, die Herr Blüm in Polen absolvieren zu müssen glaubte, nicht nur den Schick des religiös Erlaubten weit über Gebühr strapaziert haben, sondern auch ein sinnfälliges Zeugnis über den Grad seiner wirtschafts- und außenpolitischen Talente lieferten.

Daß die sozialpolitisch so versierte Dame glaubt, sie müsse nun auch auf dem komplizierten Feld der Deutschland- und der Außenpolitik reüssieren, scheint ein Grundmangel dieser Partei zu sein, die niemanden auf die Zuständigkeit seines jeweiligen Ressorts verweist. Polen hat weder ein schlüssiges Wirtschaftskonzept vorgelegt, das bei

Insofern wäre die CDU im Sinne der anstehenden Wahlkämpfe gut beraten, wenn sie das psychopolitische Klima in der Bevölkerung genau beobachten würde, so daß nicht Aktionen – mögen sie noch so klug gefädelt sein – ins Leere gehen.

Peter Fischer

Innerdeutsches Kulturabkommen:

Lessings Geist in der Zwickmühle

Hamburger Schulbehörde reagierte willig auf einen Wink der SED

„Jetzt brauchen wir nur noch das Quentchen zum Glück, um das Vorhaben zur Zufriedenheit aller zu gestalten", schrieb der Schulrat Widmann unter dem 24. August wohlgefällig an den Schriftsteller Friedhelm Mäker. Anlaß war ein anvisierter Besuch von Schülern aus der mitteldeutschen Stadt Kamenz, dem Geburtsort Lessings, die im Rahmen des innerdeutschen Kulturabkommens auf den „Spuren" des großen Dramatikers in „Hamburg und Wolfenbüttel" wandeln wollten. Der Schriftsteller Mäker sollte die Gruppe in der Hansestadt betreuen. „Bitte stellen Sie sich auf die Altersgruppe zwischen 15 und 19 Jahren für die Gestaltung Ihres Programmpunktes ein", meinte der Schulrat noch fürsorglich.

Doch dann kam das ganze Verfahren in die Mühlen des so läppisch abgeschlossenen innerdeutschen Kulturabkommens: Schulrat Widmann, Senator a. D. Grolle und ein Hamburger Hauptpastor Mohnhaut, die Verantwortlichen dieses Treffens auf der westdeutschen Seite, meldeten den Referenten Mäker namentlich an das zuständige Außenministerium der DDR – so will es das innerdeutsche Ritual! Aber nun kam der doppelte Haken der Toleranz, an den das innerdeutsche Kulturabkommen zukünftig zu hängen sein wird, wenn es um die praktische Ausfüllung geht: Der Schriftsteller Friedhelm Mäker ist vor drei Jahren aus der mecklenburgischen Stadt Wismar mit Hilfe eines Ausreiseantrages nach Hamburg übergesiedelt.

Die SED-Clique reagierte prompt, denn die Toleranz eines Lessing war ihr immer nur propagandistisches Mittel zum staats- und reputationsgewinnenden Zweck – und strich den vorgesehenen Betreuer kurzerhand als unerwünscht von der Liste. Lag diese Ablehnung gewissermaßen noch auf der zu erwartenden Linie der SED, so beginnt nun die Hatz um die Toleranz auf westdeutscher Seite: Sehr gewunden schrieb der wackere Schulmann an den Schriftsteller, daß „unsere Verabredung vom 12. 09. wegen der Weigerung der DDR-Vertreter leider nicht eingehalten werden kann. Auf Drängen auch des Ministeriums für innerdeutsche Beziehungen muß ich einen anderen Autor für die Diskussion finden, um den Programmpunkt überhaupt durchführen zu können".

Ob er sich dabei zu Recht auf das Ministerium bezieht, sei noch dahingestellt – doch daß sich das Gremium aus Hamburg, darunter auch ein Geistlicher, nicht hinter den düpierten Schriftsteller und den damit korrumpierten Geist eines Lessing stellt, erscheint als ein Skandalon erster Güte. Amts- und Zivilcourage sind inzwischen offenbar zu einer solch verwässerten Angelegenheit geworden, daß man um die Raison des staatlichen Gefüges für die Zukunft nur die allergrößten Bedenken haben kann. Und wie sollen die heranwachsenden Generationen in West- und Mitteldeutschland vom schönen Beispiel der Erwachsenen leben, wenn ausgerechnet eine Diskussion um „Toleranz und Friedenserziehung", so das Thema, in den Niederungen des Opportunismus abgehandelt wird. An ihren Fundamenten könnt ihr sie erkennen!

Soll nun, wann immer es den SED-Oberen nicht in den Kram paßt, etwa ein DKP-Mann für anstehende Diskussionen einspringen? „Meine Aufgabe ist es", schreibt der Schulmann, „möglichst alle geplanten Programmpunkte in Übereinstimmung mit der DDR zu gestalten." Schreibtischtäter!

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Judith Weischer
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Budapest:

Die politischen Folgen der Flucht

Ungarn setzt Abkommen mit der DDR „vorübergehend" außer Kraft

Die Bundesregierung solle konkrete Pläne „für die Zeit danach", für die Zeit nach dem „Zusammenbruch des Unrechtsregimes" in der DDR erarbeiten, forderte jetzt der Vorsitzende des Kuratoriums Unteilbares Deutschland in Rheinland-Pfalz, Heinz Peter Volkert. Aktueller Anlaß für diese Forderung ist die Fluchtwelle der Mitteldeutschen. Während sich viele bundesdeutsche Politiker mit der Verwaltung der Teilungsfolgen, eben dieser Fluchtwelle, beschäftigen, dringt Volkert damit zu der eigentlichen Ursache der Fluchtbewegung vor und unterscheidet sich dadurch angenehm von den geistigen Banalitäten aus Bonn.

Nachdem seit einigen Wochen sich tausende Mitteldeutsche fluchtbereit in Ungarn aufhielten, kam nun Bewegung in die Angelegenheit. Ungarns Außenminister Horn bestätigte, daß, von Mitternacht an, alle DDR-Flüchtlinge, die in Ungarn weilen, in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen dürfen. „Jeder sich in Ungarn aufhaltende DDR-Bürger kann von Mitternacht an das Land in Richtung des von ihm gewünschten Zieles unter der Bedingung verlassen, daß die Behörden des Aufnahmelandes ihn aufnehmen" werden, teilte die ungarische Regierung in einem Kommuniqué mit.

Ein Einverständnis der DDR-Führung für die Entscheidung der ungarischen Regierung liegt nicht vor. Trotz aller intensiven Verhandlungen der ungarischen Außenpolitiker mit den zuständigen Stellen in der DDR war eine Verständigung nicht zu erreichen. Daher entschied sich die ungarische Regierung dafür, die DDR-Bewohner auch ohne die Zustimmung aus Ost-Berlin ziehen zu lassen. In der ungarischen Erklärung heißt es dazu, daß die bilaterale Abkommen zwischen der DDR und Ungarn aus dem Jahre 1969 vorübergehend außer Kraft gesetzt wurde. Unklar ist, wie lange der Vertrag außer Kraft gesetzt bleiben wird. Die DDR hat inzwischen mit heftigen und scharfen Erklärungen auf die Budapester Entscheidung reagiert. Eine Republik, die demnächst prunkvoll ihren 40. Geburtstag feiern will (7. Oktober 1989), kann es sich schließlich kaum leisten, mehr als 10 000 Bürger durch Flucht zu verlieren. Insgesamt wird die DDR in diesem Jahr wohl an die 100 000 Bürger verlieren. Dadurch, und durch die allgemeine Unzufriedenheit im Lande, diskutiert man auch in der DDR immer offener die Zukunft dieses Staates.

Sollte sich die DDR reformieren, wie dies einige Bonner Politiker fordern? Aber dann, so der SED-Professor Reinhold, verschwindet die DDR, denn eine reformierte, demokratische DDR würde sich nicht mehr von der Bundesrepublik Deutschland abgrenzen können. Kurzum: Ohne die Identität mit dem Sozialismus würde sich für die DDR die nationale Frage stellen. Und die meisten Deutschen würden diese Frage mit dem Wunsch nach Wiedervereinigung beantworten. Zusammenhänge, die jedem SED-Politiker verständlich sind, aber offensichtlich nicht den Bonner Köpfen.

Die Flucht von mehr als 10 000 Mitteldeutschen in diesen Tagen stellt also einen Zusammenbruch der bisherigen SED-Politik dar.

Der Massenexodus ist aber auch ein Zusammenbruch der Bonner Deutschlandpolitik. Was ist denn aus den Konzepten „Wandel durch Annäherung", „Politik der kleinen Schritte" und „Hoffen auf menschlichere Erleichterungen" geworden? Sie sind kläglichst gescheitert. Es wird keine „humane und demokratische" DDR geben. Es wird keinen „friedlichen Schießbefehl" und keine „freiwillige Teilung" geben. Dieser Aspekt, daß nämlich die Politik der Verwaltung des deutschen Elends gescheitert ist, ist der eigentliche interessante und hoffnungsvolle Aspekt dieses „Trecks gen Westen".

Ralf Loock

Kommentare

Ein Provisorium feiert

Ein Nachkriegskind feiert Geburtstag: Die Bundesrepublik Deutschland wird vierzig Jahre alt. Nachdem es bereits im Frühjahr und Sommer dieses Jahres verschiedene Jubiläen und Festakte gab, stand diesmal ein besonderer Termin auf dem Programm: der 40. Jahrestag der ersten Sitzungen des Bundestages und des Bundesrates am 7. September 1949 in der ehemaligen Bonner Pädagogischen Akademie.

Ein Parlament ist bekanntlich eine Volksversammlung oder deutlicher: eine Versammlung der Vertreter des Volkes. Dies sagte 1949 auch der damalige Bundestagspräsident Köhler mit den zwar pathetischen, aber dennoch zutreffenden Worten: „Wir sind hierher gesandt, um unserem deutschen Volke und unserem deutschen Vaterland zu dienen. Ich bitte Sie zur Bekräftigung dieser uns alle verbindenden Besinnung sich von den Plätzen zu erheben. (Der Bundestag erhebt sich.) Wir grüßen das deutsche Volk und das deutsche Vaterland. (Lebhafter Beifall.)"

Soweit das Protokoll des Bundestages über die erste Sitzung am 7. September 1949. Doch wer ist nun das „deutsche Volk"? Wer ist nun der Souverän, der seine Vertreter nach Bonn entsandt hat? Es ist das ganze deutsche Volk! Dies ist der Souverän. Und zu diesem deutschen Volk zählen sehr wohl auch die Mittel- und Ostdeutschen, die nach wie vor in Unfreiheit leben. Auch nach vierzig Jahren ist das deutsche Volk geteilt. Dies hätte bei dem Jubiläum bedacht werden sollen. Es ist traurig und bezeichnend, daß dies nicht geschah. **R. L.**

„EG" oder Europa?

Viele Bürger glauben, es handele sich um kleine Alltagsentscheidungen. In Wirklichkeit geht es um Entscheidungen von welthistorischem Charakter: Welches Europa soll es sein?

Diese Frage stellt sich nun angesichts der angestrebten EG-Mitgliedschaft der Republik Österreich und der Möglichkeit entsprechender Anträge von Polen und Ungarn. Dabei geht es um mehr als nur um die Frage, ob Österreich in die EG darf.

Wird die EG zu einer Politischen Union mit einer eigenen Außen- und Sicherheitspolitik ausgebaut, wird sie also zu einem Militärbündnis, so könnten die neutralen Staaten dieser „Europäischen Gemeinschaft" nicht beitreten, und die EG bliebe eine „Westeuropäische Gemeinschaft". Zu Europa gehören aber auch beispielsweise die Staaten Österreich, Ungarn und Polen. Auch ihnen muß die EG offenstehen. Militärpolitik muß daher auf anderer Ebene organisiert werden, z. B. in der WEU und der NATO, aber nicht in der EG.

Die Vorstellung, Österreich und den europäischen Osten auszuschließen, wie dies der Generalsekretär der WEU, Willem van Eekelen, und der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank, Wilhelm Guth, entwickelten, ist daher entschieden abzulehnen.

Ralf Loock

Süßer Tropfen Macht

Der Vorstand habe „einen Trümmerhaufen hinterlassen", klagte die Fraktionssprecherin Antje Vollmer. Die „Grünen" sind sich nicht mehr grün! Und die vier „Grünen" Vorstandsmitglieder ergänzten noch die Querelen um ein Protestschreiben zur „Annullierung" des Perspektiven-Kongresses der Partei im Oktober mit den Worten: „die Kunst, sich selbst ein Bein zu stellen". Die „Realos" fechten inzwischen gegen die „Gruppe Aufbruch", diese wiederum gegen die „Fundis" – und allesamt sind sie stärker denn je von ihren früheren Programmpunkten entfernt, der sie einmal unter dem Motto „aktiver Umweltschutz" zusammengebracht hatte. Inzwischen haben sie wohl insgesamt ein wenig von dem süßen Tropfen, der da Macht heißt, gekostet und sind davon trunken geworden. Die Hamburger Öko-Riege um Ebermann und Trampert ist schon auf Partnersuche zu anderen, außerhalb der Partei liegenden Gruppierungen übergegangen. Sie wittern Morgenluft bei ideologischen Gesinnungsfreunden, die den in Mittel- und Osteuropa eingemotteten Marxismus mit einem falschen und schlechtriechendem Atem wieder zu neuem Leben erwecken wollen. Derweil haben die Alt-Parteien, Zug um Zug, den an sich richtigen ökologischen Ansatz in ihren Programmen berücksichtigt. **P. F.**

Die Saat der Lüge von Versailles

Der Zweite Weltkrieg begann bereits 1919 mit dem größten Mißgriff dieses Jahrhunderts

VON PROF. Dr. HELLMUT DIWALD



Versailles als Geburtsstätte der NS-Bewegung: So sah es Theodor Heuss, und so empfand es auch der britische Karikaturist Daniel R. Fitzpatrick

Während des Zweiten Weltkrieges rechtfertigte der britische Premier Winston Churchill die Propaganda gegen Deutschland mit der witzig scheinenden Bemerkung: Die Wahrheit sei ein so kostbares Gut, daß man sie mit einem Schutzwall von Lügen umgeben müsse. Aber: Läßt sich denn die Wahrheit mit Hilfe von Lügen sichern und schützen? Oder ist sie nicht vielmehr das erste Opfer jener Lumpereien, mit denen sie behütet werden sollte? Gegenüber der Niedertracht jeglicher Verdrehung wirkt etwa die schlichte Feststellung von Ernst Frhr. v. Feuchtersleben geradezu prähistorisch: „Es gibt nur eine Sittlichkeit, und das ist die Wahrheit; es gibt nur ein Verderben, und das ist die Lüge." Feuchtersleben schrieb das vor eineinhalb Jahrhunderten.

Churchills Bemerkung trifft aber insofern ins Schwarze, als sie tatsächlich das Wesen der Kriegs-



Der hier veröffentlichte Aufsatz basiert auf einem Vorwort, das der Erlanger Historiker Professor ***Hellmut Diwald*** *für das jüngst erschienene Buch von* ***„Hugo Wellems, Das Jahrhundert der Lüge*** *– Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871 bis 1945" (Arndt – Verlag, Kiel, 256 Seiten, Paperback, 29,80 DM) geschrieben hat.*

propaganda unübertrefflich wiedergibt, freilich mit der Ergänzung, daß es dabei eben nicht um die Wahrheit geht, sondern um die Kriegsziele der Gegner. Unser zwanzigstes Jahrhundert unterscheidet sich in vieler Hinsicht grundsätzlich von den früheren Epochen. In erster Linie gilt das für den Bereich der Politik samt ihren offiziellen und offiziösen Verlautbarungen. Die Wandlungen sind so tiefgreifend, daß sie an das Gewissen, den simplen Anstand, die Zivilcourage der Menschen die größten Anforderungen stellen.

Die nachhaltigste Veränderung wurde durch die neuen Möglichkeiten der Information bewirkt. Der Rundfunk gewann vor dem Zweiten Weltkrieg ein ungeheures Gewicht. Während des Krieges konnte man ihn durchaus als eine der gefährlichsten Waffen bezeichnen. Dasselbe gilt für das Fernsehen in den letzten Jahrzehnten. Auch an diese Entwicklung und Ausweitung der Medien muß erinnert werden: In unserer Zeit, im Gegensatz zu früher, sind die Grenzen zwischen Krieg und Frieden unscharf und fließend, und in Zeiten, in denen der militärische Krieg zwischen den politischen Kontrahenten ruht, läßt sich die kriegerische Auseinandersetzung hervorragend fortsetzen mit Hilfe der intellektuellen Manipulation, der Gehirn- und Charakterwäsche.

Daß Friede nicht gleichbedeutend ist mit dem Schweigen der Waffen, hat die Welt seit 1945 erfahren. Als Bestätigung wäre die Vokabel „Kalter Krieg" nicht nötig gewesen. Deutschland hat diese Erfahrung bereits sehr viel früher gemacht. Der Erste Weltkrieg warf seine Schatten schon vielfach und vielfältig in Form der publizistischen Stimmungsmache voraus. Es sei nur daran erinnert, daß Frankreich die Niederlage des Krieges von 1870/71 nie verwinden konnte, eines Krieges, den es selbst erklärt und seit Jahren herbeigesehnt hatte.

Bis zur Jahrhundertwende waren die führenden Politiker Frankreichs auch Repräsentanten und Garanten dieser Leitlinie. Danach, im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg, fand der Gedanke der Vergeltung seine eindrucksvollste Verkörperung in der großen Gestalt von Georges Clemenceau, der zwischen 1906 und 1909 erstmals als Ministerpräsident die Regierung führte. Das Motto seiner Politik war denkbar einfach: „Die deutsche Machtgier hat sich die Vernichtung Frankreichs zum Ziel gesetzt." Clemenceau konnte deshalb aus seinem Gesichtswinkel im Nachbarn jenseits des Rheins nichts anderes erblicken als einen gewissermaßen beständig aufgesperrten Rachen. Davon allein war dann auch Clemen-

Thomas Mann als nüchterner Betrachter und Mahner

ceaus Verhandlungsführung bei den Friedensregelungen in Versailles bestimmt. Als er den deutschen Delegierten am 7. Mai 1919 die Friedensbedingungen überreichte, erklärte er schon in seinem ersten Satz, daß die Mächte, die gegen Deutschland gekämpft hätten, „sich vereinigt haben, um den fürchterlichsten Krieg auszufechten, der ihnen aufgezwungen worden ist. Die Stunde der Abrechnung ist da." Diese „Stunde der Abrechnung" wurde zum Schicksal der Weimarer Republik. Der Friedensvertrag von Versailles, der auch in amtlichen Erklärungen der Weimarer Regierungen als „Friedensdiktat" bezeichnet wurde, hing wie ein Damoklesschwert über der ersten deutschen Republik. Versailles wirkte sich auf Deutschlands Position im Verhältnis zu den anderen Mächten ebenso verheerend aus wie auf die innere Situation der Republik. Die katastrophale Selbstzerfleischung des Deutschen Reiches in den Jahren zwischen 1919 und 1933 war jenseits aller parteipolitischen Gegensätze eine unmittelbare Folge von Versailles, in erster Linie die Folge der zentralen Lüge, mit der die Friedensbestimmungen der Pariser Vorortverträge begründet wurden: mit der alleinigen Schuld Deutschlands am Ersten Weltkrieg. Die ungeheuren Reparationslasten, die der Versailler Vertrag Deutschland auferlegte, wurden aus dem berüchtigten Schuldartikel 231 abgeleitet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben."

Etliche deutsche Historiker, die sich im Dienst der Selbsterniedrigung wohler fühlten als im Dienst der Sachlichkeit, bezeichneten später den Versailler Schuldartikel als eine Belanglosigkeit; die Erregung darüber zeuge von einer kindischen Empfindlichkeit. Die Sieger des Ersten Weltkrieges sahen das anders. Am 3. März 1921 erklärte der britische Premierminister David Lloyd George: „Für die Alliierten ist die deutsche Verantwortung für den Krieg grundlegend; sie ist das Fundament, auf dem der Bau von Versailles errichtet wurde. Wenn dies abgelehnt oder aufgegeben wird, ist der Vertrag zerstört."

Heute geht es bei dieser Frage nicht mehr darum, ob eine solche Schuld tatsächlich bestand oder ob sie nicht bestand. Es geht darum, daß durch den Schuldparagraphen 231 eine beispiellose Diskriminierung Deutschlands festgeschrieben wurde und daß dies die schwerstwiegenden Folgen über viele Jahre hinweg hatte. Komplikationen und Ausweglosigkeiten ergaben sich aus den Versailler Bestimmungen für die Weimarer Jahre, und sie gehörten auch unweigerlich zum Hintergrund des Dritten Reiches, das sich bündig an die Weimarer Republik anschloß. So gut wie die gesamte Innenpolitik seit 1919, die Inflation, die deutschen Versuche, sowohl durch Ausgleich und Zusammenarbeit mit dem Osten als auch durch Kooperation und Versöhnung mit dem Westen Freiräume zurückzugewinnen, in denen wiederum eigenständige Aktivität möglich war – der ganze Alltag der Weimarer Republik wurde durch Versailles und seine Auswirkungen bestimmt.

Noch heute lassen sich die Sätze von Thomas Mann aus seiner „Deutschen Ansprache" des Jahres 1930 als Kommentar eines nüchternen Betrachters lesen: „Der Versailler Vertrag war ein Instrument, dessen Absichten dahin gingen, die Lebenskraft eines europäischen Hauptvolkes auf die Dauer der Geschichte niederzuhalten; und dieses Instrument als die Magna Charta Europas zu betrachten, auf der alle historische Zukunft aufbauen müsse, war ein Gedanke, der dem Leben und der Natur zuwiderlief und der schon heute in aller Welt kaum noch zum Schein Anhänger besitzt. Aber das deutsche Volk wird solcher Einsicht nicht gewahr, es hält sich notwendig an die Tatsachen, von denen es umgeben ist, und fühlt sich als Hauptopfer ihres Widersinns. Fast müßig schon es auszusprechen und doch notwendig, es immer wieder zu sagen: Es ist kein haltbarer Zustand, daß inmitten von lauter bewaffneten und auf ihren Waffenglanz stolzen Völkern das große Volk allein waffenlos dasteht, so daß jeder, der Pole in Posen, der Tscheche auf dem Wenzelsplatz, ohne Scheu seinen Mut daran kühlen kann; daß die Erfüllung des Versprechens, die deutsche Abrüstung solle nur der Beginn der allgemeinen sein, immer wieder ad calendas graecas vertagt wird und jede Unmutsäußerung des deutschen Volkes gegen diesen Zustand als eine zu neuen Rüstungen auffordernde Bedrohung aufgefaßt wird. Diese Ungerechtigkeit ist die erste, die man nennen muß, wenn man dem deutschen Gemütszustand gerecht werden will; aber es ist nur zu leicht, fünf, sechs andere aufzuzählen, die ein Gemüt verdüstern, wie die absurden Grenzregelungen im Osten, das niemandem heilsame, auf das vae victis stumpfsinnig aufgebaute Reparationssystem, die völlige Verständnislosigkeit des jakobinischen Staatsgedankens für die deutsche Volksempfindlichkeit in der Minderheitenfrage, das Problem des Saargebietes, das keines sein dürfte, und so fort."

Soll man es nur als einen fatalen Zufall bezeichnen, daß der liberale Bürger Thomas Mann der Revision des Versailler Vertrages nicht nur das Wort in derselben Weise redet, wie es sämtliche Regierungen der Weimarer Republik getan haben? Deutet sich in seinen Sätzen nicht bereits jenes rücksichtslose Handeln an, das nach 1933 kennzeichnend wurde für die deutsche Außenpolitik und die Restitution eines souveränen, sich nicht mehr nach der Willkür der anderen richtenden Staates, und das nach 1945 in Grund und Boden verdammt wurde als fortlaufende Kette von Vertragsbrüchen – von Brüchen jenes Versailler Vertrages wohlgemerkt, den inzwischen jeder halbwegs einsichtige Politiker Europas als den größten Mißgriff der ersten Jahrhunderthälfte bedauerte?

In Kürze

Sechs mögliche Nachfolger Honeckers

Der Bundesnachrichtendienst hat sechs Kandidaten ermittelt, die möglicherweise die Nachfolge des schwererkrankten SED-Chefs Honecker antreten könnten. Unter den Favoriten sind der Generaloberst Markus Wolf, der von 1958 bis 1985 stellvertretender Chef des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin war. Hans Modrow, promovierter Wirtschaftler und SED-Bezirks-Chef in Dresden, der sich freilich bei Honecker dadurch unbeliebt gemacht hat, daß er eine gewisse Sympathie für die sowjetische Reformpolitik geäußert hat. Werner Eberlein, Emigrantensohn, in der UdSSR aufgewachsen, der jedoch als Qualifikation nur eine Elektrikerausbildung aufweisen kann. Siegfried Lorenz, Politbüro-Mitglied, der Sachverstand bei der Entwicklung der Elektronik-Industrie gezeigt hat. Günter Schabowski, Chefredakteur des „Neuen Deutschland", der mit einer Russin verheiratet ist, die als Anhängerin des Reformflügels gilt, sowie Egon Krenz, der jedoch als starrer Dogmatiker gilt. Er ist zuckerkrank und alkoholabhängig.

Psycho-Terror in Bad Bevensen

Ein bedenkliches Zusammenspiel von linken Demonstranten und örtlicher Presse gab es in Bad Bevensen: Dort sprengten rund 100 vor allem jugendliche Störer am Wochenende eine Festveranstaltung zum „Tag der Heimat", die von der dortigen Ortsgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen organisiert worden war. Durch rhythmisches Klatschen, Transparente, Sprechchöre („Nazis raus") und wüste Schimpfereien der Chaoten wurden die Teilnehmer der Veranstaltung massiv eingeschüchtert und bedroht, zahlreiche Frauen brachen in Tränen aus. Der zweite Akt des skandalösen Tribunals gegen die Vertriebenen fand am nächsten Tag in der Uelzener „Allgemeinen Zeitung" statt, in der behauptet wurde, die Demonstranten seien mit „Hitler-Gruß", Drohgebärden und dem Wurf gefüllter Bierbüchsen empfangen worden. Davon kann allerdings offensichtlich keine Rede sein: Wie Teilnehmer der Veranstaltung, darunter ein Vertreter der Kurverwaltung und Offizielle der Stadt, übereinstimmend versicherten, gab es weder Hitler-Gruß noch Dosenwürfe. Fragt sich, welche Veranstaltung der Uelzener Journalist besucht hat.

Die Ost- und Westpreußen in Bad Bevensen wollen gegen die Demonstranten Strafanzeige erstatten. Bleibt zu hoffen, daß die Justiz für derartige linksradikale Gesinnungstäter die entsprechende Antwort bereit hält. **A. G.**

Bonn:

Der „Unbekannte Deserteur" wird geehrt

Friedensforum will Fahnenflüchtige der Weltkriege vom Makel des Vaterlandsverrats befreien

Vorbei sind in diesem Land die Zeiten, in denen man die Soldaten und Gefallenen der Nation ehrte; statt dessen werden Denkmäler für den „Unbekannten Deserteur" errichtet, und im ARD-Fernsehen wird öffentlich zur Desertation aufgerufen.

Auf dem Friedensplatz in Bonn hat jetzt das sogenannte „Bonner Friedensplenum" ein Denkmal für den „Unbekannten Deserteur" errichtet. Anlaß war der 50. Jahrestag des Beginns des 2. Weltkriegs am 1. September 1989. Das Bonner Friedensplenum will mit dem Denkmal an „die deutschen Deserteure der beiden Weltkriege mahnend erinnern". In dem Aufruf des Friedensplenums heißt es weiter: „Mit ihrer ‚Fahnenflucht' haben die Deserteure gezeigt, wieviel ihnen ein Menschenleben bedeutet und wie sehr sie an ihrem eigenen Leben hingen. Sie haben damit ihre Abkehr von blindem militärischen Gehorsam vollzogen." Gefordert wird daher die Befreiung der Deserteure vom Makel des Vaterlandsverrats und die „offizielle Amnestie und Rehabilitierung für alle Deserteure, sowie Wiedergutmachung an ihren Hinterbliebenen". Dieser Aufruf wurde von verschiedenen Persönlichkeiten unterschrieben, u. a. auch von Prof. Manfred Messerschmidt, bis 1988 leitender Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Freiburg, und dem antideutschen „Schuldtheoretiker" Ralph Giordano.

Da die Stadt Bonn die Aufstellung des Deserteur-Denkmals auf dem öffentlichen Friedensplatz nicht gestattete, wollte das Friedensplenum das Denkmal, eine 12 Tonnen schwere Marmorskulptur, auf einem Tieflader vorführen. Nach der Kundgebung sollte dann der Lastwagen samt Denkmal wieder abfahren.

Auf diesen „Tieflader-Kompromiß" einigten sich das Friedensplenum und der Bonner Polizeipräsident. Nicht einverstanden hingegen war die Stadt Bonn mit dieser Regelung. Der Bonner Oberbürgermeister Hans Daniels appellierte an Innenminister Herbert Schnoor, eine polizeiliche Genehmigung der Denkmal-Enthüllung nicht zuzulassen. Doch Schnoor entschied anders; er unterstützte die Entscheidung des Polizeipräsidenten Kniesel. Bürgermeister Daniels äußerte sich darüber „empört", und die Stadt Bonn reichte daher eine Klage gegen ihren eigenen Polizeipräsidenten ein. Das Oberverwaltungsgericht Münster aber genehmigte in seinem Urteil die Entscheidung des Bonner Polizeipräsidenten. Somit konnte am 1. September auf dem Bonner Friedensplatz das Denkmal für den „Unbekannten Deserteur" enthüllt werden. Das Monument, geschaffen von dem türkischen Bildhauer Mehmet Aksoy, zeigt den Schatten eines fliehenden Menschen.

Manfred Stenner vom Friedensplenum sagte bei der Kundgebung, desertieren sei in beiden Kriegen keine Feigheit gewesen. Sterner: „Es benötigte im Gegenteil mehr Mut und Zivilcourage, als einfach mitzumarschieren."

Die Bonner Theologen Walter Kreck und Dorothee Sölle pflichteten dem bei. Nach Ansicht Krecks ist das Denkmal „kein Aufruf zu staatsbürgerlicher Verantwortungslosigkeit, aber ein Beitrag zur Entmythologisierung des Krieges. Es darf keinen unbedingten Gehorsam mehr geben. Die Nation darf nicht mehr zum Abgott gemacht werden". Der Widerstand des „kleinen Mannes" solle endlich ebenso beachtet werden wie der Widerstand etwa der Attentäter des 20. Juli. Begleitet wurde die Enthüllung von heftigen Diskussionen. Passanten bezeichneten das Denkmal als „Schande für unser Land"; die Ablehnung des Denkmals überwog: „Kein anderes Land ehrt Feiglinge" und „Die Soldaten haben im Krieg soviel durchgemacht, jetzt müssen sie sich das auch noch bieten lassen" waren einige der Stimmen. Bereits vor der Enthüllung hatten der Verband Deutscher Soldaten (VDS), der Heimkehrerverband und der Reservistenverband der Bundeswehr gegen dieses Denkmal protestiert. Vertreter der drei Verbände übergaben dem Bonner Oberbürgermeister Daniels eine Unterschriftensammlung gegen das Denkmal.

Nach dem Ende der Kundgebung wurde das Denkmal sofort abgebaut. Ihm wird in den nächsten zwei Monaten auf dem Gelände der Evangelischen Studentengemeinde in Bonn „Asyl" gewährt. Am Vorabend der Denkmal-Enthüllung fand in Bonn ein Theaterabend für „Deserteure und Wehrkraftzersetzer" satt, den die Brecht-Tochter Hanne Hiob-Brecht inszenierte. Abschluß der Veranstaltungsreihe war die szenische Lesung von Brechts „Legende vom toten Landser". Dabei geht es um einen Landser, der in beide Weltkriege zieht, auf den Schlachtfeldern stirbt und schließlich in Bonn am Alten Zoll in der Uniform der Bundeswehr begraben wird.

Auch in der Stadt Ulm in Baden-Württemberg soll ein Denkmal für Deserteure aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges errichtet werden. „Es ist an der Zeit, die Deserteure zu rehabilitieren", heißt es in einem zur Denkmalsenthüllung veröffentlichten Aufruf. Ähnliche Gedanken entwickelte der Fernsehjournalist Klaus Bednarz in der ARD-Sendung Monitor: „Ich persönlich kann nur hoffen, daß, sollte jemals wieder in Europa Krieg ausbrechen, möglichst viele Soldaten desertieren. Möglichst am ersten Tag, in der ersten Stunde."

Bei all diesen Gedanken und Aktionen geht es zum einen um eine historisch-moralische Wertung der deutschen Geschichte, zum anderen aber auch ganz aktuell um die Unterminierung der Wehrbereitschaft der Bundesrepublik Deutschland. Die Bonner Parteien sollten daher auf diese Tendenzen mit großer Vorsicht reagieren.

S. Klar



Der Wehrwille tendiert immer mehr gegen Null, seitdem das Verständnis für die historischen Zusammenhänge und die geopolitische Lage unseres Volkes systematisch vernachlässigt werden

Nachkriegsgeschichte:

„Irrationale Sehnsucht der Deutschen"

Historiker Joseph Foschepoth greift in die politische Diskussion ein

Ein Thema beschäftigt die Bundesrepublik Deutschland immer stärker, von dem viele glaubten, es sei schon längst vergessen: die Stalin-Note von 1952 und die außenpolitische Grundsatzentscheidung der Regierung Adenauer. Da in englischen und amerikanischen Archiven gegenwärtig die Sperrfrist für manche Akten abläuft, sind nun viele Dokumente einsehbar, die die Diskussion neu beleben. Bemerkenswert sind hierbei die historischen Erkenntnisse und politischen Aussagen des deutschen Historikers Foschepoth.

Adenauer habe die deutsche Einheit nie gewollt, so lautet die These von Foschepoth, die er mit verschiedenen Dokumenten zu beweisen sucht.

Foschepoth bezieht sich bei seiner Argumentation auf ein britisches Dokument vom 16. Dezember 1955. In diesem heißt es, daß Adenauer gegen die deutsche Einheit sei, da er dem deutschen Volk nur ein mangelhaftes Vertrauen entgegenbringt. Folglich sei Adenauer der Meinung, daß die Westintegration des westdeutschen Teilstaates wichtiger sei als die Wiedervereinigung.

Wer nun aber glaubt, der Historiker Foschepoth würde den Kanzler Adenauer wegen seiner Deutschlandpolitik tadeln, der irrt gewaltig. Foschepoth erklärte hierzu im Rahmen eines Vortrages, daß die Westbindung und die deutsche Teilung für ihn politisch nicht zur Disposition stehen. Die Ursache der Teilung Europas und Deutschlands ist die Bipolarität der Welt; darüber hinaus ist aber die deutsche Teilung notwendig, da, so Foschepoth, man dem deutschen Volk nicht trauen könne. Foschepoth sieht sich hier in völliger Übereinstimmung mit Adenauer. Nur anders als Adenauer will Foschepoth dies auch öffentlich sagen und begründen.

Und die Begründung lautet, daß die deutsche Teilung 1945–55 notwendig war, da durch eine „besondere Konstellation" vom deutschen Boden aus der Zweite Weltkrieg entfesselt wurde. Der übersteigerte Wahn der Deutschen habe zum Jahr 1933 geführt und schließlich zur Teilung. Auf den empörten Zwischenruf eines anwesenden ehemaligen DDR-Bürgers, die Zukunft der Mitteldeutschen hänge von der Wiedervereinigung ab, antwortete Foschepoth, er habe zwar Verständnis für die Sorgen der Mitteldeutschen, doch dürfe man an der staatlichen Trennung nichts ändern; vielmehr müsse man sich auf die Politik der menschlichen Erleichterungen beschränken. Der Nationalstaat ist nicht mehr „arbeitsfähig", und die Grenzen in Europa werden verschwinden. Auf den Einwurf, warum man in einem einigen Europa dann noch die deutsche Teilung brauche, sagte Foschepoth: „Ich bin Europäer. Ich brauche keinen deutschen Nationalstaat." Die Redewendung vom „Selbstbestimmungsrecht" stelle eine „typisch deutsche Floskel" dar, einen „typisch deutschen Wahn" dar. Während seiner Studien in den Londoner Archiven habe er verschiedene Aktenordner mit deutschen Zeitungsausschnitten der fünfziger Jahre gefunden. Aus diesen Zeitungsartikeln spricht ein ungebrochener Größenwahn, eine „nationalistische und irrationale Sehnsucht der Deutschen nach Wiederherstellung des Reiches". Als er, Foschepoth, dies gelesen habe, sei ihm die Position Adenauers viel verständlicher geworden. Wie Adenauer, so würde auch er dem deutschen Volk mißtrauen. Er sieht die Heilung der Deutschen in ihrer Einbindung in das westliche Bündnis. Dieses sorgt für die Deutschen und bewacht sie zugleich. Kurzum, so Foschepoth: „Adenauer war der richtige Mann zur richtigen Zeit." Und was Adenauer damals aus innenpolitischen Gründen nicht sagen durfte, will er jetzt sagen. Die Deutschen müßten der Wahrheit tapfer ins Auge schauen: es wird keine deutsche Einheit geben. **Ralf Loock**

Münster:

„40 Jahre Arbeit für Deutschland"

Ausstellung zeigt die Leistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge

Anläßlich des vierzigsten Jahrestages der Gründung der Bundesrepublik Deutschland hat der Bund der Vertriebenen und der Bund der Mitteldeutschen eine deutschpolitische Bilanz gezogen. Unter dem Titel „40 Jahre Arbeit für Deutschland – Die Vertriebenen und Flüchtlinge" zeigt eine Wanderausstellung des Bundes der Vertriebenen und des Bundes der Mitteldeutschen, die jetzt im Westpreußischen Landesmuseum in Münster eröffnet wurde, die Leistungen der über 13 Millionen Deutschen, die nach 1945 bis heute infolge von Flucht und Vertreibung in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind und sich dort von Anfang an aktiv am Aufbau beteiligten.

In die Landwirtschaft bringen heimatvertriebene Bauern fortschrittliche Wirtschaftsformen ein, als sie beginnen, sich ihr Berufsfeld in der späteren Bundesrepublik neu zu schaffen. Darüber hinaus geben sie durch die Einführung von bislang im Westen weniger oder nicht gebräuchlichen Kulturpflanzen (z. B. Mohn, Paprika, Tomaten, Melonen, Knoblauch, Zuckermais) dem Gemüseanbau neue Impulse. Auf diese Weise tragen sie zum Wandel der ländlichen Kulturlandschaft bei.

Durch Industrieverpflanzungen und Neugründungen können insbesondere Sudetendeutsche, Schlesier und Sachsen zum Wirtschaftsaufschwung in der Bundesrepublik beitragen. Im wesentlichen richten sie die für ihr Herkunftsland charakteristischen Wirtschafts- und Fertigungszweige wieder ein. Große Bedeutung kam der sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge zu, wofür sich deren Vertreter in Verbänden und Parlamenten durch aktive Mitwirkung an der Kriegsfolgengesetzgebung einsetzten. Heute gilt ihr Einsatz vermehrt den Aus- und Übersiedlern, deren Zahl seit 1988 sprunghaft angestiegen ist.

Auf politischer Ebene engagieren sich die Vertriebenen und Flüchtlinge für die Einheit und Freiheit ganz Deutschlands und das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen. Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands in Freiheit, so der BdV-Vizepräsident Odo Ratza in seiner Ansprache, sei das eigentliche politische Ziel der Vertriebenen und Flüchtlinge.

Die Ausstellung, die bisher großen Anklang fand, zeigt die Leistungen der Vertriebenen und Flüchtlingen beim Aufbau der Bundesrepublik Deutschland bis in die Gegenwart. Vom 3. September 1989 bis zum 21. Januar 1990 wird die Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Wolbeck und von Ende Januar 1990 bis zum 30. April 1990 im Historischen Museum in Frankfurt einer interessierten Öffentlichkeit zur Besichtigung offenstehen.

Der Justizminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Rolf Krumsiek, betonte in seiner Ansprache anläßlich der Ausstellungseröffnung, daß „unser aller ostdeutsches Kulturgut für uns und alle Welt gemäß dem für eine Kulturnation selbstverständlichen Auftrag" zu bewahren und weiterzuentwickeln sei. **F. N.**

Libanon:

Intensive Suche nach einer Lösung

Bonn und die EG unterstützen den neuen französischen Drei-Stufen-Plan für den Nahen Osten

Die Situation entbehrt nicht einer gewissen Komik. Der einflußreiche deutsche Politiker fragt seinen libanesischen Besucher, ob denn „der General" und Premierminister Michel Aoun auch Politiker sei. Die ehrliche Antwort: „Er ist einfach, denkt geradeaus, hat Prinzipien und ist aufrichtig – er ist kein Politiker." Kurze Verblüffung, dann aufrichtiges Lachen. Noch am selben Abend ist auch der Bundeskanzler von dem langen Gespräch und seinem Inhalt unterrichtet. Bonn will bei der Hilfe für die gemarterten Christen im Libanon nicht abseits stehen.

Diese Hilfe läuft an. In Brüssel wurde bereits im EG-Rahmen beraten, wie man den von syrischen Truppen eingeschlossenen Christen helfen könnte. Es geht um humanitäre Hilfe. Aber auch um politische Lösungen für die scheinbar ausweglose Situation. In Bonn unterstützt man den neuen Drei-Stufen-Plan der französischen Regierung, der zunächst einen Waffenstillstand, dann ein Waffenembargo „zu Wasser, auf dem Land und in der Luft", ferner Reformen des politischen Systems und schließlich den Abzug aller fremden Truppen aus dem Libanon vorsieht. Der Plan hat eine gewisse Chance. Denn nicht nur Bonn und die meisten Staaten der EG stehen hinter ihm, sondern auch die Supermächte USA und Sowjetunion. „Der Schlüssel für die politische Lösung liegt in Moskau", sagt Pater Mouanes, einer der geistlichen Führer des christlichen Libanon in seinen Gesprächen in Bonn.

Im Auswärtigen Amt widerspricht man ihm nicht. Moskau wolle sein Engagement in der Dritten Welt und außerhalb seiner Grenzen reduzieren. Es könne ihm nicht daran gelegen sein, daß sein Hauptverbündeter in Nahost, der syrische Diktator Assad, isoliert werde. Die Arabische Liga und die EG haben ihn aufgefordert, das Bombardement der Zivilbevölkerung zu beenden und eine politische Lösung zu suchen, die auch den Abzug der syrischen Truppen einschließt. Wenn Assad aber auf einer militärischen Lösung beharrt, wird früher oder später auch Moskaus Entspannungswille unglaubwürdig. Denn auch hier könnte, müßte die Sowjetunion zeigen, wie ernst es ihm mit dem neuen Denken in den internationalen Beziehungen ist. Moskau bräuchte einfach nur keine Munition mehr nach Syrien liefern, das in Beirut pro Tag sechs Millionen Mark verschießt – für einen vom Westen verdrängten Völkermord.

Aoun hat Gorbatschow geschrieben: „Wir können nicht glauben, daß Sie später in den Geschichtsbüchern lesen wollen, daß die Sowjetunion hilflos zusah, wie ein Land mit sowjetischen Waffen zerstört wurde ... Wir rufen Sie an, einzuschreiten, um unser Volk, unsere Existenz und unsere Einheit zu retten und den Abzug aller nichtlibanesischen Kräfte von unserem Gebiet zu unterstützen." Der sowjetische Botschafter in Beirut hat den Christengeneral Aoun aufgesucht und damit schon mal das Interesse Moskaus an einem souveränen und unabhängigen Libanon bekundet, zum Leidwesen der Syrer.

Das Interesse in Paris, Bonn, Moskau und Washington hat auch einen überregionalen Grund. Immer konkreter wird die Befürchtung, daß die Gegner im Golfkrieg, die Iraner und Syrer auf der einen und die Iraker auf der anderen Seite, ihren Kampf im Libanon fortsetzen wollen. Das könnte leicht Funken auf die erkalteten Fronten werfen. Und auch das Engagement des Papstes hat die Politiker stark sensibilisiert. Sie wollen nicht als diejenigen dastehen, die gleichgültig einem offen betriebenen Völkermord an Christen zuschauen, wenn die Welt, sprich auch ihre jeweilige öffentliche Meinung, von einer spektakulären Papstreise bewegt wird.

Unter den Christen herrscht trotzige Verzweiflung. Sie fühlen sich vom Westen im Stich gelassen. Nur Frankreich ist bisher offen gegen den syrischen Bombenterror mit diplomatischen und humanitären Mitteln angetreten. Seit Mai haben die Syrer außer dem zermürbenden Artilleriebeschuß sich auch noch auf eine Seeblockade verlegt. Der Nachschub für die libanesische Armee, die übrigens nicht nur aus Christen besteht, fließt seither spärlicher. Die Lebensmittel sind knapp geworden, Hunger geht um. Die Bevölkerung wartet meist ohne Strom und Wasser auf das Ende. Entweder das eigene oder das des Krieges. „Wir hausen wie die Ratten in Kellern", erzählt Pater Mouanes. Fährschiffe, die Flüchtlinge nach Zypern bringen, werden ebenfalls von der syrischen Artillerie unter Beschuß genommen. Jetzt sogar die unter französischem Geleit vor der Küste auffahrenden Tanker.

Ohne Stärke ist das Recht machtlos und eine Farce, meinte schon Pascal. Assad weiß das und setzt sich hemmungslos über Völker- und Menschenrecht hinweg. Aber die Zeit läuft gegen ihn. Seine Gewalt zwingt die internationale Gemeinschaft zur Stellungnahme. Ganz so einfach ist das mit dem Völkermord heute nicht mehr.

Jürgen Liminski



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Baltikum:

Litauer kritisiert Bonner Politik

Volksfront hoffte auf eine offizielle Note der Bundesregierung

Große Hoffnungen verbanden die Balten mit dem 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939. Viele hofften, daß die an dem Vertrag beteiligten Staaten durch eine Erklärung ein politisches Zeichen setzen würden. Ein Zeichen, daß den Balten vielleicht den Weg in die politische Autonomie ebnen würde. Oder sogar, und dies hoffen viele Balten, zu einer politischen Loslösung von der UdSSR und zur Eigenstaatlichkeit führen könnte.

Verschiedene Äußerungen von sowjetischen Historikern und Politikern gaben dazu hinreichend Anlaß. Auch die politischen Verbände und staatlichen Stellen der Bundesrepublik Deutschland haben im Vorfeld des Jahrestages zu dem Hitler-Stalin-Pakt kritisch Stellung genommen. Doch die große und offizielle Erklärung blieb aus.

Ein führender Vertreter der Reformbewegung im Baltikum, der Litauer Alis Klimaitis, nutzte einen Besuch in der Bundesrepublik Deutschland, um die Bonner Außenpolitik zu kritisieren. Litauer, Letten und Esten hätten zum 50. Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes am 23. August eine offizielle Erklärung zur deutschen Mitverantwortung am Verlust der staatlichen Unabhängigkeit der baltischen Republiken vermißt. Das Ausbleiben einer solchen Erklärung habe im Baltikum zu einer „ganz großen Enttäuschung" geführt. Besonders würden die Balten es bedauern, daß auch die deutsche Bischofskonferenz keine verurteilende Erklärung abgegeben habe.

Klamaitis bestritt den erhobenen Vorwurf, die Forderung der Balten nach Unabhängigkeit würde eine „nationale Tendenz" darstellen und sie würden damit die von Michail Gorbatschow eingeleitete Politik der Perestroika gefährden. „Die Balten sind keine Nationalisten, sondern Patrioten und sie sind Realisten", betonte der katholische Politiker. Erstaunlich ist es allerdings, daß von deutscher Seite aus das Streben der Balten nach einem eigenen Nationalstaat als „nationalistische Tendenz" verunglimpft wird. Schließlich fordern die Balten nicht mehr, als ihnen laut Völkerrecht zusteht.

R. L.

UdSSR:

Tauschgeschäfte

„Wir entwaffnen die Sowjetunion schneller als Sie", so Donald M. Kendall, 68jähriger Chef von Pepsi Cola, zum Sicherheitsberater des Weißen Hauses, General a. D. Brent Scowcroft. Kendall spielte damit auf den neuesten Vertrag an, den das Unternehmen mit den Sowjets zustande brachte und der den amerikanischen Softdrink-Konzern, der in der UdSSR bereits über 21 Produktionsstätten verfügt, erneut um einiges reicher machen wird. Denn weitere 26 Produktionsstätten sind geplant, und das einzige sich daraus ergebende Problem besteht in jenen Rubel-Erlösen, die außer Landes geschafft werden müssen. Das erfordert Erfindungsreichtum, über den Kendall und seine Mitarbeiter ohne Zweifel verfügen. Ein alter Vertrag mit den Sowjets, der Pepsi die Exklusivrechte an Stolitschnaja Vodka für die USA einräumte, reichte dazu immerhin nicht mehr aus, zumal Absatzschwierigkeiten entstanden, nachdem Amerikas Wodka-Liebhaber sich schwedischen Erzeugnissen zuwandten.

Ein ebenso neues wie einmaliges Geschäft mit den Sowjets verheißt wesentlich größeren Erfolg. Pepsi Cola erwirbt demzufolge eine erhebliche Menge von Schrott: aus ausgemusterten Beständen der sowjetischen Marine zu günstigen Preisen. Dieser Schrott soll auf dem Weltmarkt veräußert werden. Unter anderem erwarb das Unternehmen 17 ausgemusterte U-Boote sowie je einen Kreuzer und Zerstörer und eine Fregatte. Allein die U-Boote stellen einen Stückwert von umgerechnet 150 000 Dollar dar. Gemeinsam mit einer norwegischen Reederei orderte Pepsi kürzlich eine große Anzahl von Tankern bei sowjetischen Werften und wurde damit zum Großreeder.

Die Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Getränkehersteller begann 1959 anläßlich einer Ausstellung in Moskau, die den amerikanischen „Way of Life" darstellen sollte und an welcher auch Pepsi beteiligt war. Zur Eröffnung erschien der damalige Präsident Richard Nixon in Moskau und führte unter anderem mit dem sowjetischen Generalsekretär Nikita Chruschtschow die sogenannte Küchendiskussion, so genannt, weil sie im Nachbau einer amerikanischen Durchschnittsküche auf dem Ausstellungsgelände stattfand. Pepsi-Chef Kendall bemerkte, daß Chruschtschow ins Schwitzen geriet und eilte sogleich herbei – mit einer eiskalten Pepsi für den Parteichef.

WONA

Südliches Afrika:

Alltag am Kap der Guten Hoffnung

Sechs Fußballnationalspieler aus Sambia spielen jetzt im Burenstaat

Fotomodelle und Fußballer erleben zur Zeit in Südafrika einen „Boom". Die Vorliebe für schwarze Mannequins aus Großbritannien ist am Kap der Guten Hoffnung besonders groß, seitdem die hiesige Wirtschaft das schwarze Käuferpotential entdeckt hat. Sie haben die größere Routine und die bessere Erfahrung, meinen Modellagenturen. Ein schwarzes Mädchen, das in England verheißungsvoll für Wodka geworben hatte, arbeitete unlängst sechs Monate in Johannesburg. Sie verdiente 37 000,– Rand. Und das männliche Modell Robert Dorman erhielt in vier Monaten sogar 44 000,– Rand Honorar. Das sind umgerechnet etwa dreißigtausend Mark. Ein Sprecher der Anti-Apartheidsbewegung erklärte: „Die Tätigkeit der Fotomodelle ist ein Verstoß gegen Sanktionen der UNO und gegen den kulturellen Boykott. Wir werden mit allen Mitteln versuchen, das zu verhindern."

Seitdem die Fußballnationalmannschaft Sambias bei den Olympischen Spielen in Seoul Italien und Guatemala mit 4–0 schlug, sind die Spieler in Europa wie auch in Afrika besonders gefragt. Gegen den Willen der Football Association of Zambia (FAZ) wechselten im Januar und Februar sechs bekannte Fußballer nach Südafrika. In der „Zambia Daily Mail" wurden sie als „Deserteure" beschimpft, die sich vom Rand anlocken ließen, eine andere Zeitung bezeichnete sie als „Söldner". Empört war man vor allem über den Trainer des Fußballklubs „Kabwe Warriors", Bizwell Phiri, der noch 1987 zum Trainer des Jahres gewählt worden war und sich jetzt „einem Fußballklub im rassistischen Südafrika" anschloß. Außerdem wanderten die früheren Nationalspieler John „Butcher" Mwanza, Albert Bwalya (ebenfalls Kabwe Warriors), Philemon Mulala und Philemon Kaunda (nicht mit dem Präsidenten verwandt) nach Johannesburg ab. Sambias Ministerpräsident Kebby Musokotwane schimpfte. Der internationale Fußballverband FIFA und der sambische Fußballverband schlossen die Herren auf Lebenszeit aus. Sie wohnen seitdem quietschvergnügt in Soweto.

Der Stadtteil Hillbrow in Johannesburg – von vielen Besuchern immer als eine Mischung aus Schwabing und Montmatre beschrieben – gehört zu den von der Regierung erlaubten „Grauen Zonen", in denen Menschen aller Rassen zusammen wohnen können. Es ist praktisch ein Experimentierfeld für eine zukünftige Gemeinschaft. Inzwischen wohnen rund 45 000 Schwarze, Mischlinge und Inder in Groß-Hillbrow. Die Weißen – darunter viele junge Deutsche – wandern ab. Die Tage, daß Deutsche des Führers Geburtstag im damaligen deutschen Biergarten feierten und sich dann mit jungen Juden prügelten, gehören längst der Vergangenheit an. Interessant war damals nur, daß die Jugendlichen beider Volksgruppen der Nachkriegsgeneration angehörten und weder den Terror des Dritten Reiches noch den Holocaust am eigenen Leibe erlebt hatten. Der 100. Geburtstag wurde diesmal nur von Mitgliedern der faschistischen „Afrikaaner Weerstandsbeweging" (Afrikaner Widerstandsbewegung = AWB) auf einer Farm in der Nähe Pretorias zelebriert. Inzwischen stiegen die Preise für Apartments in Hillbrow mit 500 Prozent. Oftmals werden die Schlafzimmer schichtweise benutzt und die Kosten umgelegt. In einer Junggesellenwohnung in Quartzstreet teilen sich acht Pärchen (16 Menschen) ein Schlafzimmer, berichtet die Zeitung der katholischen Bischöfe „The New Nation". Nur ein Wasserhahn und eine Toilette stehen zur Verfügung. Das von „Missio" in Aachen zum Teil vorfinanzierte Blatt stellt dann lakonisch fest: „Das Gebiet schreit nach den notwendigsten Gesundheitsdiensten und nach Sicherheit. Es ist dabei, ein gefährliches Elendsgebiet (Slum) zu werden. Der Vorort ist ein Opfer der Apartheid. „Sarkastischer kann man wohl kaum die eigene Unfähigkeit umschreiben. Das Schlagwort muß für alle Probleme herhalten, die man selbst nicht meistern kann. Aber diese Bemerkung ist vermutlich schon wieder rassistisch.

Über Gesprächsthemen braucht man sich in einem Land, das zwischen Reform und Revolution pendelt und dennoch normal weiterleben muß, keineswegs zu beklagen. Zur Not gibt es immer noch das Problem der Bothas, mit dem man sich beschäftigen kann. Es gibt – den Statistiken des Bevölkerungsregisters zufolge – eine schweigende Mehrheit von 79 997 Bothas. Freunde, Kollegen und Medien diskutierten in den letzten Wochen und Monaten regelmäßig über die Rückkehr des „Großen Krokodils". Gemeint ist damit Pieter Wilhelm Botha. Im Windschatten dieses herrischen, schroffen und manchmal arroganten Vaters lebt die 29jährige Tochter Rozanne, die versucht, ihre eigene Identität zu finden. Botha hat zwei Söhne und drei Töchter. Rozanne veröffentlichte jetzt ein Bündel Prosa und Poesie unter dem Titel „Libra". Die Beurteilung ist vernichtend. Südafrikas Literatur-Papst (nach dem Tode Allan Patons) Andre P. Brink schlug ihr symbolisch in seiner Kritik das Buch um die Ohren. Ein anderer Kritiker meinte, es sei schon sensationell, daß ein Verleger diesen oberflächlichen Unfug überhaupt veröffentlicht. „Es ist nur schade, daß Rozanne Botha nicht Rosanne van der Merwe heißt. Dann könnte man wenigstens darüber lachen ..." Van der Merwe ist Südafrikas berühmtestet Witzblattfigur, das Symbol des dummen, einfältigen Buren. Im Bevölkerungsregister des Landes kommt dieser Name nur 60 000 Mal vor, zwanzigtausend Mal weniger als der Bothas.

Karl Breyer



„Du und Deine Welt": Spiele und...

Vielfalt, Witz und Charme

Gang über eine Verbrauchermesse



Puppen. Nicht nur Technik in Kinderzimmern: **Anregung für die Familie** Fotos (2) Berenthal

Ein Schluckerl Wein gefällig, gnä' Frau?", fragt ein freundlicher Herr zur Rechten. „Unsere Suppen sind zum Kosten gut", schwärmt eine Frau zur Linken. Stimmengewirr und Gedränge prägten auch in diesem Jahr wieder die Hamburger Verbrauchermesse „Du und Deine Welt". Zum 26. Mal präsentierten 150 Direktaussteller aus 44 Ländern ihre Neuerrungenschaften mit Vielfalt, Witz und Charme.

Neben Haushalt und Küche, Einrichten und Wohnen waren die Angebotsschwerpunkte diesen Jahres unter anderem im Kunsthandwerk zu finden. „Wir versuchen stets, alte Stilformen zu bewahren, speziell zu Weihnachten", erklärte eine Ausstellerin, die in den Unmengen von erzgebirgischem Kunsthandwerk fast zu versinken drohte. Heerscharen von Zinnsoldaten für die Erwachsenen, nostalgische Puppen nicht nur für Kinder und weihnachtliche Nußknacker für die ganze Familie luden den Betrachter zum Verweilen ein und ließen sicher bei manch einem Erinnerungen an die Jugendzeit aufleben. Vielerlei Geschenkideen aus dem Kunsthandwerk machten den Besucher schon jetzt auf das Weihnachtsfest aufmerksam.

Bernstein, kunstvoll verarbeitet zu edlen Ketten, Ringen und Armbändern schienen geradezu einzuladen, gekauft zu werden. „Detailliertes Arbeiten ist das A und O, um die Kunden zufriedenzustellen", versicherte der Inhaber eines Juweliergeschäftes. Auch bei der traditionellen Porzellanmalerei mit Motiven aus dem 18. Jahrhundert zeigten die Künstler aus den Manufakturen Meißen und Berlin, wie wichtig es ist, genau und möglichst naturgetreu zu arbeiten.

„Originelle, kunstvolle Kleinigkeiten" sprechen nach Aussage der Hersteller die Kunden in diesem Jahr verstärkt an. Selbst wenn das Weihnachtsfest noch in weiter Ferne liegt, konnte die Messe mit ihren zahlreichen Ideen gute Geschenkanregungen bieten.

Manch einer der Besucher wird die Messe auch ein wenig nachdenklich verlassen haben. Ist es wirklich sinnvoll, Kindern und Jugendlichen zu Weihnachten technische Spitzenprodukte zu schenken?, wird mancher sich da gefragt haben. Zum einen sind diese Computer- und Videospiele oft sündhaft teuer, zum anderen tragen sie mit dazu bei, unsere Freizeit „vollkommen" zu technisieren. Darüber hinaus ist der Weg zur völligen Vereinsamung der Menschen nicht weit...

Einen Blick in die „gute alte Zeit" konnte man auf der Messe in Hamburg werfen, besuchte man die Sonderschau des Deutschen Spielemuseums (Glockengießerwall 3, 2000 Hamburg 1). Mit Gesellschaftsspielen aus vergangenen Jahrzehnten machten die Veranstalter auf eindrucksvolle Weise deutlich, wie einfallsreich Kinder und Erwachsene damals ihre Freizeit verbrachten.

„Das geographische Mosaik Spiel" war eine der gezeigten Möglichkeiten, sich spielerisch mit Landeskunde und Geschichte zu befassen. Landschaftserschließungen, Gebietsabgrenzungen, dargestellt durch kleine Mosaiksteinchen, halfen, das eigene Land geographisch besser zu verstehen, und zweifelsohne war es auch für Kinder sinnvoll, durch spielerische Beschäftigungen Wissenswertes zu erfahren. „Einfallsreich und stets mit einem tieferen Sinn waren die Beschäftigungsmöglichkeiten früher", versicherte der zuständige Aussteller des Hamburger Spielemuseums. Das Museum, das erst kürzlich in Hamburg eröffnet wurde, bietet dem Besucher auch die Möglichkeit, in der eigenen „Mottenkiste" alte Spiele wieder zu entdecken und diese auf einer „Spieleversteigerung" zu verkaufen.

Bei all den dargestellten Beschäftigungsmöglichkeiten ist es wirklich erschreckend, wie monoton manche Jugendliche – und auch Erwachsene – ihre Freizeit verbringen. Der Trend zur Technik scheint jedoch in den letzten Jahren etwas zurückgegangen zu sein, Nostalgisches ist gefragt. Nicht nur die beliebte Barbie-Puppe fasziniert das Kinderherz, sondern auch die traditionelle Käthe-Kruse-Puppe läßt manche kindlichen, aber auch erwachsenen Augen leuchten.

Obwohl zum Weihnachtsfest noch einige Monate vergehen müssen, sollte jeder Verbraucher jetzt schon die Zeit nutzen, sich ernsthaft Gedanken zu machen, wie man anderen Menschen eine Freude bereiten kann. In der allgemeinen Festtagshektik kommen manch kreative und witzige Ideen zu kurz, leider! **Silke Berenthal**

Erntezeit daheim

Wie leuchtet in schwerer Reife Gold
daheim jetzt der Felder Segen!
Der Zug der Erntewagen rollt
auf der Erinnerung Wegen.

Und flimmernde Sonnenstäubchenluft
um die Garbenbündelwocken,
der frisch gemähten Felder Duft
im Klang der Abendglocken.

Wie denken wir immer wieder zurück
an die Bilder aus Kindertagen
in der Heimat, die wir als gehütetes Glück
und Sehnsucht im Herzen tragen.

Charlotte Kleemann-Joppien

Erinnerung an unvergessene Heimat

Elche im Odenwald? – Eine Ausflugsfahrt brachte Aufklärung

Hast du die Elche im Odenwald schon gesehen?", fragte mich mein Bekannter aus Heidelberg. „Elche im Odenwald? Noch nie etwas davon gehört", war meine Antwort. Auf meine Frage, wo sie zu finden und wie sie dorthin gekommen seien, hatte mein Bekannter nur ein Lächeln übrig und meinte: „Am kommenden Sonntag bringen meine Frau und ich dich dorthin." Er wußte meine Neugierde zu wecken.

Als junger Student und später in den 30er Jahren hatte er die Kurische Nehrung näher kennengelernt und war dabei auch nach Nidden, meinem Heimatdorf, gekommen. Er berichtete mir voller Begeisterung von der grandiosen Dünenlandschaft der Nehrung und ihren Fischern – und von den Elchen, die dort in freier Wildbahn lebten und von ihm fotografiert wurden. Auch von den Fahrten mit den Pferdefuhrwerken in das Elchrevier, das zwischen Nidden und Perwelk lag, sowie über Führungen der Badegäste zu Fuß dorthin wußte er zu berichten. Und nun versprach er mir, Elche im Odenwald zu zeigen. War das nicht geflunkert?

An einem Sonntag war es dann soweit. Vorbei an Schriesheim mit seinen blühenden Tabakfeldern und seiner geschichtsträchtigen Strahlenburg inmitten der Weinhänge ging es über Altenbach, Siedelsbrunn nach Waldmichelbach. Zwischendurch wiederholte ich meine ungeduldige Frage: „Ist es noch weit bis zu den Elchen?"

„Geduldе dich, bald sind wir da", bekam ich zur Antwort. Endlich hielt das Auto, und wir waren am Ziel. Während wir einen verschlungenen Pfad weitergingen, erzählte mir mein Bekannter mehr über die Schönheiten des Luftkurortes Waldmichelbach.

Und dann sah ich plötzlich die Elche! Etwas verdeckt auf einer kleinen Lichtung steht die Bronzegruppe, so als ob sie lebt!

Ich war überrascht über die Größe der Tiere mit ihrer Widerristhöhe von etwa zwei Metern. Der Elchschaufler mit seinen zwölf Enden steht da mit gespreizten Vorderbeinen und gesenktem Kopf, so als ob er aus dem kleinen Bach zu seinen Füßen trinken wollte. Die Elchkuh, mit angelegten Ohren und ausgreifendem Schritt, sich dem Wasser nähernd, steht da wie warnend, als ob ihr Neugeborenes in der Nähe sei, eine Haltung, wie ich sie von meiner Heimat her kannte.

Ich ging näher an die Elche heran und dann sah ich das Junge, zwischen den beiden Tieren, etwas zurück auf staksigen Füßen stehen.

Beeindruckt von der realistischen Darstellung dieser Elchgruppe, stand ich lange da, in Gedanken versunken; meine Erinnerungen gingen zurück zu unseren Elchen in der fernen Heimat. Leben dort noch Elche, oder sind sie dem Kriegsgeschehen zum Opfer gefallen?

Wer mag diese Elchgruppe geschaffen haben?, war jetzt meine Frage. „Ein Herr Wagner, glaube ich, hat sie geformt", meinte eine vorübergehende junge Frau, die ich ansprach.

Am nächsten Tag rief ich bei der Gemeindeverwaltung in Waldmichelbach an und erkundigte mich nach dem Künstler, der diese Elchgruppe geschaffen hat. Bereitwillig bekam ich zur Antwort: „Während des Krieges wurde ein gewisser Wagner aus Berlin nach hier evakuiert; er ist hier zur Schule gegangen, später aber von hier weggezogen."

Heute ist Hans-Jörg Wagner Professor an der Kunsthochschule in München. Die Elchgruppe, für die sich in Waldmichelbach bereitwillige Spender fanden, ist ein Geschenk Wagners an seine frühere Wahlheimat. In ihrer künstlerisch vollendet geschaffenen Form ist sie für mich ein Stück Erinnerung an meine unvergessene Heimat auf der Kurischen Nehrung. **Richard Pietsch**


Elchgruppe bei Waldmichelbach: Realistische Darstellung Foto Pietsch

Die Süße dieses Sommers eingefangen

Köstlicher Himbeersaft wurde Tante Minchen zum Verhängnis

Es war Sommer 1944. Wir saßen am weißen Gartentisch in der Laube und pulten grüne Schoten zum Einwecken aus. Tante Minchen erzählte in ihrer witzigen Art von Bällen und Gesellschaften aus längst vergangenen Zeiten, vor dem Weltkrieg, der noch keine Nummer trug. Sie hatte nie geheiratet, und wir alle kannten die Geschichte des Leutnants im Dragoner-Regiment, der sich nie „erklärt" hatte, wie ein Heiratsantrag damals genannt wurde. Ja, der auf der „Grünen Woche" in Berlin die Tochter eines schwerreichen Industriellen aus dem Ruhrgebiet kennenlernte und nach nur dreiwöchiger Bekanntschaft sich mit ihr verlobte.

Mamsellchen hatte eine große Kanne mit Himbeersaft in die Gartenlaube geschickt, die ganze Süße des Sommers schwang in diesem Duft mit. Ich goß mir gerade mein zweites Glas ein, als Tante Minchens Glas ihrer Hand entglitt, auf den Holzdielen der Laube zerbarst und der dicke, rote Saft sich unter den Tisch ergoß. Tante Minchen aber umklammerte mit beiden Händen ihren Hals, die Augen in Schrecken und Angst geweitet, rang sie nach Luft.

Als erste löste sich ihre Schwester aus der Erstarrung: „Leichter Jagdwagen, die zwei Braunen", rief sie mir zu, und schon rannte ich zum Pferdestall. Sie selber rief das Krankenhaus in Bartenstein an.

Die Braunen müssen die Strecke in gestrecktem Galopp zurückgelegt haben. Der Arzt jedoch konnte nur den Tod von Tante Minchen feststellen. Eine Biene im dickflüssigen Himbeersaft war mit einem Schluck in Tante Minchens Hals geraten. Sie stach an einer so unglücklichen Stelle, daß die einsetzende Schwellung die Luftröhre verschloß. Wir waren untröstlich. Rückblickend jedoch glaube ich, daß unser Herrgott Tante Minchen zur rechten Zeit in sein himmlisches Reich holte... **Eva Schneidereit-Gercke**

Nikolaschka zu zweit

VON GERT O.E. SATTLER

Man schneidet zwei Zitronen
in Scheiben ohne Schalen,
bestreut sie zart mit Kaffee,
natürlich frisch gemahlen.

Darüber streut man Zucker,
gesiebt mit einem Siebe.
Das Saure und das Süße
sind Stimulanz der Liebe.

Man gießt in Weinbrandgläser
die Brände, die gut taugen,
entzündet eine Kerze
und schaut sich in die Augen.

Zuerst schlürft man Zitrone
und dann den Brand hinunter.
Erbarmen! Welche Wonne!
Die Welt wird bunt und bunter.

Man sieht die Heimaterde
und hofft, daß es so bliebe.
Ein 'Hoch' dem Nikolaschka!
Ein dreimal 'Hoch' der Liebe.

Zutaten: 1 Flasche Weinbrand oder Cognac, 2 Zitronen, 1 Tasse feiner Zucker, 1 Fingerhut Bohnenkaffeemehl.
Auf jedes Glas kommt eine Scheibe Zitrone mit Zucker und Bohnenkaffeemehl.

Hildegard Rauschenbach

DER PFERDEHANDEL



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Sigrid Lankau-Kubitz

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Leo Pillokat ist gerade rechtzeitig eingetroffen, um bei Dedeleits in der Heuernte zu helfen. Es gelingt ihm sogar, Grete zu überreden, mit ihm nach Alxnupönen zum Tanz zu fahren – schließlich ist Johanni! Auf der Festwiese vor dem Krug ist denn auch schon Hochbetrieb, als die beiden ankommen. Jung und alt schwingt das Tanzbein und man ist guter Dinge. Das Johannifeuer lodert hell auf.*

Als das Feuer abgebrannt und nur noch die Glut übrig ist, springen einige Burschen über das Feuer. Die Umstehenden feuern sie an." „Na los Emil, pees durch", „Traust dich nich, Walter", „Mensch Franz, du hat dir de Bixen versengt", „Los Kurt, nimm mal richtig Schwung", alle sind fröhlich, lachen, scherzen.

Die Kapelle beginnt wieder zu spielen, und Leo fragt: „Na, wollen wir noch mal tanzen oder wollen wir erst in den Krug gehn und was trinken?"

„Durst hätt' ich ja", sagt Grete, „gehn wir erst mal was trinken."

Im Schankraum ist die Theke dicht umlagert, Männer unterhalten sich gestikulierend, einige spielen Billard.

Leo drängt sich zur Theke vor, bestellt für Grete eine Limonade und einen Kirschlikör, für sich Bier und Korn. Über die Köpfe der Umstehenden hinweg reicht er Grete ihre Getränke, nimmt seine, und sie steuern einem langen Tisch zu, an dem schon mehrere Bauern mit ihren Frauen sitzen. Unter ihnen ist auch Pillokat mit seiner Frau.

„Ja – wer kommt denn da", ruft Pillokat, „das is ja unser Leo mit Fräulein Grete – na sowas!"

„Vater du hier mit Mutter", wundert sich Leo, „du hast mir ja gar nuscht gesagt, daß ihr auch hingeht."

„Na schließlich muß ich ja unsre Mama auch mal was bieten, nich? Damit se sieht, was inne Welt los is, haha. Komm, huckt euch e Weilche zu uns. Rück' mal e Stückche, Gutzeit", sagt Pillokat zu seinem Banknachbarn.

„Habt ihr schon getanzt?" fragt er die jungen Leute. „Ich werd' nachher meine Anna auch mal 'rumschwenken, wenn e Walzer kommt." Er stößt seine Frau derb mit dem Ellenbogen an: „Was, das können wir doch auch noch!"

„Natürlich können wir das noch – das heißt, wenn du nich zu padolksch geworden bist, aber deswegen brauchst du mich nich so doll anzubuggern."

Grete und Leo haben inzwischen ihre Gläser geleert, von der Festwiese ist „Waldeslust" zu hören, ein Walzer.

„Na, was is, kommt ihr mit? Wir gehn jetzt Walzer tanzen", erhebt sich Pillokat. Leo faßt Grete um die Taille. „Is doch klar – wie dicke Tint', was Gretchen?"

Beim Tanzen fragt er sie, zärtlich anschauend: „Kannst mich ein bißchen leiden, Gretchen?"

Grete sagt, mit Schalk in den Augen: „Nein – nich ein bißchen!"

Leo läßt sie vor Schreck los. „Nich ein bißchen??"

Halb im Flüstern sagt Grete: „Sogar sehr viel!"

Stürmisch packt er sie, drückt sie an sich und wirbelt sie herum. „Du – du – also ich weiß gar nich, was ich sagen soll vor Freude – rein damlich könnt' ich vor Freude werden!"

Pillokat hat gesehen, wie Leo die Grete an sich gedrückt hat und freut sich. „Klappt – es klappt", sagt er zu seiner Frau. „Wir kriegen die Gretchen bestimmt als Schwiegertochter. Hast gesehn, wie se sich gedrückt haben?"

„Ja, hab' ich. Weißt, ich würd' mich doll freuen, wenn die beiden heiraten würden; son nettes Mädchen is die Gretchen. – Weißt, wir werden vorher von der Tanzfläche verschwinden, damit die beiden nachher allein sein können, ja Hermann?"

„Gut, daß du daran denkst, das machen wir." Sie gehen zurück in den Krug.

Leo und Grete schlendern, als der Tanz zu Ende ist, zu einem Bach, der von Erlen umwachsen, an der Wiese vorbeifließt. „Komm, hier setzen wir uns hin, ja Gretchen?"

„Wenn du meinst – aber das wird bißchen feucht sein hier."

„Ich leg' dir meine Jacke unter, mir is all sowieso zu heiß, und du kriegst keinen nassen Dups." Leo breitet seine Jacke aus, und sie setzen sich hin.

Leo steckt sich eine Zigarette an, hält Grete das Streichholz hin. Arglos pustet sie es aus. „Weißt was jetzt gemacht hast?" fragt Leo und versucht im Halbdunkel, Gretes Gesicht zu erkennen.

Grete schaut ihn verständnislos an. „Ja, wieso? Ich hab' das Streichholz ausgepust'."

„Ja – eben!" Leo faßt Gretes Kinn und drückt ihr einen Kuß auf. „Siehst, das hast mir eben erlaubt."

„Was – weil ich dir das Streichholz ausgepust' hab'?"

Leo nickt. „Genau!"

„Na, vielleicht hätt' ich dir das auch so erlaubt, du hättst gar kein Streichholz gebraucht", gluckst Grete.

„Gretchen!" Leo wirft seine Zigarette in hohem Bogen in den Bach, nimmt Grete ganz fest in seine Arme und gibt ihr einen langen Kuß.

„Du, ich muß immerzu an dich denken", sagt Leo, und sein Atem geht schnell, auch in der Schule – ich kann mich gar nicht richtig konzentrieren."

Grete schmiegt sich an ihn.

„Gretchen?"

„Ja, Leo?"

„Willst mich heiraten?"

Grete richtet sich auf, „Na du bist mir vielleicht ein Schneller!! So schnell kann ich dir darauf keine Antwort geben, da will so manches überlegt sein ..."

„Was gibt da viel zu überlegen? Du hast mich gern, ich hab' dich gern – das heißt, ich hab' dich so lieb, wie ich noch keine ..."

Grete unterbricht ihn: „Aha! Wieviel Mädchen hast das schon gesagt, hä?"

„Also Ehrenwort – noch keiner! Na ja, ich hab' schon mal bißchen 'rumgeschmengert, wie man das als Mann so tut. Aber eins weiß ich: Entweder du oder keine."

„Ich würde schon ja sagen, aber ..."

„Was aber?"

„Ich kann den Vater doch nich allein mit der Wirtschaft lassen. Was fängt der ohne mich an? Ja, wenn du zu uns auf den Hof kämst, aber du willst ja Gutsinspektor werden."

„Ja, wollt' ich eigentlich. Aber das käm' darauf an", überlegt Leo laut, „wenn dein Vater mir den Hof überschreiben würde, das wär' schon was. Aus eurem Hof könnte man was machen, gefällt mir sehr. Weißt was?" sagt er entschlossen, „ich komm' nächsten Sonntag und sprech' mit deinem Vater. Ich werde richtig, wie es sich gehört, um deine Hand anhalten."

„Ich hab' noch e besseren Vorschlag: Kommt doch alle drei zum Kaffee. Ich werde Raderkuchen backen, und dann können wir alles bekakeln. – Ach Leo, ich hab' dich ja so lieb", sagt sie leise an seinem Ohr, und Leo nimmt sie stürmisch in seine Arme. Schluß folgt

Die gekürzte Fassung ist in dem Buch „Zuhause in Pillkallen", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, nachzulesen

Septemberlich

Die Stille dieses Nachmittags,
gewoben aus Goldlicht und Blau.

Beeren am laublosen Dorngerank,
purpurn oder schwarz.

Im Spinnwebentau, schattig, kühl,
verfängt sich das leise Wort.

Karl Seemann

Unser Kreuzworträtsel

dt.theolog.Schriftsteller aus Ostpreußen(Johann Gottfried) + 18o3		öl-saure Salze	volkstümliche Bezeichnung für die masurischen Knüpfteppiche, die von den Frauen im Haus hergestellt wurden			schwerathletische Sportart		Füllung
Kleinhändler							Oberamt (Abk.)	
span. Artikel			Sternbild / Columbia-Zufluß (U S A)					
Überbleibsel					nicht weit / Spott, Spöttelei			
westpreuß. Hafenstadt							Auswärtiges Amt (Abk.)	
griech. Buchstabe				wirklich / Fischfett				
Amtszeit des Hochschulrektors								
	fränk.Hausflur / vertrauliche Anrede					ägypt. Sonnengott	(Auflösung aus Folge 36)	
Initialen Dürers			Miene, Aussehen					
Küstenlandschaft W-Afrikas							Auflösung aus Folge 36	

Auflösung aus Folge 36:

H	E	Y	D	E	C	K	■
E	I	E	R	■	T	O	P
Y	S	S	E	L	■	P	O
D	E	■	I	M	K	E	R
E	N	O	S	■	A	K	T
K	■	S	T	E	R	E	O
R	A	K	■	C	D		
U	L	A	N	K	A		
G	A	R	T	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Ein seltener Besuch

Schon im Sommer hatte ich meinen Ranzen bekommen, der mich dann ab Ostern für lange Jahre begleiten sollte. In ihm befanden sich ein hölzerner Griffelkasten, Schwammdose und Schiefertafel. Bei Kiewe wurde ein neues Bleylekleid gekauft, und um es lange passend zu halten, bekam das Unterleibchen des Faltenrockes einen breiten Abnäher, der je nach Bedarf verkleinert werden konnte. Somit also „wuchs das Kleid mit". Die Krönung war eine Matrosenmütze – eine vollkommen unnütze Ausgabe, denn mit den lächerlichen Bändern und dem Schriftzug „Emden" vorne an der Stirn wagte ich keinen Schritt vor die Tür. Vater zeigte vollstes Verständnis, und bei seinem abendlichen „Gutenachtsagen" verzog er keine Miene, wenn ich mit der „Emdenmütze" auf dem Kopf und dem Kater an den Füßen im Bett in meinem Bilderbuch blätterte.

„Das Kind geht in die Privatschule von Emma Rauschning", bestimmte Großvater, der von Emma Rauschning sehr angetan war. Während eines Opernbesuches – als fröhliche Parkettnachbarn Seite an Seite – hatte Großvater sich in Abständen an der Suche des Hörrohres beteiligt, oder besser, bei dessen Abwesenheit den Vorgang auf der Bühne laut erläutert.

Die Anmeldung lag also fest, und am ersten Schultag brachte mich Mutter morgens in die Jägerhofstraße, nicht ohne vorher bei Fräulein Kunze – Papierwaren en gros und en detail – eine Schultüte zu erstehen. Sie war groß und bunt, es erging mir jedoch mit ihr wie mit meinem Kaufmannsladen. Mit der Bemerkung „Süßes ist nicht gesund – Obst ist immer gut" kaufte Mutter in dem Südfruchtgeschäft auf der Königsstraße Apfelsinen und Äpfel, und damit war die Tüte voll. Nichtsdestotrotz zeigt mich ein Bild, welches der Meisterfotograf Krause in der Königsallee aufgenommen, beschriftet „Mein erster Schultag Ostern 1926" als strahlendes Schulmädchen. Zwölf Abzüge mußten gemacht werden, und Großeltern wie Patentanten erkundigten sich besorgt nach meinem eventuell verdorbenen Magen, denn die Schultüte „hinge doch sehr schwer im Arm".

Ich selbst machte in der Schule den Mund kaum auf und galt als sehr schüchtern, betrachtete die Schule als eine besondere Art von Unterhaltungsprogramm, ohne großen Fleiß zu entwickeln. Meine Eltern waren von den Ergebnissen nicht besonders enttäuscht – sie hatten wohl keine allzugroßen Erwartungen in mich gesetzt. Ernstlich böse wurden sie jedoch, als eine Mitteilung der Schule eintraf: der Schulranzen war nun bereits zum dritten Mal in der Straßenbahn Linie 2 liegengeblieben. Er hatte die Route Flughafen Devau – Hauptbahnhof etliche Male mitgemacht und wurde dann vom Schaffner, der seine täglichen Fahrer natürlich kannte, in der Schule immer wieder abgegeben.

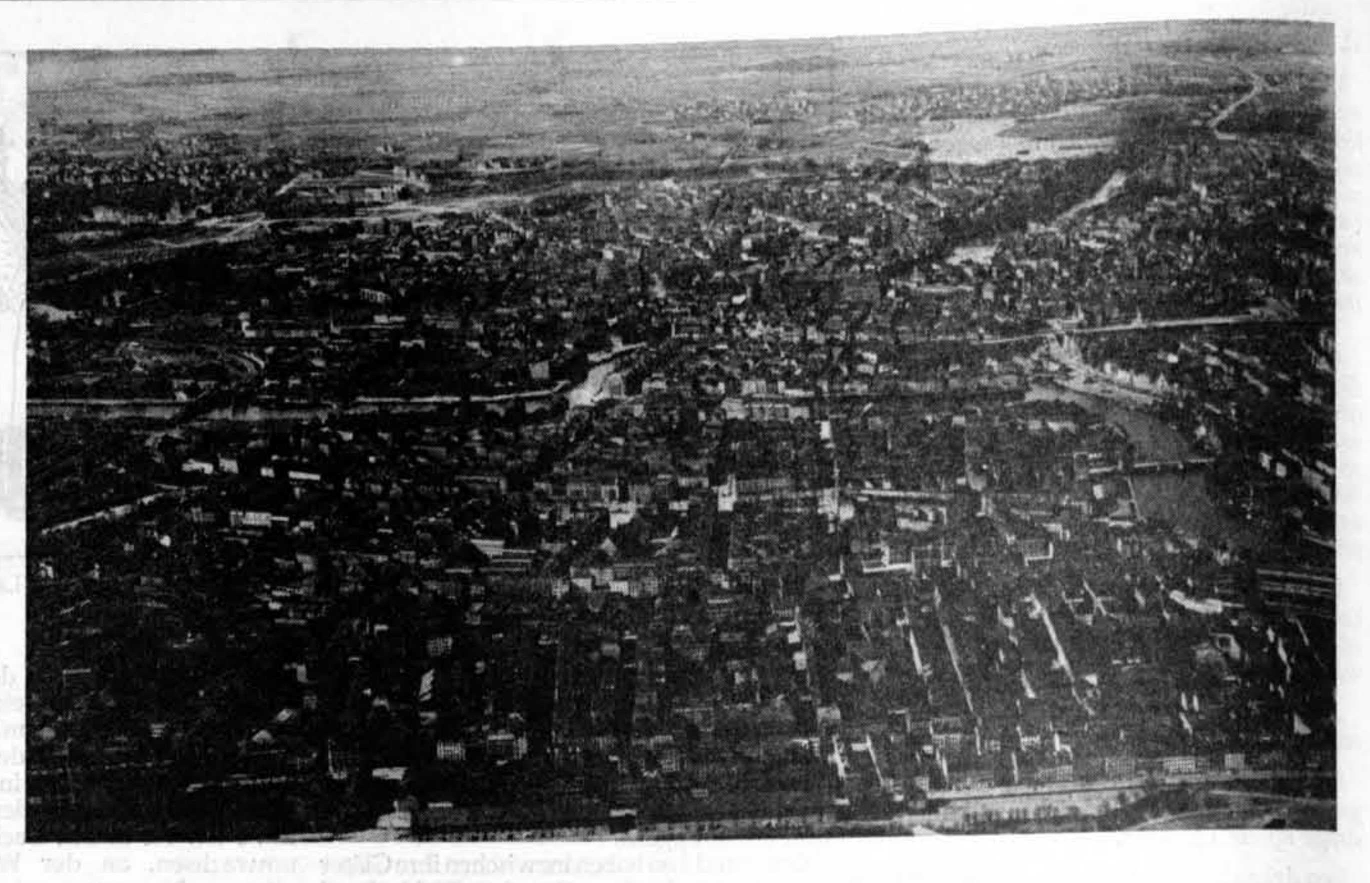
„Nein", staunte Mutter, „das kann doch nicht wahr sein – wo bist du nur mit deinen Gedanken?" Doch da kam Großvater in Sicht, meine Gedanken umkreisten ihn und das Kuchenpaket, das der Posten jetzt an Mutter weiterreichte, und Großvaters Worte: „Wollte mir am Nachmittag mal wieder den Flughafen ansehen" ließen alles andere vergessen. Das Tor in dem Zaun von der Nachrichtenkaserne zum Flugfeld war eine herrliche Abkürzung für uns alle aus der Kaserne, und mit Bollerwagen, Puppenwagen und Felix an der Leine steuerten wir oft und gerne den Rand des Flugfeldes Devau an, von dem Posten am Durchgang stets im Auge behalten.

Mit Großvater war das natürlich anders. Auf dem Weg zum Flughafen wurde Fräulein Kunze in ihrem Schreibwarengeschäft aufgesucht, und ich durfte mir zwei Bögen mit bunten Motiven aussuchen, mit denen ich dann im Flughafenrestaurant spielte, derweil Großvater mit der Gastronomin Frau Linck die interessantesten Ereignisse Revue passieren ließ.

Und die Mitteilung, daß an einem bestimmten Tag in der kommenden Woche der Zeppelin in Devau landen würde, warf alles Vorhergeplante über den Haufen. Die auf dem Speiseplan notierten „Rippchen mit Pflaumen" wanderten bereits früher in den Schmortopf, denn besagter Tag sollte nun wirklich dem Luftschiff gewidmet werden.

Kompanien der Pioniere und der Nachrichtenabteilung waren zum Halten der Taue abkommandiert, das Luftschiff hatte bereits zur Landung angesetzt, als wir an diesem Herbsttag unseren gewohnten Weg zum Flugfeld nehmen wollten. Doch das Tor war nur für den An- und Abmarsch der Kompanien geöffnet, auf den Straßen herrschte viel Jubel und noch mehr Spannung, und an ein Durchkommen war für uns gar nicht zu denken.

„Machen wir es uns draußen gemütlich", betrachtete Tante Marie den nicht stattgefundenen Ausflug mit Gelassenheit, „wir sehen den Zeppelin ja wieder über uns, wenn er zurückfliegt". Und in der Tat: groß und gewaltig stand er dann am Himmel und war so viel besser zu erkennen als aus dem Gedränge heraus.



Blick auf Königsberg: In dem Häusermeer ist deutlich der Verlauf des Pregel zu erkennen. Unser Foto wurde von einem Zeppelin aus aufgenommen

Foto Archiv



Kruttinna

VON EVA REIMANN

Deine Wasser
aus der Weite gekommen
masurischer Seen
mitgerissen Glanz
unzähliger Sommer
im gewundenen Hochuferbett
unter geneigten Bäumen
Kruttinna
deine Wasser –

Aus glasklarer Helle
lockt rotrunder Stein.
Lichtgrüne Kronen spiegeln
smaragden und golden
behütenden Bogen und
haltenden Grund.

Hier in der Stille
lichtgrüner Helle
hier in der Helle
lichtgrüner Stille
nah dem Morgen
der Schöpfung
deine Wasser
Kruttinna.

*

Entnommen aus „Unter dem Sternbild des Großen Bären", VfA Verlag freier Autoren, Fulda, DM 19,80.

Ingetraud Stabenow

Märchen von den zwei Ringen

Es waren einmal zwei Ringe. Vor Gott hatten sie einander geschworen, alle Wege des Lebens gemeinsam zu gehen, die ebenen wie auch die unebenen – bis Gott sie wieder voneinander schied.

Einer aber war ein Ungetreuer. Er wollte gar nicht darüber nachdenken, wie es sein müßte, den geleisteten Treueschwur einzuhalten. Er ging los, Abend für Abend.

Der Getreue weinte. Und als er fast keine Tränen mehr hatte, beschloß der Getreue eines Abends, dem Ungetreuen zu folgen. Es wuchsen ihm Flügel, und der Getreue flog dem Ungetreuen hinterher. Denn der Getreue wollte, daß sie beide vereint seien. Der Weg aber zum Wirtshaus war ihm fremd. Er kannte ihn nicht. So verirrte er sich in der Dunkelheit und kam nie wieder.

Der Ungetreue aber ging weiter. Er drehte sich nicht einmal um. Es berührte den Ungetreuen nicht, daß der Getreue auf der Strecke blieb. Auch daß er einen falschen Eid geschworen hatte – vor Gott – berührte den Ungetreuen nicht. Und so wandert der Ungetreue heute noch, kehrt hier ein und kehrt dort ein. – Nur der Getreue, er wartet nicht mehr auf ihn.

Ulrich Jakubzik

Freundschaftsprügel

Der neue Tierarzt, Dr. Bembennek, war ein noch junger Mann, vielleicht Anfang Dreißig. Und er war tüchtig, hatte nach kurzer Zeit schon einen guten Ruf im ganzen Kreis. Aber er ließ sich auch die Butter nicht vom Brot nehmen. Neben seiner Arbeit liebte er das vollsaftige Leben und wußte sich die Genüsse, die Seewalden und Umgebung zu bieten hatten, auch zu verschaffen. So war auch sein Auto nicht ausschließlich ein Arbeitsfahrzeug. Es diente zu Jagdausflügen, Besuchen im Kreis, zu Wochenendfahrten nach Cranz, ja einmal sogar nach Berlin.

Der Doktor hatte, schon als er noch den alten Protos mit Rechtssteuerung und Außenbremsen fuhr, einen Chauffeur. Das war damals so üblich, nicht nur wegen der nach getaner Arbeit oft überreichlich angebotenen alkoholischen Getränke. So war ihm Arno, zweiter Bauernsohn aus Muntowen, der bei Feuerbrand Autoschlosser gelernt hatte, auch ein treu ergebener Vertrauter in vielen Dingen, die das Leben so mit sich brachte und die nicht an die große Glocke gehörten. – Auf das neue BMW-Cabrio, das sich Dr. Bembennek bald kaufte, war einer stolzer als der andere. Arno hegte und pflegte es, nichts durfte ihm passieren.

Eines schönen Tages – das Fohlen bei Borutta war gut zur Welt gebracht worden – saßen beide bei Kruska in Weißenburg, um zu vespern. Der BMW stand draußen, wo damals an jedem Gasthaus eine Eisenstange auf Pfählen als Anbindemöglichkeit für die Pferde vorhanden war. Dicht neben dem Auto stand auch ein Pferdefuhrwerk. Dessen Besitzer mußte sich wohl über das protzige neumodische Gefährt neben seinem soliden Wagen geärgert haben, denn als er mit seinem Gespann losfuhr, war er – wohl nicht ganz unbewußt – beim Wenden so unachtsam, daß der BMW eine große Beule im Kotflügel erhielt.

Doktor und Chauffeur kamen bald danach auch aus der Gastwirtschaft, sahen die Beule und errieten gleich deren Ursache. Ohne ein Wort zu verlieren, rannte Arno – das Auto war ja nicht fahrbereit – los, die Chaussee nach Seehesten entlang, auf der man in einiger Entfernung das bewußte Pferdefuhrwerk einherschaukeln sah.

Bald hat Arno es eingeholt, springt, wortlos, mit einem Satz auf den Wagen, reißt dem Bauern die Leine aus der Hand und lenkt das Gefährt zurück zur Gastwirtschaft, ohne sich durch die Peitschenhiebe des Fuhrwerkbesitzers stören zu lassen. Angekommen, wird der Bauer von beiden nicht ohne kräftige Nachhilfe in den dunklen Vorraum der Gastwirtschaft gebeten. Den wenigen Gästen und dem Wirt wird dringend nahegelegt, wegzusehen. Und dann geht's los:

„Was" – Ohrfeige Doktor, Taumeln in Richtung Arno – „hast du" – Ohrfeige Arno, Taumeln zurück – „dir gedacht" – Ohrfeige Doktor, wieder hin – „unser Auto" – Ohrfeige Arno, wieder her – „so zuzurichten?" – Ohrfeige Doktor. Weiter noch so 15, 20 Mal hin und her, bis der Bauer, unförmig verschwollenen Gesichtes und mit blutunterlaufenen Augen, zwar wütend, doch notgedrungen verspricht, sich einem Auto nie mehr als auf drei Meter zu nähern.

Einige Zeit später wieder im gleichen Gasthaus. Anscheinend ein größeres Fest, als Doktor und Chauffeur einkehren. Sie sitzen im kleinen Zimmer. Da bittet der Wirt den Doktor, doch mal in den Saal zu kommen, da sei gerade eine Hochzeit. Nun, solche Einladungen erhielt der Tierarzt manchmal, er war ja im ganzen Kreis bekannt.

Er geht also in den Saal. Alles sieht ihn an, er aber erkennt neben dem Brautpaar den Bauern von der Flur-Unterhaltung vor ein paar Wochen. Ringsum seine große Familie und Verwandschaft, die Männer alles kernige Masuren. Sonst nicht ängstlich, wird der Doktor jetzt doch blaß.

Der Bauer sieht ihn an, steht langsam auf, kommt ihm entgegen, bleibt dich vor ihm stehen und haut ihm – auf die Schulter mit den Worten: „Ich freue mich, lieber Doktor, daß ich Sie damals hier kennengelernt habe, das werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Ich möchte die Bekanntschaft fortsetzen und lade Sie ein, heute bei der Hochzeit meiner Tochter mein lieber Gast zu sein."

Es gibt nur noch zu sagen, daß beide die dicksten Freunde wurden, die man sich denken konnte, und auch blieben ...

Heimkehr im September

VON HANS BAHRS

Kehr' wieder ein in deine Kammer
nach langer Fahrt und ruh' dich aus.
Du wandertest die alten Straßen
und bist nun endlich wieder hier zu Haus.

Es schmückte sich dein kleiner Garten.
Die Ringelblumen steh'n zuhauf
beim lila-roten Flor der Astern,
und Rosen klettern zum Balkon hinauf.

Tropfende Worte tauchen in die Stille.
Uns wird dein Schweigen offenbar.
Gütige Nacht, nun schenke deine Träume,
und mach' die schönsten morgen wahr.



Alfred Brust (nach einer Zeichnung von Emil Stumpp)

Prophet oder Dichter?

Gedenken an Alfred Brust aus Coadjuthen

Also auch Sie wollen den Tanz der Aufsätze um einen vermehren", schrieb Alfred Brust am 31. Januar 1931 aus Cranz an Franz Spunda. „Da werde ich dann wieder ein neues Märchen über mich hören. Denn bisher ist meine Existenz noch keinem aufgegangen. Glücklicherweise – denn sonst wäre es schrecklich..." Und er empfiehlt Spunda den Vortrag „Schrifttum als geistiger Raum der Nation" von Hugo von Hofmannsthal zu lesen. Er hat den Vortrag, der wenigstens eine Seite meines Wesens trifft, unmittelbar unter dem Eindruck eines Buches von mir geschrieben, mein Bildnis vor Augen..."

Wir wollen an dieser Stelle „den Tanz der Aufsätze" um Alfred Brust, der vor 55 Jahren, am 18. September 1934, in Königsberg starb, keinesfalls vermehren. Doch scheint es uns an der Zeit, wieder einmal auf einen Schriftsteller hinzuweisen, dessen Wurzeln im deutschen Osten liegen. Hofmannsthal sah Brust eher als Propheten denn als Dichter – „vielleicht ist er ein erotischer Träumer – er ist eine gefährliche hybride Natur, Liebender und Hassender und Lehrer und Verführer zugleich". [...] „Um die Sprache ringt er zuzeiten wirklich – aber nicht mitzuwirken an der Schöpfung der Sprachnorm, in der die Nation zur wahren Einheit sich bindet, sondern als die magische Gewalt, die sie ist, will er sich sie dienstbar machen, seine geistige Leidenschaft ist so groß, in den höchsten Momenten wird sie wirklich ein leidenschaftlich Erschautes bis in den Rhythmus seines Leibes in sich nachzittern fühlen und dann wahrhaft Dichter sein [...] Sein Drama wird ihm zum Mythos des eigenen Ich aufschwellen, sein Roman wird kosmische Geheimnisse umschließen, wird Märchen, Historie, Theogonie und Bekenntnis zugleich sein wollen. Je großartiger, fragmentarischer er sich gibt, um so großartiger wird er verlangen, als ein Ganzes, als das einzige Ganze dieser zerissenen Welt genommen zu werden..."

Brust, geboren am 15. Juni 1891, hat in seinem Werk den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Natur und Zivilisation, zwischen Licht und Finsternis in den Mittelpunkt gestellt. Oder, wie ein Kritiker einmal schrieb: „Ein tiefer Glaube an die Mächte des Schicksals geht durch alle seine Dichtungen, prußischer Geist lebt in ihnen, magische Kräfte sind lebendig..." In seinem Wesen überschneiden sich östliche Welt und abendländische Kultur; aus diesen Gegensätzen schöpft er seine Dichtungen.

Brust – oft fälschlich dem Expressionismus zugeordnet – hat diese Behauptung einmal in einem Brief an seinen Freund Richard Dehmal richtiggestellt: „Ich bleibe jedenfalls dabei", so schrieb er, „keiner Richtung nachzulaufen und einfach immer nur das zu sagen, was mir das Herz bewegt." – In seiner Lyrik, in seinen Romanen („Die verlorene Erde", „Eisbrand") und in seinen Dramen, die von so bekannten Regisseuren wie Piscator, Jessner und Reinhardt bearbeitet wurden, tritt diese Einstellung auch immer wieder zutage.

Alfred Brust stammt aus dem memelländischen Coadjuthen, wurde jedoch im ostpreußischen Insterburg geboren. Einen Teil seiner Jugend verbrachte er bei den Großeltern in Göttingen. In Tilsit besuchte er die Schule, bereitete sich auf den Beruf des Kaufmanns vor; später jedoch wurde er Redakteur und Journalist. Als 1923 seine engere Heimat Litauen zugeschlagen wurde, siedelte Brust in das Ostseebad Cranz über. 1931 schließlich ging er nach Königsberg, wo er im Alter von nur 43 Jahren einem Lungenleiden erlag.

Seinem wohl bekanntesten Drama „Cordatus" entstammt das dichterische Glaubensbekenntnis dieses Mannes, der seiner Zeit so weit voraus war: „Nur das wundersame Leben eines Menschen ist es, das die Menschheit hinter einem großen Kunstwerk spürt und bewundert! Das hat Europa klein gemacht, daß es so viel Schreibende und so wenig Lebende auf den Tisch des Daseins stellte!" – Worte, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben...

Silke Osman

Spätherbst im Dorf

VON ALFRED BRUST

Wenn die späten Vögel ziehn
knistern schon die Buchenscheite,
weint der Wind durch den Kamin
enges Lied aus großer Breite.

Unter kaltem Abendraum
treiben rosenfarbne Wölkchen.
Im entlaubten Weidenbaum
hängt ein plumpes Meisenvölkchen.

Bei der Mühle riecht's nach Brot.
Noch das Mühlkreuz dreht sich munter.
Langsam zieht ein müdes Boot
dunkel den Kanal hinunter.

Ferne – Ruf und Peitschenknall.
Und ein Auto hupt daneben.
Und der Rundfunk läßt den Schall
einer warmen Stimme beben.

Hast du bald dich abgetan
werden deine Schritte leiser.
Nachtreif hebt zu kühlen an.
Und die Stunden rinnen weiser.

Kulturnotizen

Der diesjährige Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde ist dem sudetendeutschen Bildhauer Franz Bernhard zuerkannt worden. Die Ehrengabe erhält der Maler Fritz Baumgartl, ebenfalls Sudetenland, den Förderungspreis der aus Chemnitz stammende Maler Andreas Grunert.

Lovis Corinth porträtierte 1917 Großadmiral Alfred von Tirpitz. Das Gemälde, das sich in amerikanischem Privatbesitz befand, ist jetzt vom Deutschen Historischen Museum in Berlin erworben worden.

Der Ernst-Wiechert-Freundeskreis in Braunschweig hat auf seinem Treffen im August zahlreiche Gäste begrüßen können. Man beschäftigte sich eingehend mit der Novelle „Der brennende Dornbusch" aus dem Jahr 1931. – Die nächste Zusammenkunft findet am 17. Oktober, 17 Uhr, im Café Okerterrassen, Parkstraße 14, in Braunschweig statt.

Im Rahmen der Hörfolge „Hoch auf dem gelben Wagen", mit der das Rosenau-Trio derzeit auf Tournee ist, wurden auch zwei Gedichte von Hannelore Patzelt-Hennig vorgetragen („Zeit der Reife" und „Roggenernte").

Konzert in der Frühe

VON ARNOLD KRIEGER

Wohllaut zu rieseln begann es,
tränkte das Grauende bunt.
Zaubrig die Schläfen umrann es.
Morgenland hob sich vom Grund.

Silber schüttende Wellen
füllten die Schale dem Traum.
Heiter umblühten mich Schellen,
Flöten und Zimbelschaum.

Dünung hat auf und nieder
süß mir den Saum gereicht.
Schwerer wurden die Lider,
doch das Leben wog leicht.

*

Entnommen aus Arnold Krieger, „Zuspruch". Gedichte. Verlag Studio Schaffen und Forschen, Darmstadt.

Das Theater ist für ihn ein „Menschenhaus"

Zum 75. Geburtstag von Will Quadflieg – Ein Charakterdarsteller und Rezitator von seltenem Format

Mich hält kein Band,
Mich hindert keine Schranke.
Frei schwing ich mich durch alle Räume fort.
Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke,
und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.

Ein Vers von Schiller, den der Dichter auf seine Person bezogen hat. Er könnte aber auch dem Schauspieler und Rezitator Leitwort sein. So steht es abschließend in der 1976 erschienenen Biographie von Will Quadflieg. Er feiert an diesem Freitag seinen 75. Geburtstag. Die Medien lassen den ungekrönten Sprecher deutscher Zunge, der seit 1966 bei Bremen ein erfüllles Landleben führt, gebührend hochleben.

Der legendäre „Faust"-Darsteller ist ohne Zweifel eine der wenigen noch greifbaren Brücken zur Theatertradition. Und als solche sollte Will Quadflieg, der Künstler und Mensch, öfter zu Wort kommen.

Vor sieben Jahrzehnten, da war er noch das „Willimännchen der Familie" in Oberhausen, ein frühes Talent zwar, aber publikumsscheu. Die Sprache, das Dichterwort hielt ihn schon als Kind gefangen und führte ihn zum Theater, immer weiter aufwärts. Er begann seine Bühnenlaufbahn 1933 in seiner Heimatstadt. 1935 spielte er den Don Carlos in Gera. Da habe er zum ersten Mal erlebt, wie es ist, „wenn plötzlich das geheimnisvolle Interesse an der Person da ist und sich auswirkt", schreibt Will Quadflieg in seinem Buch „Wir spielen immer" – eine selten aussagekräftige Biographie! Was den Titel betrifft, so wünscht sich der Verfasser, daß der auf ihn nicht zutrifft. Er ist zwar, wie er selbst bekennt, ein Spätgereifter, doch er dürfte den „Klärungs- und Läuterungsprozeß" hinter sich haben, „damit Traum und Wachen, Wahrheit und Lüge nicht mehr ineinanderfließen".

Auf der Bühne fühlt er sich sicher. Eine wichtige Zeit der Selbstfindung war für ihn ab 1940 die Arbeit am Berliner Schiller-Theater. Heinrich George war sein Lehrmeister, aber auch der Königsberger Paul Wegener. „Ein Mann mit Charakter", erinnert sich Quadflieg. Er hatte noch Vorbilder, was ihn auszeichnet. Eines davon ist Josef Kainz, der 1910 gestorben ist. Quadflieg hat Kainz „studiert". Er las jede Zeile von und über ihn. Eine Erkenntnis daraus ist, „daß Pathos eine Sache der geistigen Spannung, nicht der Lautstärke ist". Dies auszuleben, verlangt Persönlichkeit, eine starke Natur. Will Quadflieg hat sie noch erlebt, die „großen Köpfe", er selbst ist einer davon.

Bedeutende Station und jahrelanges Zuhause nach dem Zweiten Weltkrieg war das Schauspielhaus in Hamburg. Gustav Gründgens als Mephisto, er als Faust – eine Aufführung (1957) von besonderem Nachklang. Eine künstlerische Insel bedeutete ihm Salzburg, die Festspielstadt. Neben vielen anderen tragenden Rollen, trat er die Nachfolge seines österreichischen Kollegen Attila Hörbiger als „Jedermann" an.

Glückliche Schaffensperioden! Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre verlor Will Quadflieg zunehmend vertrauten Boden unter den Füßen. In den Musentempeln hielt das Regietheater Einzug, Mätzchen nahmen überhand. Davon hält der Schauspieler nun gar nichts: „Ich bin dagegen, daß jemand die Form zerbricht und die Scherben als etwas Neues, bisher Ungeahntes, Geniales ausgibt." Schließlich sei Theater ein ernsthafter Ort, ein Menschenhaus.

Will Quadflieg, der Harmoniemensch, Melancholiker und Humanist, hat sich weiterer Betätigungsfelder mit Herzblut angenommen. Er geht gern auf Tournee, wenn Stück und Partner stimmen, wie zuletzt in „Nathan der Weise" und „Ich bin nicht Rappaport". Doch derzeit interessiere ihn nichts mehr als der Umgang mit Tieren, die Ausrottung der Elefanten oder Wale. Mitkämpferin an seiner Seite und Auslöser seines Engagements für den Tierschutz ist seine zweite Frau Margaret. „Wir versuchen eine Bewußtseinssteigerung bei den Menschen zu erreichen, wo man mit seinen schwachen Kräften hinkommt." So ist es nicht verwunderlich, daß er dieses eigene Stück Weltanschauung in seine gefragten Rezitationsprogramme übernimmt. „Die Leute wollen ästhetisch etwas konsumieren, dann komme ich mit meinem Engagement dazu", erzählt Will Quadflieg.

Theaterproben rufen ihn noch in diesem Monat wieder ins Hamburger Thalia-Theater. Er wird, nicht ohne biographische Züge, in dem Stück „Besucher" von Botho Strauß einen alten Schauspieler darstellen. Ein Theatergenuß kündigt sich an!

Susanne Deuter

Will Quadflieg mit Frau Margaret: Engagement auf vielen Gebieten — Foto Deuter

Wurzeln auch in der Tradition

Galerie Neher in Essen zeigt Werke zeitgenössischer Künstler

Ein interessanter Überblick über die bildende Kunst im 20. Jahrhundert ist derzeit in Essen zu sehen. Bis zum 14. Oktober zeigt die Essener Galerie Neher, Moltkeplatz 61, Aquarelle, Gemälde und Skulpturen deutscher Künstler aus den Jahren von 1903 bis 1989. Die Konzeption dieser Ausstellung, die unter dem Titel „Moderne mit Tradition" läuft, lag in den Händen von Dr. Marion Agthe und Tayfun Belgin, die auch den informativen und geschmackvoll gestalteten Katalog (DM 30) zusammenstellten. Dieser Katalog ist nicht – wie sonst allgemein üblich – alphabetisch geordnet, sondern richtet sich nach den Raumeinheiten, in die die Ausstellung aufgeteilt wurde. Der Leser kann auf diese Weise problemlos die Hängung in der Galerie zu Hause nachvollziehen.

In elf Räumen werden 85 Werke bedeutender deutscher Künstler präsentiert, die zueinander in einem engen Bezug stehen, wenn es sich auch auf den ersten Blick nicht offenbart. „Moderne mit Tradition" – zugleich auch ein Konzept der Galerie Neher – will zeigen, wie sehr die Moderne, die zeitgenössische Kunst ihre Wurzeln auch in der Tradition hat, wie sehr sich die Künstler mit diesem Erbe auseinandersetzen. So kommt es denn in den einzelnen Räumen zu einem „Dialog" der Kunstwerke. Der Betrachter wird mit ähnlichen Farben und Formen konfrontiert, begegnet einer geistigen Übereinstimmung. Abstraktes steht Figürlichem gegenüber, Emil Noldes „Heuwiese" von 1907 hängt neben Gerhard Hoehmes „Tempestoso" aus dem Jahr 1986...

Die Reihe der Künstler, deren Werke auch verkäuflich sind (allerdings handelt es sich meist um sechsstellige Summen!), reicht von Eduard Bargheer und Willi Baumeister über Lyonel Feininger, der 1919 am Weimarer Bauhaus lehrte und lange Aufenthalte an der pommerschen Ostseeküste liebte, bis hin zu Karl Schmidt-Rottluff, dem ersten Lovis-Corinth-Preisträger der Künstlergilde Esslingen (1974), der in Nidden und auf der Kurischen Nehrung entscheidende Impulse für sein Schaffen erhielt. Auch der Namensgeber dieses bedeutenden ostdeutschen Kunstpreises, Lovis Corinth, ist mit einer Arbeit auf der Ausstellung vertreten, mit dem Aquarell „Lesendes Mädchen" aus dem Jahr 1921.

Zwei weitere Corinth-Preisträger findet der Besucher der Essener Ausstellung: Bernard Schultze, Jahrgang 1915 aus dem westpreußischen Schneidemühl (1986), und Fred Thieler, Königsberger des Jahrgangs 1916 (1985). Thieler, der auch gern mit seinem Landsmann Corinth verglichen wird (Heinz Ohff: „... und ostpreußisch ist auch seine Handschrift geblieben, seine Malpranke, die immer wieder etwas von Corinth an sich hat..."), hat einmal über seine Bilder gesagt: „Kunst ist bewußte Zielsetzung. Meine Bilder dagegen... sind subjektive Reaktionen auf meine eigenen Erfahrungen, Erlebnissen... Meine Bilder sind ein Aktionsnachweis ohne Anspruch auf Gültigkeit für das Gesamte. Situationsspiegel, Persönlichkeitsspiegel, wenn Sie so wollen." – Spiegel der einzelnen Künstlerpersönlichkeit ist denn wohl jedes in Essen ausgestellte Werke. So erfährt man nicht zuletzt bei einem Besuch einer solchen Ausstellung auch Wissenswertes über die Schöpfer der Kunstwerke.

os

Die Ausstellung ist Montag bis Freitag von 10 bis 18.30 Uhr, Sonnabend von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Die US-Konzeption des Weltfriedens

Die Untersuchung des Historikers Dirk Bavendamm über die amerikanische Außenpolitik 1914–1939

Aufgrund eingehender Studien über die amerikanische Außenpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stieß der deutsche Historiker Dirk Bavendamm auf die entscheidende Frage: Wer war in der Entstehungsgeschichte des Zweiten Weltkrieges die agierende Partei und wer war die reagierende Partei? Wer war der Jäger und wer war der Gejagte?

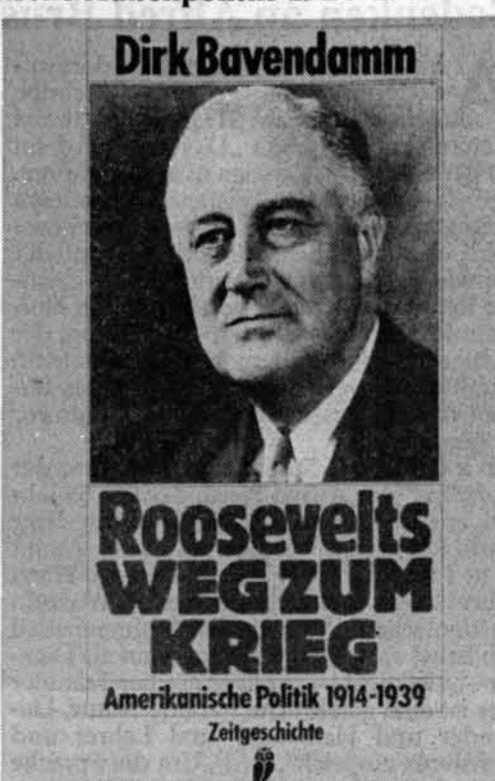
Eindeutig und klar ist allen Historikern, wer wann die ersten Schüsse in Polen, Finnland und Norwegen abgegeben hat. Aber war derjenige, der in Polen oder Norwegen zuerst schoß, auch der Handelnde, der Aggressor? In seinem Buch „Roosevelts Weg zum Krieg – amerikanische Politik 1914–1939" faßt Bavendamm die Ergebnisse seiner umfangreichen Untersuchungen zusammen. Und das Ergebnis dieser Untersuchungen ist wirklich überraschend und interessant. Bavendamm stieß auf „Roosevelts Weltfriedensplan, der die Utopie vom Frieden ohne Krieg letzten Endes mit militärischen Zwangsmitteln zu verwirklichen suchte. Mit dieser welthistorischen Führungskonzeption hatte ich gewissermaßen den Kopf einer Skulptur in der Hand, von der wir bisher nur den Leib und die Gliedmaßen gekannt hatten."

Durch weitere Untersuchungen konnte Bavendamm diesen Torso vervollständigen. Doch dabei veränderten sich alle „Proportionen, und ich erkannte, daß unsere Vorstellungen von der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges bisher auf dem Kopf gestanden hatten. Am Ende meiner Recherchen, die sich vor allem auf die Jahre 1937 bis 1939 erstreckten, hatte ich die Gewißheit, daß 1938/39 nicht Hitler das internationale Geschehen beherrschte und Roosevelt das Gesetz des Handelns aufzwang, sondern daß es sich umgekehrt verhielt und daß genau hier der tiefere Grund für den frühzeitigen Kriegsausbruch und schließlich auch für die deutsche Niederlage liegt".

Als Bavendamm seine Ergebnisse in Buchform 1983 erstmals vorlegte, reagierte die historische Forschung und die Öffentlichkeit zunächst mit Zurückhaltung. Doch schon drei Jahre später würdigte die „Politische Vierteljahresschrift", das entscheidende Organ der historisch-politischen Forschung, das Buch von Bavendamm als „wertvollsten Beitrag zur Erforschung der internationalen Beziehungen in den dreißiger Jahren". Das Buch wurde zur Pflichtlektüre an den deutschen und internationalen Universitäten. Mittlerweile wurde das Buch zu einem geschichtlichen Standardwerk, und nun hat der Ullstein Verlag das Buch als Taschenbuch verlegt; die neue Ausgabe wurde von Bavendamm mit einem Vorwort versehen, in dem er noch einmal seine Fragestellung und seine Ergebnisse präzisiert.

Doch warum, so fragt Bavendamm völlig berechtigt, wurden „wir in dem Glauben gehalten, Hitler sei bis tief in den Krieg hinein – bis zu den Katastrophen von El Alamein und Stalingrad – der übermächtige Akteur gewesen?" In seiner Analyse gibt Bavendamm hierfür mehrere Gründe an. Es war zunächst einfach naheliegend, daß man die Ursachen für den Zweiten Weltkrieg beim Aggressor suchte. „Recht so, denn niemand anderes als die Deutschen haben in Polen den ersten Schuß abgegeben!" Diese Argumentation wurde durch die Niederlage Deutschlands und durch die Ermordung von Juden, Polen und Russen, die nach 1945 zum Vorschein kam, noch mächtig verstärkt. Dies ist der eine Grund. Der andere Grund aber ist die alliierte Umerziehungspolitik, die eben nur deutsche Aggressionen und Kriegsverletzungen kannte und in der Diskussion zuließ. Kurzum: alliierte Verbrechen gab es nicht! Dieser Umerziehungsprozeß brachte aber auch eine bedeutende politische Veränderung: die nationale Idee in Deutschland wurde diskreditiert. Diese Diskredition ist der Grundkonsens, der beide deutsche Teilstaaten bis heute verbindet.

Letztendlich geht es Bavendamm aber nicht darum, wie einige glauben und hoffen mögen, die deutsche Aggression 1914 und 1939 in Frage zu stellen. Bavendamm: „Damit will ich die Schuld an diesen Kriegen nicht den USA zuschieben – auch für mich war und bleibt Deutschland 1914 und 1939 der Aggressor. Mich interessiert nur, welche Rolle die Vereinigten Staaten von Amerika zwischen den beiden Kriegen wirklich spielten."



In das Buch von Bavendamm sind umfangreiche Originalzitate eingebaut, die mit einer genauen Quellenangabe verbunden sind. Im Anhang findet sich ein übersichtliches Literaturverzeichnis.

Insgesamt ein Werk, das bei der heutigen politisch-moralischen Diskussion berücksichtigt werden sollte. Denn, so kann man zusammenfassen, Hitlerdeutschland verhielt sich zweifelsohne aggressiv und expansiv. Im welthistorischen Maßstab freilich gesehen, war es nicht die einzige aggressive Macht: auch die Rooseveltsche Konzeption des „Weltfriedens" unter „amerikanischer Dominanz" stellt ein aggressives und expansives Konzept dar. Und vor allem ein Konzept, das Wirklichkeit wurde.

Ralf Loock

Dirk Bavendamm, Roosevelts Weg zum Krieg – Amerikanische Politik 1914-1939., Ullstein Verlag, Buch Nr. 33115, Taschenbuch, Karton, ungekürzte Ausgabe, Frankfurt a.M./Berlin 1989, DM 24,80.

Husarenstreich



Die beiden Autoren, Alfred Spieß und Heiner Lichtenstein, jahrelang auch teilweise einschlägig berufsmäßig mit Arbeiten über die NS-Zeit beschäftigt, versuchen mit ihrem Buch „Unternehmen Tannenberg", so der Tarnname für verdeckte Operationen von deutscher Seite, die parallel zu den deutsch-polnischen Konflikten unmittelbar vor Ausbruch des Krieges geplant waren, den Nachweis zu erbringen, daß es Hitlers Ziel war, „Polen um den Preis des Zweiten Weltkrieges zu überfallen". Die Autoren operieren hier mit den „Planungen" und Vorbereitungen von „Scheinüberfällen" auf Polen, die den Sinn gehabt hätten, den Kriegsgrund auch für den Fall sicherzustellen, daß Polen möglicherweise bereit gewesen wäre, mit der Reichsregierung über die angestrebten Zugänge doch noch zu verhandeln. Freilich ist es dazu nicht gekommen, weshalb auch die deutsche Seite Vorsorge für Eventualitäten zu treffen hatte. Daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß solche Husarenstreiche zwingend auf Angriffsabsichten hinweisen, kann der Rezensent nicht nachvollziehen. Um so weniger deshalb, weil diese Aktionen kaum der Dimension eines Weltwirtschaftskrieges gerecht werden noch der des deutsch-polnischen Krieges von 1939.

P. F.

Alfred Spieß/Heiner Lichtenstein: Unternehmen Tannenberg: Der Anlaß zum Zweiten Weltkrieg. Korrigierte und erweiterte Auflage, Ullstein-Buch, Zeitgeschichte 1989, 240 Seiten, Preis 16,80 Mark

Das Deutschlandbild des Auslands

Untersuchung über die internationale Rechtsliteratur

Nicht nur bei uns wird die deutsche Frage wieder vehement diskutiert, auch im Ausland nehmen fachkundige Juristen zu den hiermit verbundenen Problemen Stellung, da die Deutschland-Diskussion in wesentlichen Aspekten von staats- und völkerrechtlichen Gegebenheiten geprägt ist. Mechthild Steffens zieht ein eher pessimistisches Resümee, wenn sie feststellt, daß im Ausland politische Erklärungen weit überwiegen, vertiefte völkerrechtliche Darstellungen sehr selten sind und insgesamt die Komplexität der Deutschland-Problematik kaum erfaßt wird.

Wiederholt gehen z.B. ausländische Autoren fälschlich von einer Kapitulation „Deutschlands" (statt richtig nur der Wehrmacht) aus. Übereinstimmend wird in Ost und West die Auffassung vertreten, die ost- und deutschlandpolitischen Verträge der siebziger Jahre hätten die derzeitigen Grenzen für alle Zukunft legitimiert. Hier wird sehr deutlich, welch immensen Schaden die sozialliberale Ostpolitik für die völkerrechtliche Position ganz Deutschlands angerichtet hat. Andererseits kann ein Blick in die ausländische Literatur auch mehr Klarheit in Bereichen verschaffen, in denen bei uns logische Schlußfolgerungen oft lieber vermieden werden. Der Viermächtestatus Berlins etwa wird nur dann als sinnvoll angesehen, „wenn man erkenne, daß Deutschland ein vereinigter Staat und Berlin seine Hauptstadt sei". Ist die Ansicht des Bundesverfassungsgerichts über die fortbestehende Zugehörigkeit der Ostgebiete zu Deutschland korrekt – und davon haben wir Deutschen auszugehen –, dann muß nach Auffassung ausländischer Juristen das sog. Potsdamer Abkommen als illegal und der Warschauer Vertrag als verfassungswidrig bezeichnet werden. Die beschränkte Souveränität der beiden deutschen Staaten widerspreche z.B. dem Grundsatz der souveränen Gleichheit aller Staaten, wie er in der UN-Charta festgelegt ist; allerdings finden sich darin auch die immer noch gültigen, einseitig Deutschland belastenden Feindstaatenklauseln.

Insgesamt kommt die Autorin mit Recht zu dem Ergebnis, daß im Ausland noch viel juristische Aufklärungsarbeit geleistet werden müsse. Die zur Zeit von bundesdeutscher Polit-Prominenz verbreitete verfassungswidrige Verzichts-Mentalität bezüglich des deutschen Ostens dürfte allerdings eher gegenteilige Wirkung haben.



A.P.

Mechthild Steffens: Die deutsche Frage in der juristischen Literatur des Auslandes seit 1970. Beiträge der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht zur Deutschlandforschung, Band 2. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn 1989, 176 S., kart., DM 22,80

„Kurs Levante"

Die Levante, die Länder um das östliche Mittelmeer bis zum Euphrat und Nil, im engeren Sinne die Küste Klein-asiens, Syriens und Ägyptens sind erst sehr spät von der deutschen Schiffahrt entdeckt und unter erheblichen Schwierigkeiten erschlossen worden. Dennoch wurde die „Deutsche Levante-Linie", die in Hamburg von einer Anzahl bedeutender Reederpersönlichkeiten für die Fahrt in diese unruhige Region gegründet worden war, rasch zu einem Begriff für die Handel treibende Wirtschaft. Einen interessanten Überblick über diesen Teil der deutschen Schiffahrtsgeschichte bietet Hans Jürgen Witthöft in seinem nun erschienenen Buch „Kurs Levante. Deutsche Linienfahrt ins östliche Mittelmeer".

Insgesamt ein interessantes Werk, das auch gut gestaltet und bebildert ist.

F.N.



Hans Jürgen Witthöft, Kurs Levante. Deutsche Linienfahrt ins östliche Mittelmeer. Köhler Verlagsgesellschaft mbH, Herford 1989, DM 39,80

Wer rettet Polen?

Szymon Jakubowicz beschäftigt sich in seinem Buch „Wer rettet Polens Wirtschaft?" mit der polnischen Wirtschaftsmisere und sieht die Rettung in einer „Arbeiterselbstverwaltung". Diese Arbeiterselbstverwaltung soll aus der Selbständigkeit der Betriebe, der Selbstfinanzierung und der Selbstverwaltung der Betriebe durch die Betriebsangehörigen (kurz: die drei „S") bestehen. die Idee der Selbstverwaltung, so Jakubowicz, befindet sich in „Kollision mit dem kommunistischen System", das eben die staatliche Planwirtschaft vorsieht. Der Autor hofft, daß „jeder neue Versuch einer grundsätzlichen Reform mit der Realisierung der Selbstverwaltungsidee begleitet wird."

Insgesamt greift der Autor doch wohl zu kurz, wenn er die Ursachen der polnischen Misere in dem sozialistischen Wirtschaftsmodell sucht und die spezifischen polnischen Ursachen nicht berücksichtigt; schließlich gibt es auch in anderen Staaten die Planwirtschaft, ohne daß diese Staaten so schlecht dastehen wie der polnische Staat. Und ferner bleibt die entscheidende Frage, ob es überhaupt eine „dauerhafte Tragfähigkeit der Arbeiterselbstverwaltung" geben kann? Die Frage, ob eine solche Arbeiterselbstverwaltung überhaupt wirtschaftlich praktikabel ist, „bleibt offen" (Biedenkopf).

R.L.

Szymon Jakubowicz, Wer rettet Polens Wirtschaft? Das Ringen um die Arbeiterselbstverwaltung; Vorwort: Kurt Biedenkopf. Herder Taschenbuch Verlag, Freiburg im Breisgau 1989, DM 18,90

Neu: Deutsche Zeit

Deutsche Zeit" heißt eine Zeitschrift, die im Ursprung-Verlag in Fürth von Erik Zimmer herausgegeben wird. Der Herausgeber hat sich zum Ziel gesetzt, den Verlust des Nationalgefühls und die Richtigstellung historisch gesicherter Sachverhalte insbesondere für jüngere Deutsche darzustellen. In der vorliegenden Ausgabe – in übrigens äußerst gediegener typographischer Aufmachung – findet sich neben einem Beitrag über den Kampf von Arminius zur Befreiung Germaniens von römischer Herrschaft auch eine aktuelle Betrachtung über die Lage der Deutschen in Polen zwischen 1919 und 1939. Angefügt sind kurze Buchempfehlungen zu den abgehandelten Hauptthemen, eine interessante Rubrik unter dem Titel: Kreuz und quer durch die Jahrhunderte sowie Rätsel und Erklärungen deutscher Vornamen. Auf die nächste Ausgabe darf man besonders gespannt sein, denn dann soll ein Beitrag über Hitlers geheimes Friedensangebot nach dem Polenfeldzug folgen. Danach war Hitler bereit, wie erst jetzt enthüllt wurde, sich aus Polen und der Tschechoslowakei zurückzuziehen.

Peter Fischer

„Deutsche Zeit", Ursprung-Verlag, Fürth/Odw., Kettelerstr. 14. Erscheinungsweise: halbjährlich, Jahresbezugspreis: 12,– DM

Neuer Anfang im Westen

Ein Besuch im Übersiedler-Lager in Schöppingen

VON JUDITH WEISCHER

Ein Schild weist an der Hauptstraße von Horstmar nach Schöppingen zum „Aussiedlerlager". Die Straße führt vorbei an alten Schießanlagen zu der ehemaligen holländischen Kaserne, wo seit einigen Wochen wegen der hoffnungslosen Überfüllung des Aufnahmelagers Gießen eine zweite Anlaufstelle für Flüchtlinge aus Mitteldeutschland eingerichtet wurde. Unschwer schon von weitem zu erkennen ist die Kaserne, vor deren Tor mehrere Pkws parken. An dem Zaun hängen gleich einer Arbeitsvermittlungsstelle handgeschriebene Zettel, die offene Stellen anpreisen. Das regnerisch-stürmische Wetter jedoch läßt an diesem Morgen auf den Ansturm warten, der sich sonst vor den Arbeitsplatzangeboten drängeln soll.

Auf dem Gelände der Kaserne selbst ist von der Ruhe, die in dieser Gegend des Münsterlandes herrscht, nichts mehr zu spüren. Geschäftig laufen die Bewohner zwischen den Wohnbaracken, dem Essens-Saal, der Kleiderkammer des DRK und dem Arbeitsamt, notdürftig in einer Baracke eingerichtet, hin und her. Für Neuankömmlinge wirkt diese Unruhe erschlagend, es scheint weder Ordnung noch Organisation zu geben. Doch ein Blick hinter die Kulissen belehrt eines Besseren. Schon beim Eintritt in das „Arbeitsamt" wird es offensichtlich, daß die Behörden, das „Chaos" bestens im Griff haben. Alles ist geregelt, auch wenn manch einer der Übersiedler das Warten auf die Regelung seiner Angelegenheiten als ziemlich lästig empfindet. Auch die Warteschlange im Flur der Arbeitsamts-Baracke zeigt hauptsächlich müde und abgespannte Gesichter. Erste Kontakte sind hier kaum möglich. Auf Ansprache reagieren die Flüchtlinge sehr zurückhaltend, wenn das Wort „Presse" fällt, werden die Gesichter scheu und oft sogar abweisend. Ein Großteil gibt an, Angst vor Repressalien gegenüber der Verwandtschaft in der DDR zu haben, andere sind schon pressemüde, einige beschäftigen sich mit Formularen, haben einfach „keine Zeit", müssen ihre „Angelegenheiten ordnen". Von einer spontanen Bereitwilligkeit, Interviews zu geben, ist nichts zu spüren.

Tobias (28) aus Ost-Berlin, Kfz-Schlosser, ist seit einer Woche in Schöppingen. Der erste Streß ist überstanden, er findet Zeit, einige Fragen zu beantworten. Man sieht dem jungen Mann die Anstrengung der letzten Wochen an. Die braunen Augen liegen tief in den Höhlen, der Vollbart wirkt leicht struppig. Stolz verweist er auf den modischen Wollpullover: „Den hab ich bekommen, als es so kalt wurde." Einige Zeit braucht er, bis er seine Scheu überwunden hat, dann sprudeln die Ereignisse aus ihm heraus, das Erzählen bringt ihm Erleichterung. Mit unverkennbarem Berliner Dialekt erzählt er seine Geschichte, oft unterbrochen von seinem Freund Michael. „Mir ging es materiell sehr gut, ich habe immer nebenbei gearbeitet und konnte mir alles leisten. Aber politisch habe ich es nicht mehr ausgehalten. Wegen meiner politischen und wirtschaftlichen Meinung hat man mich nicht als Kfz-Meister arbeiten lassen. Das frustet ganz schön, wenn man sich zwei Jahre umsonst auf die Schulbank setzt." Mit gesenkter Stimme fügt er hinzu: „Der zweite Grund ist." Tobias hatte niemanden eingeweiht. Ein Arbeitskollege schöpfte Verdacht, als sich Tobias so sehr für die Nachrichten interessierte. „Der sagte, ‚Wenn ich wüßte, daß du ein Visum hast, wär es klar, daß du rübermachst'. Ich hab' dicht gehalten, hab' noch nicht mal Urlaub genommen."

In Ungarn sind die Freunde erst nach Budapest zum Malteser-Hilfsdienst gefahren, um sich registrieren zu lassen. Sie brauchten Paßbilder und haben sich dann um die Flucht gekümmert. Es stand fest, daß am nächsten Tag wieder eine Massenflucht starten sollte, doch alles wurde äußerst geheim gehandhabt. „Wir sind hin und her gerannt und haben die Leute gefragt, wo es hingeht. Niemand hat uns geantwortet, die waren alle zu mißtrauisch. Dann haben wir jemanden mitgenommen, weil der behauptete, zu wissen, wo's langgeht." Das Risiko, daß der jemand von der Staatssicherheit sein könnte, war ihnen in der Situation kaum bewußt. In einer Kolonne fuhren sie zum ersten Treffpunkt, wo dann der zweite, ein Ort namens Farad, bekanntgegeben wurde. „Es war ein Riesenauflauf in einer kleinen Nebenstraße. Ungefähr 50 Autos, die Einwohner haben vielleicht gestaunt. Wir wußten, daß drei Spitzel

Auf dem Gelände der ehemaligen Kaserne ist es voll geworden. Zwei Reisebusse stehen vor der Baracke, in der die Neuankömmlinge registriert werden. Da fällt auch schon die Menschenschlange ins Auge, die geduldig vor dem Eingang wartet. Alle sehr sommerlich gekleidet, mit ihren Reisetaschen oder Rucksäcken unterscheiden sie sich fast nicht von Urlaubern. Der Lagerleiter von Schöppingen überwacht die schnelle Abwicklung der Formalitäten für die gerade eingetroffenen Flüchtlinge. Er stöhnt: „1000 Leute sind jetzt untergebracht. Sie sehen es ja, wir haben Schwierigkeiten die Betten frei zu bekommen, um die Neuen unterzubringen. Wir sind dankbar, wenn sich Verwandte oder Bekannte den Flüchtlingen annehmen, daß sie schnell hier raus können."

An ein Gespräch mit den gerade Eingetroffenen ist nicht zu denken. Müde wenden sie sich ab. Sie brauchen Zeit, dann gern, aber jetzt wollen sie erstmal Ruhe.

Ein auffallend hübsches Mädchen hat dagegen keine Berührungsängste. Antje (18) – von der Ostsee stammend – kann eine besondere Geschichte erzählen. Sie präsentiert ihr Zimmer, ein Raum, in dem fünf Etagenbetten, ein Tisch mit vier Klappstühlen und zwei Spindschränke stehen. Lachend meint sie, „Anfangs war es schon komisch, das Zimmer mit neun Männern zu teilen, aber man gewöhnt sich." Sie gibt sich selbstbewußt und offen, obwohl auch sie erst am Vortag eingetroffen ist. „Bei mir stand es vor einem Jahr fest: Machst du es oder nicht? Als bekannt wurde, daß die Grenze geöffnet wurde, hab ich die Nachrichten förmlich aufgesaugt, es wurde immer heißer. Als ich mein Visum hatte, bin ich losgetrampt, über die Grenze mit dem Zug. In Budapest war ich dann erstmal fix und alle, ich mußte eine Woche ins Krankenhaus – die Nerven." Sie wühlt auf dem übervollen Tisch zwischen Toilettenartikeln und Kleidung nach einer Schachtel Zigaretten. „Dann hab ich mich an eine Straße gestellt, das erste Auto hat direkt gehalten. Naja", druckst sie herum, „der Typ war ein Türke. Tat tierisch lässig und zeigte auch Verständnis. Er erzählte, daß er öfter über die Grenze fährt, das wär kein Problem. Wir haben dann bis zur Dunkelheit gewartet und sind nach Sopron, weil die Posten da eher ein Auge zu drückten, hab ich gehört. Ich hab' dann schon einige hundert Meter vor der Grenze die Soldaten gesehen und mich vor dem Vordersitz versteckt, mit einer Jacke drüber. Der Typ hat mir dann immer durchgegeben. Stau, 200 Meter, 100 Meter, 50 Meter, jetzt sei still. Dann hab' ich das Gespräch mit dem Grenzposten gehört, Stempel, alles klar! Weiter zum Zoll: Der Zöllner hat den Kofferraum aufgemacht, wieder zu, kommt dann zu meiner Tür und macht die auf!" Antje schluckt, verharrt einen Augenblick. „Das Gefühl war Wahnsinn, ich dachte, der zieht mich raus, jetzt ist alles vorbei. Drei Sekunden hat der geguckt, macht die Tür zu: ‚Gute Weiterfahrt.' Ich war erstmal völlig down, wußte nicht, ob ich weinen oder lachen sollte." Was Antje nach ihrer überstandenen Flucht erleben mußte, kommt langsam über ihre Lippen: „Der Türke wollte ein Hotel nehmen, ich konnte ihn nicht überzeugen, daß ich sofort nach Wien muß. Da hab' ich gedacht, der nimmt zwei Einbettzimmer, war natürlich nicht. Und dann ist das Schlimmste passiert – der wollte mit mir schlafen. Ich hab' die Welt nicht mehr verstanden, ich denk', was ist denn mit dem! Ich wollte dann mit ihm reden, doch der hat mich fast überfallen. Ich habe dann meine Sachen gegriffen und bin durchs Fenster auf die Straße. Um mein Leben gerannt bin ich, hab' die Klamotten in ein Auto geschmissen, das es anhält. So ein jungscher Typ war das, der hat mich dann nach Wien gebracht."

Die Flucht verlief bei allen unterschiedlich, obwohl sich die Geschichten ähneln, oft waren die Flüchtlinge bis zu acht Stunden in der Dunkelheit im Wald unterwegs. Auch die Motive gleichen sich, aber aus wirtschaftlichen Gründen fliehen wohl die wenigsten. Die meisten konnten die Lügen des Staates nicht mehr ertragen. „Die Politik mit China war bei mir der Ausschlag", meint Hans (27) aus Sachsen, der mit seiner Frau geflohen ist und die Kinder zurück lassen mußte. „Was da passierte, war eine Schweinerei. Wenn man die Medien in Ost und West vergleichen kann, läßt man sich nicht länger für dumm verkaufen." Viele betonten auch, daß sie es nicht mehr ertragen konnten, zu arbeiten, ohne Erfolg zu sehen. „Und wenn man was gesagt hat, wurde man behandelt wie der letzte Dreck! Sogar die Verkehrspolizei ist nur dazu da, die Leute einzuschüchtern, die lassen einen im eigenen Auto stramm stehen!"

Noch stehen die Flüchtlinge ganz im Bann der ersten Eindrücke, sie sind kaum in der Lage, ihr Tun politisch einzuordnen. Die Suche nach einer Wohnung, das Eingewöhnen in die Lebensgewohnheiten anderer deutscher Länder, und die Eingliederung in den hiesigen Arbeitsprozeß stehen oben an. Immerhin scheint bei einigen Mitteldeutschen schon Klarheit darüber zu bestehen, daß die Wiedervereinigung nicht allein auf westdeutschem Boden stattfinden darf. Doch sicher ist auch, daß in einer absehbaren Folgezeit die verwandschaftlichen und bekanntschaftlichen Bindungen genutzt werden, um dieses Thema, nun angereichert mit vielen Zusatzinformationen aus der Bundesrepublik, neu zu diskutieren. Alljährlich treffen sich Tausende in der Tschechoslowakei, zumeist in Karlsbad oder Prag, um die alten Bindungen nicht abreißen zu lassen, aber auch, um diese Problematik mit neuen Varianten zu erörtern.



Betriebe suchen Arbeitskräfte unter den Übersiedlern: Tatsächlich Schwierigkeiten bei der Eingliederung? Fotos (2) Kröger

„Politisch habe ich es einfach nicht mehr ausgehalten"

war, ich wollte nicht mehr zur Armee!" Man merkt Tobias an, daß es ihm schwer fällt, offen und laut darüber zu sprechen. Er scheint sich zu schämen. „Seit Oktober habe ich jeden Monat Post von der Armee bekommen, die hab ich ignoriert und weggeschmissen."

Tobias und sein Freund Andreas haben sehr viel aufgeben müssen in Ost-Berlin. Andreas hatte gerade ein Haus für seine Frau und seine zwei Kinder (8 und 10 Jahre) gebaut, besaß ein eigenes Auto und ein Wohnmobil. „Mein Vater hat einen eigenen Betrieb, in dem ich arbeiten konnte. Wirtschaftlich war ich unabhängig." Die Freunde erzählen, wie sie die Flucht geplant und durchgeführt haben. „Drei Jahre haben wir uns mit dem Gedanken beschäftigt. Nach Feierabend haben wir uns in der Werkstatt getroffen und Pläne geschmiedet. Wir mußten sogar die Lüftungen abdichten, damit die Nachbarn nichts hören. Die Angst vor Entdeckung hat uns immer begleitet." Abenteuerlich klingt die Vorbereitung, wie ein großer Coup, ein krimineller Schachzug. Dabei wollten die zwei nur ihre Freiheit. Andreas erzählt, daß er lange mit Tobias die Flucht diskutiert hatte, bevor er seine Frau einweihen konnte. „Da mußte ich ganz behutsam sein, wenn sie nicht gewollt hätte, wäre ich nicht gegangen. Zum Glück zeigte sie keine Angst."

Tobias schildert den Verlauf der Flucht, nicht alles klappte so glatt, wie er es gehofft hatte. Eine Woche nach Andreas fuhr er nach Ungarn, um sich dort mit ihm zu treffen. „Ich bin los, als die erste Massenflucht war, im West-Fernsehen konnte ich das verfolgen. Mein Gott, hatte ich eine Angst, daß die Grenze zu Ungarn schon dicht unter uns sein sollten, wir bekamen die Anweisung, die kalt zu stellen, wenn sie sich auffällig benehmen sollten! Zwei Kilometer hinter dem Ort, sind wir dann in den Wald und über einen alten Grenzübergang", berichtet Tobias, „wir hatten alle weiße Fähnchen, damit man unsere guten Absichten erkennt. Immer geradeaus ging es, bis zu einem Schlagbaum, es waren 1000 Meter bis zur Landesgrenze. Ich konnte sehen, wie die Landser gewunken haben, ein Offizier ist weggerannt, wahrscheinlich zum Telefon. Vor dem Schlagbaum haben wir die Wagen abgestellt, uns gesammelt, dann sind wir nur noch gerannt. Ich hatte die kleine Tochter vom Andreas an der Hand, mein Gott."

Die Anspannung ist dem Erzählenden ins Gesicht geschrieben, er versucht sich zu sammeln, um nicht allzu hektisch zu werden. „Wir sind über ein Feld gerannt, bis blaue Uniformen riefen ‚Kommt hoch, ihr seid frei!' Wir sind bis zum letzten Grenzhäuschen gerannt, da waren wir schon lange in Österreich." Er lacht befreit, wird lockerer, schwärmt von der Gastfreundschaft der Burgenländer und von der guten Organisation in Wien. Andreas schüttelt den Kopf: „In Wien habe ich die Kleinen nicht aus der Hand geben können, ich habe meine Kinder in der Angst an mich geklammert, habe gedacht, gleich kommt jemand und reißt sie dir aus der Hand. Dann mußt du wieder rüber."

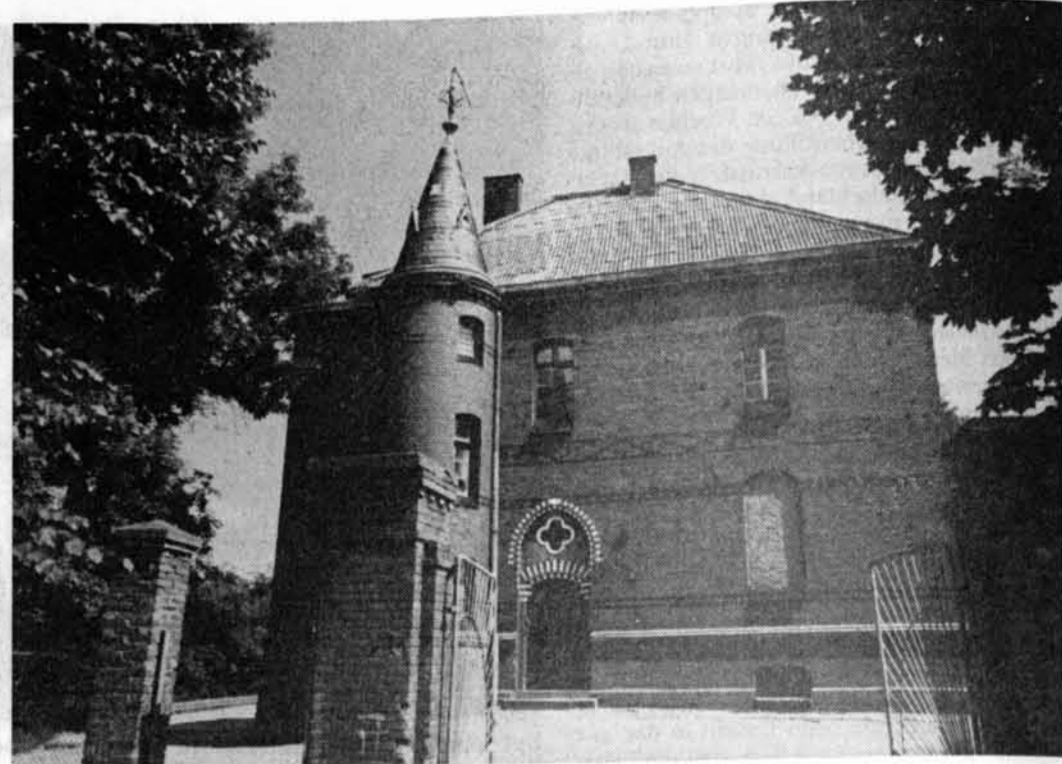
Beide sind sicher, daß sie bald einen Job bekommen, sie wollen nach Neumünster zu Bekannten, obwohl sie Hab und Gut im Stich gelassen haben, ist für sie die Flucht der einzig richtige Weg gewesen, sie haben in der DDR keine Möglichkeit mehr gesehen.



Flucht-Alltag für Kinder: Spielen zwischen Gepäck am Straßenrand



Nur noch Ruine: Reste der Bischofsburg in Georgenburg, Kreis Insterburg



Noch gut erhalten: Das Finanzamt in der Bismarckstraße von Gumbinnen

Nord-Ostpreußen im Angebot?

Exklusivbericht über die Zukunftschancen der gesperrten Region

VON WALDEMAR STILL

Täglich erfahren wir von den Schwierigkeiten der baltischen Staaten im Kampf um ihre Unabhängigkeit oder wenigstens Autonomie. Eine besondere Stellung nimmt in diesem Falle Litauen ein. Entstünde ein unabhängiges Litauen (mit eigener Währung und eigener Fluggesellschaft, wie zur Zeit in Planung), befände sich Nord-Ostpreußen (Oblast Kaliningrad) als Teil der russischen Föderation in einer Insellage. Die Exklave hätte als einzige offene Nachbargrenze nur die litauische. Die fast wie mit einem Lineal gezogene Demarkationslinie zu Polen weist weder Grenzübergänge für Straßenverkehr noch für Eisenbahnverkehr auf.

Was soll aus Nord-Ostpreußen werden, fragen sich die Verantwortlichen in Moskau und die Regierenden in Wilna. Mehrere Denkmodelle sind von sowjetischer Seite ins Gespräch gebracht worden: eine Freihandelszone, eine autonome Heimatregion für die Wolgadeutschen, Anschluß an Litauen und von einer kleinen Anti-Gorbatschow-Gruppe die Belassung des jetzigen Zustandes unter gleichzeitiger Verweigerung der Autonomie für Litauen.

In Litauen selbst wird die Frage, was mit Nord-Ostpreußen geschehen soll, mit sehr gemischten Gefühlen betrachtet. Das litauische KP-Mitglied Andrius S. (29), ein Computer-Fachmann, äußert sich so dazu: „Obwohl Preußen fast ausschließlich Agrarland ist mit riesigen Kolchosen, müssen wir die dortige russische Bevölkerung mit Milch-, Käse-, Butter- und Getreideprodukten mit durchziehen. Wir bänden uns einen Klotz an den Hals, würden wir uns mit dieser Region auf dem ohnehin steinigen Weg in die gesellschaftliche und nationale Unabhängigkeit belasten. Natürlich wird der Oblast Kaliningrad nach unserer Unabhängigkeit isoliert, aber das soll nicht unser Problem sein. Das ist ein Problem zwischen Deutschen und Russen."

Eine leitende Persönlichkeit aus dem Kaliningrader Kulturverband, in dem sich Bürger für den Erhalt und Wiederaufbau deutscher Kulturdenkmäler einsetzen, sagte: „Glasnost und Perestroika machen in diesem Teil der Sowjetunion nur Tippelschritte nach vorn. Unsere große Hoffnung ist eine Öffnung dieses Gebietes und der Stadt für den Tourismus, aber auch für westliche Wirtschaftsinvestitionen, die uns helfen sollen, den Lebensstandard zu steigern und die Menschen zueinander zu bringen."

Akademiemitglied Dmitri Lichatschow (über 80 Jahre alt), Vorstandsvorsitzender des sowjetischen Kulturfonds: „Kaliningrad muß zu einer offenen Stadt werden. Alle, die es einst verlassen mußten, sollen es besuchen können. Sie sollen die Gräber ihrer Vorfahren in Ordnung bringen, sie sollen die 150 Massengräber der sowjetischen Soldaten sehen, sie sollen den jetzigen Einwohnern begegnen. Vertrauen muß her!"

Es gibt auch Litauer, die über die Unabhängigkeit hinaus von einem Groß-Litauen träumen. Sie setzen das alte baltische Volk der Prußen gleich mit dem litauischen Volk und betrachten somit Ostpreußen als vom Deutschen Orden kolonisiertes Litauen. So erschien in Wilna 1989 eine großformatige Ostpreußen-Karte unter dem Titel „Litauisches Gebiet Preußens". Sie zeigt ein Nord-Ostpreußen, das noch über die sowjetisch-polnische Demarkationslinie hinausreicht, als zu Litauen gehörig. Für fast sämtliche Ortsnamen stehen weder die alten deutschen noch die neuen sowjetischen Bezeichnungen. Stattdessen liest sich alles litauisch: Karaliaučius – Königsberg; Tilže Tilsit, Sventapilis – Heiligenbeil, Pilupenai – Pillupönen.

Unverändert wiedergegeben sind die Stadtwappen wie zu deutscher Zeit. Ferner fügt sich unter der Karte ein bemerkenswertes alphabetisches Verzeichnis an, in dem die Ortsnamen erst litauisch, dann prußisch, dann deutsch und schließlich neuzeitlich russisch oder polnisch angegeben sind. Zum Beispiel: Tepliava (Tepliuva, Tapiau, Gvardeisk). Für den Inhalt der Karte zeichnet Algirdas Matulevičius verantwortlich, die Zeichnung fertigte Ramunas Blažys.

Der hintergründige Sinn dieser Karte ist leicht zu durchschauen. Es soll ein historischer Anspruch auf diesen Teil Ostpreußens angemeldet werden. Nebenbei bemerkt, so dreist wie der Begriff „Litauisches Gebiet Preußens" klingen mag, für lange Zeit hieß die Nordostregion Preußens verwaltungstechnisch „Preußisch Litauen".

Die „unverrückbaren Realitäten", die uns seit Brandts Ostverträgen schmackhaft gemacht werden sollten, scheinen auf einmal so unverrückbar nicht. Nicht von „ewig gestrigen Revanchisten", sondern von sowjetischer Seite wird die Zukunft und der Status Nord-Ostpreußens zur Diskussion freigegeben.

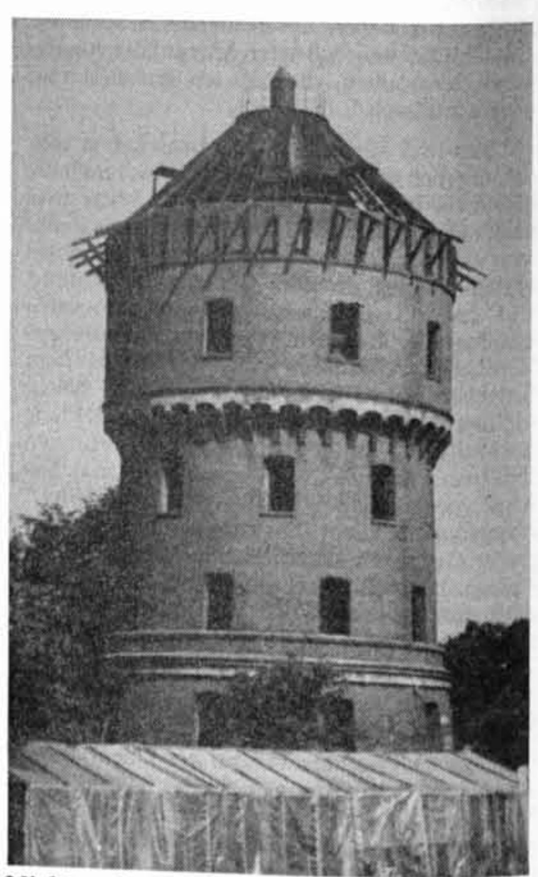
Freitag/Sonnabend/Sonntag, 15./16./17. September: Bundestreffen der Tilsiter in der Patenstadt Kiel



Hinter Grün verborgen: Die Kaiserliche Post in der Alexanderstraße von Memel



Karte von 1989: „Litauisches Gebiet Preußens" lautet die Überschrift, und mit ihr soll suggeriert werden, daß der größte Teil Ostpreußens schon immer litauisch war



Nicht mehr benutzt: Der Wasserturm in der Ragniter Straße von Tilsit

Fotos Still

Ein Land voller Schönheit kennengelernt

Gemeinsame Reise von Landsleuten der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau und Bürgern der Patenstadt Verden

Vorausschicken möchte ich, daß ich 1940 in Wetterau, Kreis Schloßberg, geboren wurde und die Flucht per Treck 1944/45 nur noch zum Teil schemenhaft in Erinnerung habe. Ich gehöre also nicht zu dem klassischen Teil der ostdeutschen „Erlebnisgeneration". Es war reiner Zufall, die Reise mit der Gruppe nach Ostpreußen am Tag meines 50. Geburtstags anzutreten. Welche Vorurteile hatte ich innerlich zu Beginn: Polnische Wirtschaft, allgemeine Unordnung, landwirtschaftliche Brachflächen, schlechte Verkehrsbedingungen, Armut, verfallene Dörfer und Städte und so weiter. Ich bin jedoch zu großen Teilen eines Besseren belehrt worden, sehe dieses Land und seine Bevölkerung nun mit anderen Augen, muß mir aber auch gerade deshalb eingestehen, daß wir alle in der Bundesrepublik doch etwas bescheidener in unseren Ansprüchen gegenüber Staat, Gesellschaft und Konsum auftreten sollten.

Die Reisegruppe verließ Verden pünktlich um 6 Uhr unter den Augen des Bremer Regionalfernsehens. Die Grenzkontrolle in Helmstedt war unproblematisch. Die sich anschließende fast fünfstündige Fahrt durch die DDR nach Frankfurt/Oder verlangte von allen Teilnehmern einiges Stehvermögen, da auf der Transitstrecke Pausen in der DDR derartigen Reisegruppen nicht erlaubt sind (moderner Korridor?).

Auch die Abfertigung an dem mit Grenzbeamten aus der DDR und Polen besetzten Übergang in Frankfurt/Oder verlief erträglich. Hier empfing uns Lydia Koslowskjy, unsere ständige Reisebegleiterin des polnischen Reisebüros Orbis für die nächsten Tage, die uns in ihrer burschikosen Art anfangs ein wenig irritierte.

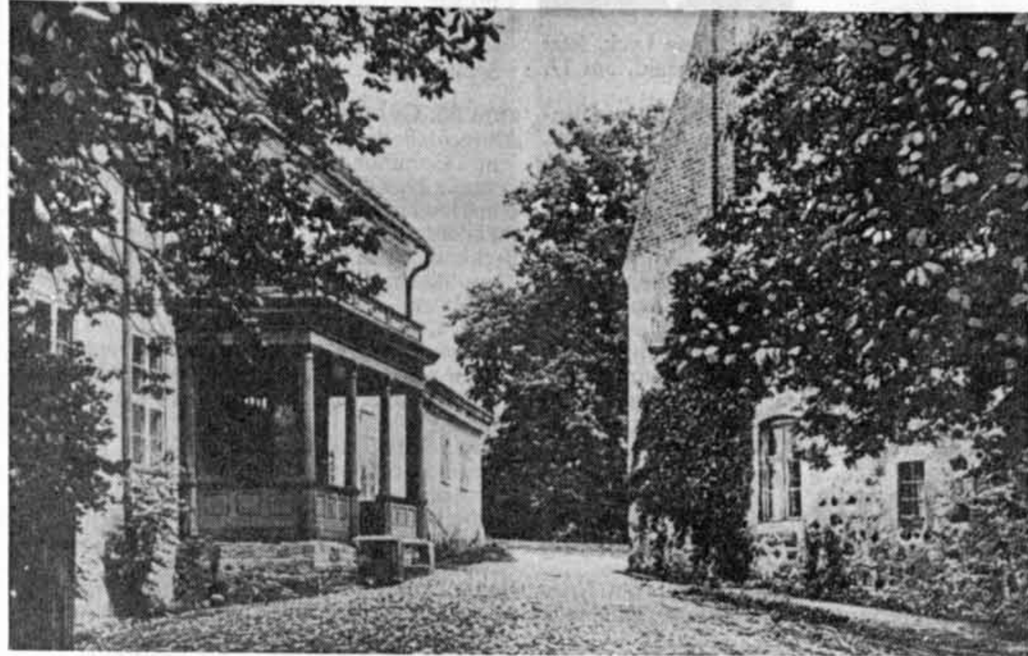
Freitag/Sonnabend/Sonntag, 15./16./17. September, Hauptkreistreffen im Parkhotel Grüner Jäger der Patenstadt Verden an der Aller

Zu unserer Überraschung konnte unmittelbar am Grenzübergang in einer offiziellen polnischen Wechselstube problemlos unsere harte DM zu einem Kurs von 1 DM gegen 1800 Zloty eingetauscht werden. Dadurch soll nach dem Willen der polnischen Behörden dem Geldumtausch-Schwarzmarkt mit allen seinen Unsicherheiten für die Besucher aus dem Westen der Boden entzogen werden. In der Tat blieben Belästigungen in dieser Hinsicht in den nächsten Tagen fast aus.

Es erscheint unbegreiflich, mit dem Umtausch von 30 DM gegen 54 000 Zloty annähernd den durchschnittlichen Monatsverdienst eines polnischen Arbeitnehmers von 55 000 bis 60 000 Zloty zu erhalten. Hier beginnt für viele die brutale Wirklichkeit des „reichen Onkels" aus dem kapitalistischen Westen, der meint, mit wenigen DM eben alles in Polen kaufen zu können beziehungsweise dementsprechend aufzutreten. Ich gebe zu, mich auch dabei ertappt zu haben. Als verständliches Beispiel sei hier die sogenannte Wodkawährung angeführt. Für eine Halbe-Liter-Flasche Wodka, dem Getränk, das den Polen auch mit seinen gesehenen Auswüchsen ständig begleitet, muß der polnische Staatsbürger 6000 Zloty, damit ein Zehntel seines Monatsverdienstes, zahlen; in unserer Währung umgerechnet sind das rund 2,50 DM.

Die mehrstündige Reise nach Posen ließ erstmals die Weite des Landes erahnen, in das wir uns begaben. Auf erstaunlich guten Straßen, das gilt für die ganze Reise, ging es an riesigen Ackerflächen vorbei, die gut bestellt waren mit blühendem Raps, Getreide, großen Bohnen, Kartoffeln und so weiter. Von nennenswertem Verkehr auf der Strecke nach Posen wie auch auf allen anderen Straßen kann nicht die Rede sein. Eine Erholung für jeden Autofahrer, der aber an Geschwindigkeitsbegrenzungen (70 km außerhalb der Ortschaften, 60 km oder vorgeschriebene geringere Kilometer innerhalb der Ortschaften) gebunden ist. Verstöße werden wie bei uns geahndet.

Unsere Reiseleiterin warnte uns kurz vor Eintreffen in Posen, den am Hoteleingang wartenden polnischen Jugendlichen und Kindern Geld und Süßigkeiten zu schenken beziehungsweise Postkarten zu kaufen. Dann liefe man Gefahr, bestohlen zu werden, das sagte sie in ihrem holprigen Deutsch so brutal, wie ich es hier wiedergebe. Diese Art des „Handels" begleitete uns in allen größeren Städten, ein Ausfluß des zunehmenden Tourismus mit seinen negativen Randerscheinungen.



Preußisch Eylau, auf dem „Amt" mit altem Ordens-Burgstall (rechts) und auf den Grundmauern der Burg erbautem Gutshaus, seit 1932 Heimatmuseum. Das „Amt" gehörte zum Gut Henriettenhof des bekannten Vieh- und Kaltblut-Pferdezüchters Arthur Valentini
Foto aus „Natangen in 144 Bildern" von Horst Schulz, Verlag Rautenberg, Leer

Das Hotel „Posnan", eine Bettenburg mit 834 Betten in westlichem Stil erbaut, war unsere erste Bleibe, die wir nach zwölf Stunden Fahrt erreichten. Das Hotel selbst besitzt sämtliche Einrichtungen, die man von einem Haus derartiger Größe erwartet. Posen ist Messestadt mit dem architektonisch liebevoll wieder hergerichteten Altstadtbereich, der in den Abendstunden mit seinen Baudenkmälern einen bleibenden Eindruck hinterließ.

Zunächst unternahm die Gruppe eine Stadtrundfahrt in Posen unter entsprechender Führung. Soweit die alten Gebäude erhalten beziehungsweise stilgerecht erneuert wurden, läßt sich der Charakter des Orts aus den früheren Jahren erahnen. Die nach dem Krieg gebauten Häuser sind ohne viel städtische Planung erstellt worden, es galt wohl zunächst, Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen. Vorhandene städtebauliche Substanz wird jedoch nicht erhalten, aus welchen Gründen mag dahingestellt bleiben. Insgesamt wirkt diese Stadt jedoch grau in grau, das gilt für alle Orte, die wir aufsuchten. Auf den fremden Besucher wirken die Städte so, als ob man in einen Farbfernseher schaut, in dem man die Farben bis auf ein Minimum durch den Farbregler herausgenommen hat.

Danach ging es über Gnesen, Hohensalza nach Thorn, Geburtsstadt des Nicolaus Copernicus. Diese wurde im Zweiten Weltkrieg fast gar nicht zerstört, so daß man hier noch das Bild einer mittelalterlichen Stadt vorfindet. Backsteinbauten wie Rathaus, Kirchen, Stadttore, Stadtmauer und Bürgerhäuser bestimmen den Charakter Thorns.

Beeindruckend das alles, wenn auch besonders in dieser Stadt der schlechte Zustand der innerstädtischen Straßen einschließlich der Fußgängerzone auffiel. Negativ waren hier die vielen, uns verfolgenden Kinder während des Stadtrundgangs zu bemerken, die um eine Mark, 50 Pfennig oder wenigstens „ein Feuerzeug für Vater, der raucht", baten. Nach einer Mittagspause ging es weiter in Richtung Piaski bei Niedersee, unserem Stammquartier für die nächsten vier Nächte. Um 16.30 Uhr erreichten wir zwölf Kilometer vor Neidenburg einen Bach, der die damalige Grenze zu Ostpreußen bildete. Es wurde still im Bus, jeder hing seinen Gedanken und Erinnerungen nach, ganz leise sangen einige das Ostpreußenlied. Fürwahr keine revanchistischen Äußerungen, geschweige denn ein Erklingen von hehren Worten.

Neidenburg, gegründet 1381 durch den Deutschen Ritterorden, hat nach einer Gebietsreform jetzt 13 000 Einwohner. Die Stadt wurde im Januar 1945 zu 80 Prozent zerstört; die rote Ordensburg überragt sie weit. Dann wurde in Ortelsburg eine kurze Rast eingelegt. Es ist durch viele Neubauten geprägt. Wasserturm und Feuerwehrgebäude sowie Schule blieben aber erhalten. Auch in dieser Stadt sind die typisch deutschen städtebaulichen Merkmale im Lauf der Jahre vollständig in den Hintergrund gedrängt worden, das sind nun einmal die Tatsachen, die ich auch andernorts bemerken konnte.

Nach langer Fahrt über das weite, melancholische Land, durch für mich überwältigende kilometerlange Alleen, die wie Dome wirken, und atemberaubende Waldgebiete kamen wir in unserem Reiseziel Piaski um 19 Uhr an. Die Unterbringung in einem Jugend- und Ferienzentrum im Hotel Malinka war zwar mit der in Posen vom Komfort her nicht zu vergleichen (einfach, aber gut), um so reizvoller seine unmittelbare Lage am Niedersee in unberührter Natur. Aufnahme und Betreuung erwiesen sich als herzlich, sprachliche Verständigungsschwierigkeiten konnten überbrückt werden.

Am dritten Tag fuhren wir zunächst über Sensburg, Rastenburg, Bartenstein in den Kreis Preußisch Eylau, dessen Kreisstadt für uns zur Zeit unerreichbar im sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens liegt. Ein Höhepunkt war der Besuch des Hauptgestüts in Liesken. Ausführlich wurden den Pferdefachleuten und den Laien in der Gruppe die prachtvollen Zuchthengste und Stuten in blitzsauberen Koppeln und Ställen vorgeführt. An dieser Stelle sei an Hans Joachim Köhler erinnert, der dem Gestüt schon mehrfach einen Besuch abgestattet hat. Der Sohn des Gestütsleiters kannte Verden, denn er hatte mit dem Zuchthengst „Aspirantos" bereits die Niedersachsenhalle besucht.

Am vierten Tag wurde den Reiseteilnehmern Gelegenheit gegeben, selbständig nach Anfahrt über Sensburg per Taxi ihre Heimatorte im Kreis Preußisch Eylau aufzusuchen. Davon machte die Mehrzahl der 15 Teilnehmer aus Preußisch Eylau Gebrauch.

Stationen für die übrigen waren Bischofsburg, Heilsberg und der Wallfahrtsort Heiligelinde sowie Rastenburg. Krönender Abschluß des Tages war ein Grillabend bei einem deutschen Landwirt, der die Reisegruppe stimmungsvoll zusammenführte und mit einigen Abendliedern ausklang.

Der nächste Tag war einer Schiffahrt von Nikolaiken am Spirdingsee nach Niedersee gewidmet. Ein Erlebnis, das ich mir schöner nicht vorstellen kann. Das anschließende Mittagessen wurde in Kruttinnen eingenommen, das an einem der landschaftlich schönsten Teile Masurens auf dem Flüßchen Kruttinna liegt. Nachmittags ging es nach Eckertsdorf. Der Abend schloß in Piaski mit einem offiziellen Abendessen.

Der sechste war der Tag der langen Anreise nach Danzig über Allenstein und Elbing, unterbrochen mit einer Besichtigung der eindrucksvollen wuchtigen Anlage der Marienburg. Eine sehr gute Führung zeigte die wechselvolle Geschichte der Burg, die mit dem Baubeginn unter dem Ordenslandmeister Konrad von Thierberg 1274 im Laufe der nächsten Jahrhunderte zum Schloß der Deutschen Ordensritter wurde. Während der Kriegshandlungen ist diese Burg fast vollständig zerstört worden, wiederaufgebaut, dann 1959 nochmals ausgebrannt und abermals wiederaufgebaut worden.

Station wurde dann in Frauenburg gemacht. In fundiertem Vortrag schilderte der dortige Führer in der Burganlage das Wirken von Nicolaus Copernicus, der die Stellung unseres Planeten in unserem Sonnensystem als erster richtig einordnete. Dieser betreffende Führer konnte mir auf dem Frauenburger Turm nach meinen Angaben annähernd zeigen, wo wir damals über das Haff gingen. Die Rückfahrt nach Danzig führte teilweise am Frischen Haff entlang, das landschaftlich von besonderem Reiz ist.

Danzig mag wohl wieder so aussehen wie früher, ich wurde aber das Gefühl nicht los, mich in einem riesigen Museum zu befinden. Die aufgetragenen Farben an den wundervollen Fassaden sind verblaßt, über alles sich ein farbtötender Grauschleier gelegt, der sicher mit auf die Industrieanlagen in Danzig zurückzuführen ist, die ihre Verbrennungsrückstände ungefiltert in tiefschwarzem Rauch in den Himmel blasen.

Das Land, in dem ich geboren wurde, habe ich in einer Schönheit und Größe mit den kristallklaren masurischen Seen, seinen dunklen Wäldern, den einmaligen Alleen, der Weite seiner welligen Ackerflächen seiner zum Glück noch unberührten Natur, der Unzahl der Storchennester, der Kormorane kennengelernt. **Gerhard Schaefer**



Bauernhof von Friedel Czerulla mit Familie aus dem Jahr 1937 in Friedrichshof im Kreis Ortelsburg: Sonntag, 17. September, Jahreshaupttreffen der Ortelsburger im städtischen Saalbau zu Essen
Foto Falkuß



Wir gratulieren ...



zum 102. Geburtstag
Gerhardt, Franz, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt Karl-Söhle-Straße 11, 3120 Wittingen, am 15. September

zum 97. Geburtstag
Enseleit, Wilhelm, aus Mühlenkreuz (Makohnen), Kreis Elchniederung, jetzt 2828 St.-Main-Street Newfane N. Y.-USA, am 22. September
Krenz, Antonie, geb. Toussaint, aus Gumbinnen, Parkstraße 13, jetzt Plöner Straße 53, 2420 Eutin, am 23. September

zum 96. Geburtstag
Deptolla, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Altenheim St. Josef, Elisabethstraße 9, 4414 Sassenberg, am 20. September
Kober, Elisabeth, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Schönböckener Straße 55, 2400 Lübeck, am 17. September

zum 95. Geburtstag
Lepa, Alice, geb. Goesch, aus Tilsit, Memelstraße 10 a, jetzt Mönkhofer Weg 60 a, 2400 Lübeck 1, am 22. September
Paul, Willi, aus Königsberg, Am Ziegelhof 11, jetzt An der Gete 63, 2800 Bremen 1, am 22. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Scharnowski, Anna, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Galinenstraße 31, Bad Salzdetfurth, am 8. September
Schiemann, Emma, geb. Fürstenberg, aus Budern, Kreis Angerburg, jetzt Waldstraße 7, 3003 Ronnenburg, am 22. September

zum 94. Geburtstag
Götz, Richard, aus Zohpen, Kreis Wehlau, und Gestüt Trakehnen, jetzt Weihberg 6, 3451 Halle, am 11. September
Neukam, Helene, geb. Plickath, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt Wendelinusweg 17, 6415 Petersberg, am 18. September
Wolff, Erich, aus Insterburg, Sierstraße 3, jetzt Hohelandstraße 10/12, 2400 Lübeck 1, am 17. September

zum 93. Geburtstag
Grabowsky, Charlotte, geb. Wnendt, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Braukämperstraße 43, 4650 Gelsenkirchen, am 23. September
Stebner, Ella, aus Langendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Anton-Straße 16, 4152 Kempen 3, am 22. September

zum 92. Geburtstag
Dilbat, Margarete, geb. Lange, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15/17, jetzt Hammerskenstraße 7, 3200 Hildesheim, am 18. September
Gerlach, Fritz, aus Heilsberg, Central-Hotel, Markt 5, jetzt Cornelius-de-Greiff-Stift, Mengelbergstraße 2, 4150 Krefeld 1, am 8. September
Girtzig, Elise, geb. Malwitz, aus Treuburg, jetzt Auf der Steige 7, 5300 Bonn 1, am 19. September
Schneider, Hugo, aus Lyck, Danziger Straße 55, jetzt Dankersstraße 55 b, 2160 Stade, am 20. September
Zywietz, Frieda, geb. Stenzel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölandtstraße 36, 4920 Lemgo, am 18. September

zum 91. Geburtstag
Bombien, Elisabeth, geb. Darge, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Brenschede 22, 5810 Witten 3, am 20. September
Gricksch, Gustav, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Beseler Allee 24, 2217 Kellinghusen, am 21. September
Helmdach, Marta, geb. Voutta, aus Kanthausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldblick 7, 4030 Ratingen, am 18. September
Hoefert, Hans, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 11, jetzt Bismarckstraße 103, 2390 Flensburg, am 22. September
Lehmann, Karoline, geb. Maxin, aus Gartenau und Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Starenweg 3, 3000 Hannover 91, am 18. September
Skilandat, Berta, geb. Willuweit, aus Schülzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenhof 12, 4709 Bergkamen-Oberraden, am 19. September
Wank, Anna, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 6, 4250 Bottrop, am 19. September

zum 90. Geburtstag
Bechmann, Emma, geb. Gehrmann, aus Osterode, Boelckestraße 5, jetzt Ricarda-Huch-Straße 2, 4000 Düsseldorf-Garath, am 21. September
Bührig, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 29, 4150 Krefeld, am 17. September
Fischer, Waldemar, Forstbeamter i. R., aus Sanditten und Försterei Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Hugemattenweg 10 a, 7850 Lörrach, am 21. September
Grube, Rudolf, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Bachemer Straße 6, 5000 Köln 41, am 23. September
Konrad, Mathes, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 4220 Dinslaken, am 18. September
Lentz, Helene, geb. Pissarek, aus Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 4192 Kalkar, am 19. September
Schönfeld, Margarete, aus Haselau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Käte Nowak, Kadener Weg 4, 2359 Ulzburg-Süd

zum 89. Geburtstag
Liebscher, Marie, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Bieberich Straße 20, 4050 Mönchengladbach 1, am 22. September
Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 7, OT Sottrum, 3201 Holle 5, am 17. September
Plewa, Hedwig, geb. Gust, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimondistraße 10, 4436 Vreden, am 21. September

zum 88. Geburtstag
Hoppe, Lotte, aus Gumbinnen, Parkstraße 1, jetzt Am Ständehaus 10, 4048 Grevenbroich, am 22. September
Krosta, Bertha, geb. Gnass, aus Brandenburg, (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ohlbrocksweg 42, 4830 Gütersloh, am 19. September
Kühn, Lina, aus Allenstein, jetzt An der Rennkoppel 17, 2380 Schleswig, am 19. September
Mensing, Rudolf, aus Neusorg H., Kreis Elchniederung, jetzt Spökenkuhlen 6, 2126 Adendorf, am 22. September
Padrubin, Erich, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September
Pasternak, Hedwig, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 28, 3040 Soltau, am 22. September
Petzinna, Elisabeth, geb. Uschkerat, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, 2085 Quickborn, am 22. September
Schulz, Kurt, aus Heiligenbeil, jetzt Schillerweg 18, 2841 Wagenfeld, am 11. September
Weikinn, Ida, geb. Kennig, aus Neu Sobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Gerhard-Berting-Heim, Altenhofer Straße 24, 5650 Solingen, am 19. September

zum 87. Geburtstag
Bendrin, Margarete, aus Marienburg, jetzt August-Bebel-Straße 4, 2050 Hamburg 80, am 19. September
Bleininger, Philipp, aus Allenstein, jetzt Hans-Böckler-Straße 9, 4650 Gelsenkirchen, am 10. September
Bucheli, Karl, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 34, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 19. September
Fischer, Frieda, geb. Deutschmann, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Heuländer Straße 17, 2347 Süderbrarup, am 20. September
Jablonski, Hedwig, aus Allenstein, jetzt Walter-Flex-Straße 21, 5650 Solingen, am 21. September
Lange, Dorothea, geb. Wilhelm, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weimarer Weg 46, 3501 Espenau, am 20. September
Lebek, Klara, aus Ortelsburg, jetzt Eckwaldstraße 6, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 23. September
Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Müllersiedlung 3, 2190 Cuxhaven, am 17. September
Mittelsteiner, Rudolf, aus Königsberg, Drumannstraße 47, jetzt Wolfram-von-Eschenbach-Straße 22, 6200 Wiesbaden, am 17. September
Pruß, Gustav, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Stemmen 46, 3013 Barsinghausen 12, am 18. September
Salewski, Emma, geb. Kannapel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 75, jetzt Nonnenstieg 11, 3400 Göttingen, am 20. September
Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 7550 Rastatt, am 17. September
Urbick, Marta, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenplatz 15/2, 7411 Pfullingen, am 17. September
Wallis, Marie, geb. Annuß, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Baderkamp 7, 3321 Burgdorf, am 20. September

zum 86. Geburtstag
Fitzner, Maria, geb. Malko, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Stindestraße 31, 1000 Berlin 41, am 19. September
Fuchs, Elise, geb. Wohlgemuth, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 8, 5038 Rodenkirchen, am 19. September
Fuchs, Fritz, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Sandersweg 15, 2160 Stade, am 23. September
Queisner, Dr. Detlev, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Sandersbeek 14, 3400 Göttingen-Geismar, am 18. September
Rogalla, Walter, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 17. September
Schimmelpfennig, Paul, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Goldaper Weg 10, 2154 Estebrügge, am 23. September
Strasdas, Meta, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Marktstraße 87, 5480 Remagen, am 19. September

zum 85. Geburtstag
Albrecht, Berta, geb. Henseleit, aus Pfälzerwalde und Gumbinnen, Wilhelmstraße 45, jetzt Stiftstraße 29, 4920 Lemgo, am 19. September
Bähr, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 13, 2304 Laboe, am 20. September
Beckmann, Dr. med. Paul, Med. Direktor i. R., aus Ebenrode, jetzt Am Hollensiek 17, 4990 Lübbecke
Frank, Otto, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Südstraße 15, 5210 Troisdorf, am 18. September
Glauer, Ida, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornstraße 92, 4830 Gütersloh, am 11. September
Grenz, Berta, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Eugen-Bolz-Straße 1, 7415 Wannweil, am 23. September
Gronert, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 18, jetzt Pagenstrothsweg 26, 4830 Gütersloh 1, am 16. September
Hoyer, Anna, geb. Faust, aus Tapiau, Bahnhofstraße 46, Kreis Wehlau, jetzt Selmsdorfer Weg 33, 2400 Lübeck 16, am 18. September
Ott, Gertrud, geb. Sommer, aus Ortelsburg, jetzt Wismarer Straße 4, 2000 Hamburg 1, am 21. September
Reinke, Emma, geb. Bluhm, aus Noiken (Schillelwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Georg-Kropp-Haus, 7156 Wüstenrot, am 22. September

zum 84. Geburtstag
Bach, Liselotte, geb. Heinrich, aus Rhaden, und Bothau, Kreis Sensburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 26, 3013 Barsinghausen, am 10. September
Bolz, Elisabeth, geb. Kruse, aus Gumbinnen, Lindenweg 9, jetzt Pfarrer-Kneipp-Weg 12, 2126 Adendorf, am 23. September
Brewka, Johanne, geb. Spogat, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Niddastraße 5, 3300 Braunschweig, am 21. September
Focke, Gertrud, geb. Salewski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße, jetzt Von-Langen-Allee 8 b, 3450 Holzminden, am 21. September
Gollub, Edith, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Hauptstraße 15, 3015 Wenningsen, am 21. September
Gulatz, Frieda, geb. Bolz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Parsevalstraße 153, 4600 Dortmund, am 21. September
Lebendig, Eduard, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Sanddornweg 9, 5600 Wuppertal 23, am 18. September
Lyssewski, Otto, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 2855 Lunestedt, am 20. September
Meding, Meta, geb. Range, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Hüttenstraße 17, 3456 Holzen, am 18. September
Radtke, Anna, geb. Hirth, aus Smailen, Kreis Schloßberg, jetzt Mozartplatz 4, 8952 Markt-Oberdorf, am 13. September
Salewski, Gertrud, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnenhof 10, 2878 Wildeshausen, am 16. September
Schroeder, Fritz, Forstbeamter i. R., aus Revierförsterei Rathsgrenz, Kreis Wehlau, jetzt Lönsstraße 3, 3470 Höxter, am 17. September
Sobottka, Willy, aus Klein Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Kiwittsmoor 6, 2000 Hamburg 62, am 23. September

zum 83. Geburtstag
Bordihn, Elli, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Von-Ketteler-Straße 16 f, 2900 Oldenburg, am 22. September
David, Auguste, geb. Tuttlas, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Sonnenwinkel 13, 2875 Ganderkesee, am 23. September
Golding, Ida, geb. Stirkat, aus Gruten (Grußden), Kreis Elchniederung, jetzt Lünener Straße 5, 4708 Kamen, am 17. September
Kowalewski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rollgraben 5, 7260 Calw-Heumaden, am 17. September
Mlinarzyk, Bruneslawa-Grete, geb. Kowalewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 20. September
Pawlowski, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hertzstraße 85, 2300 Kiel, am 23. September
Pietza, Anna, aus Godrienen-Karschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Weg 16, 7209 Aldingen, am 23. September
Schönberg, Hedwig, geb. Knizia, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowallee 27, 2960 Aurich, am 22. September
Waschkowski, Emil, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarnstedter Straße 25 a, 2217 Kellinghusen, am 17. September

zum 82. Geburtstag
Barth, Irmgard, geb. Neuberg, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eschenweg 24, 2730 Zeven, am 19. September
Bast, Christel, geb. Gosch, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8, jetzt Sachsenstraße 16, 4930 Detmold, am 17. September
Boy, Berta, aus Rastenburg, Georgstraße 18, jetzt G.-Hauptmann-Straße 17, 2870 Delmenhorst, am 16. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 17. September, 8.15 Uhr, WDR I: Meines Enkels Augen. Eine Geschichte aus der Oberlausitz von Anne Dorn
Sonntag, 17. September, 9.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Versöhnung als Flucht des Erinnerns". Ökumenischer Gottesdienst aus der Trinitatis-Kirche in Warschau
Sonntag, 17. September, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Die Ohnmacht überwinden – Elisabeth Erb in Polen." Dokumentarfilm über die Hilfe westdeutscher Katholiken für ehemalige polnische KZ-Häftlinge
Montag, 18. September, 19.30 Uhr, Bayern II: „Mit Gottes Hilfe geht alles ..." Gertrud Weinhold zum 90. Geburtstag von Hans-Ulrich Engel
Dienstag, 19. September, 15.05 Uhr, NDR 3: Musikforum „VI. Internationales Bachfest der DDR". Ein Live-Bericht aus Leipzig
Dienstag, 19. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion: „Fritz Ritz" – Deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges in den USA
Mittwoch, 20. September, 8.35 Uhr, RIAS I: Vor 40 Jahren – Kanzler Adenauers erstes Kabinett
Donnerstag, 21. September, 17.05 Uhr, NDR 4: „Ohne Kulturgruppe hätte ich nicht überlebt." Ehemalige Kriegsgefangene des Lagers Stalingrad berichten
Donnerstag, 21. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: „Ost-West-Magazin"
Donnerstag, 21. September, 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Lustige Musikanten aus dem Goldenen Prag
Donnerstag, 21. September, 23.55 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Am Rande der Republik: Altenburschla im hessischen Zonenrandgebiet
Freitag, 22. September, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Deutsche Literatur in Rumänien: (1. Teil) Zögernd bröckelt der Stein

Buzilowski, Gustav, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Kiekut 2, 2340 Kappeln, am 21. September
Döbler, Lotte, geb. Keller, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grömitzer Weg 17, 2000 Hamburg 73, am 20. September
Fahrun, Heinrich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 4630 Bochum 7, am 20. September
Koschorrek, Emil, Fleischermeister, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, jetzt Priesterhof 69, 4200 Oberhausen, am 18. September
Kroege, Minna, geb. Preuß, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Wiesenstraße 23 a, 5810 Witten, am 18. September
Kuhr, Walter, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Am Tannenhof 4, 2802 Ottersberg 1, am 23. September
Laukien, Otto, Landwirt, aus Seestadt Pillau II, Wogramstraße 13, jetzt Schäferkate 3, 2371 Bokelfeld, am 11. September
Plonus, Anna, geb. Brann, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kolpingstraße 58, 5012 Bedburg, am 19. September
Romeike, Alwine, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Mühlknechtweg 11, jetzt Flürlenstraße 28, 7102 Weinsberg, am 22. September
Schewellies, Johanna, geb. Hoefer, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Linienstraße 13, 2350 Neumünster 1, am 23. September
Schoenwald, Hildegard, aus Lötzen, jetzt Lilienthalstraße 1 a, 2370 Rendsburg, am 19. September
Schwarz, Hedwig, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kieler Straße 150, 2000 Hamburg 54, am 18. September
Turrek, Marie, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 31, 7990 Friedrichshafen 5, am 19. September
Weber, Hermann, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 3200 Hildesheim, am 20. September

zum 81. Geburtstag
Dierks, Hanna, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Knooper Weg 132, 3000 Hannover, am 18. September
Goebel, Elfriede, geb. Volkmann, aus Lyck, jetzt Raabestraße 1, 2308 Preetz, am 17. September
Kopp, Gertrud, geb. Poplawski, aus Lyck, Makkensenstraße 9, jetzt Am Mühlengrund 1, 5884 Halver, am 23. September
Küssner, Adalbert, aus Ostseebad Cranz/Michelau, Kreis Samland, jetzt Arsenalstraße 3, 2390 Rendsburg, am 22. September
Michaelis, Helga, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Trensahler Weg 1, 2314 Tökendorf, am 19. September
Oberbeck, Elsbeth, geb. Worch, aus Seestadt Pillau, Kaserne „Groß Kurfürst", Tannenbergstraße 1, jetzt Strecknitzer Tannen 70, 2400 Lübeck 1, am 20. September Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Kreis Königsberg-Land heute: Die bischöfliche Ordensburg in Neuhausen Foto Still

Heimattreffen 1989

16. September, **Braunsberg:** Kreistreffen. Methfesselstraße 43, Kolpinghaus, Berlin
16. September, **Johannisburg:** Dorfgemeinschaftstreffen Schützenau. Hotel Bergedick, Hochlarmarkstraße 66, Recklinghausen
16./17. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg
16./17. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg
16./17. September, **Sensburg:** 2. Regionaltreffen. Würzburg
17. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
17. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen. Städtischer Saalbau, Essen
23./24. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
23./24. September, **Bartenstein**: Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg
22./24. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Itzelstraße 7, Hotel Illies, Bad Wildungen
23./24. September, **Memellandkreise:** 19. Bundestreffen der Memelländer. Rosengarten, Mannheim
23./24. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe
30. September, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, 5000 Köln-Mülheim
30. September/1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle Goldsaal, Dortmund
September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen. Stuttgart
7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Lange Straße 49, Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, 650 Jahre Schellen. Stadthalle Neuss

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Sitzung der Stadtversammlung – Dem Jahrestreffen 1989 geht am Freitag, 22. September, eine ordentliche Sitzung der Stadtversammlung unter Vorsitz des Vorstehers Heinz Risch unmittelbar voraus. Die Tagesordnung sieht zahlreiche Berichte vor: die des Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft Dr.-Ing. Heinz Daube, die der übrigen Stadtvertreter, der Referenten und der Geschäftsstellenverwalter. An die Ausführungen der Schatzmeisterin Hildegard Bauchrowitz und den Bericht der Revisoren schließen sich die Anträge auf Entlastung von Schatzmeisterin und Stadtvertretung an. Es folgt die Beschlußfassung über den Haushalt 1989/1990. Weitere Beschlußfassungen gelten Satzungsänderungen, der Ordnung für Ehrungen, den Richtlinien für die Arbeit der Revisoren und durchzuführenden Ehrungen. Schließlich stehen auf der Tagesordnung ein Zwischenbericht zum Vorhaben der Errichtung eines Gedenksteins und die Vorstellung des Bildbands II.

Bildband II – Der neue Bildband „Bilder aus dem Leben in Allenstein" erscheint zum Kreistreffen, das in Gelsenkirchen von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, stattfindet. Er kann dort am Büchertisch bei unserem Lm. Paul Knorr zum Preis von 28 DM gekauft oder bei ihm bzw. bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden. In über 250 Bildern und Darstellungen wird, begleitet von kurzen Erklärungen, an alle Lebensbereiche Allensteiner Bürger in den letzten Jahrzehnten vor 1945 erinnert: Schule, Sport, Kirche, Kultur, Wirtschaft und anderes. Besondere Ereignisse politischer, kultureller, wirtschaftlicher Art sowie hervorragende Persönlichkeiten der Stadt werden genannt und im Bild gezeigt. Dieser Band ist mit dem Bildband „Allenstein in 144 Bildern" eng verknüpft und ergänzt den Blick auf die Stadt durch den Blick auf ihre damaligen Bürger.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitte Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen „Südwest" in Horb am Neckar, das am 2. und 3. September gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wurde, konnte trotz kurzfristiger Terminänderung wie in den Vorjahren ein guter Besuch verzeichnet werden. Die Veranstaltung begann am Sonnabend mit einem gemeinsamen Besuch der Burg Hohenzollern in Hechingen, bei dem die Teilnehmer Gelegenheit hatten, ihre Kenntnisse in der preußisch-deutschen Geschichte aufzufrischen. Während des Heimatabends am Sonnabend im „Steinhaus" des katholischen Gemeindezentrums fesselte ein Dia-Vortrag die Teilnehmer mit Bildern aus der Heimat in Ostpreußen. Zur Feierstunde am Sonntag konnten als Vertreter der Stadt Bürgermeister Mundig und der Bundestagsabgeordnete Fuchtel begrüßt werden. In seinem Referat ging der Kreisvertreter auf die historischen Daten des Jahres 1989 ein, die zum Nachdenken über die Geschichte unseres Volkes, seine gegenwärtige Lage und über mögliche Zukunftssperspektiven anregen sollten. Er wies ferner auf die heute mehr denn je gültigen Verpflichtungen in der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen aus dem Jahr 1950 hin. Darüber hinaus ging er auf die großen Veränderungen im Ostblock ein und sprach die Hoffnung aus, daß im Zuge dieser Entwicklung in absehbarer Zeit ein Besuch Nordostpreußens möglich sein könnte. Die Schlußworte sprach als Vertreter der Schloßberger Landsmann Klaus Paulat, der herzliche Grüße des nicht anwesenden Kreisvertreters, Georg Schiller, übermittelte. Die Teilnehmer des Treffens waren sich übereinstimmend darin einig, daß Horb am Neckar auch künftig als Versammlungsort für das Treffen „Südwest" erhalten bleiben solle.

Bildband „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" – In einem besonderen Abschnitt soll auch Bildmaterial von den Kämpfen im Kreisgebiet ab Oktober 1944 bis zum 13. Januar 1945 aufgenommen werden. Ehemalige Angehörige von Verbänden und Einheiten, die im vorgenannten Zeitraum bei den Verteidigungskämpfen im Kreisgebiet eingesetzt waren, werden gebeten, möglichst umgehend, vorhandenes Bildmaterial – Originale oder Reproduktionen – dem Kreisvertreter zu übersenden. Eingesetzt waren in dem Zeitabschnitt neben einer ganzen Reihe von Verbänden und Einheiten die I. Inf. Div., 61. Inf. Div., 349. V. Gr. Div., 547. V. Gr. Div., 549. V. Gr. Div., 561. V. Gr. Div., 1. und 2. Fsch. Pz. Div. HG, Teile der 5., 7. und 20. Pz.-Div., 18. Flak-Div. Weitere Angaben über die seinerzeit dort eingesetzten Verbände und Teilverbände können ggf. aus der Dokumentation „Der letzte Akt – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen)" entnommen werden. Zu den Bildern ist jeweils anzugeben: Datum der Aufnahme, Ortsangabe, Personenangabe, Bezeichnung der Einheit und weitere wichtige Hinweise. Es soll sich um Bildmaterial handeln, das direkt oder indirekt mit den Kampfhandlungen in Verbindung steht. Bilder von Stellungen, zerstörten Ortschaften, Friedhöfen der Gefallenen, Trecks der Zivilbevölkerung usw. Traditionsverbände der eingesetzten Verbände werden ebenfalls ganz herzlich um Überprüfung vorhandener Bildbestände gebeten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Programm Heimattreffen Pinneberg – Im Rahmen des diesjährigen Heimattreffens, Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, ist vorbehaltlich einer notwendigen Änderung folgender Programmablauf vorgesehen: Sonnabend im Rolandsaal des Treffhotels ab 10 Uhr öffentliche Besprechung des Vorstands zum Thema Heimatbrief „Unser schönes Samland". Um 11 Uhr werden Orts- und Bezirksvertreter zu einer Besprechung im Rolandsaal gebeten. Videofilmvorführungen über unseren Heimatkreis „damals und heute" ab 14 Uhr und nach besonderer Bekanntgabe auch am Sonntag im Rolandsaal. Charlotte Sakowski-Skierlo liest aus ihrem Buch „Geschichten aus und um die Seestadt Pillau" am Sonnabend und Sonntag jeweils ab 15 Uhr (Rolandsaal). Im großen Saal des Treffhotels ab 17 Uhr Dia-Vortrag „Ein Streifzug über die Kurische Nehrung von Memel nach Cranz mit Abstecher nach Pobethen, Kumehnen und Medenau 1989" von und mit Helmut Peitsch, ergänzt durch Aufnahmen aus Groß Heydekrug und Nautzwinkel (Umgebung) im Mai 1989 von Ursula Thelm, geb. Sommer. Im Anschluß daran ab 20 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz.

Sonntag, 17. September, ab 9 Uhr Treffen im Hotel „Cap Polonio". Teilnahmemöglichkeit an Gottesdiensten um 10 Uhr in der evangelischen Christuskirche, Bahnhofstraße 2, und um 10.30 Uhr in der katholischen St. Michael-Kirche, Fahltskamp 14. Kranzniederlegung um 10.30 Uhr am Gedenkstein im Drosteipark und um 11 Uhr Beginn der Gedenkstunde im Sitzungssaal des Kreishauses, Eingang Drosteipark. Es spricht der Bundesgeschäftsführer der LM Ostpreußen, Rolf-Dieter Carl. Um 13.45 Uhr ab Hotel „Cap Polonio" Besichtigungsfahrt Gemeinschaft junger Samländer und Interessenten zur Kreisfeuerwehrzentrale Pinneberg. Ende des Heimattreffens gegen 18 Uhr.

Mittelschule Neukuhren – Das Klassentreffen der Abgangsklasse 1943 der Mittelschule Neukuhren einschließlich der ehemaligen Schüler aus Rauschen, Georgenswalde u. a. findet an beiden Tagen des Heimattreffens, 16./17. September, im Sportheim des Vfl Pinneberg, Fahltskamp 53, direkt gegenüber dem Hotel „Cap Polonio" statt. Ansprechpartner ist Günter Kroll, Telefon 0 46 51/4 18 36, Bi Müür 6, 2283 Wenningstedt/Sylt.

Germau – Das diesjährige Heimattreffen der Ortsgemeinschaft findet von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, in 3590 Bad Wildungen, Hotel- und Restaurant Illies, Itzelstraße 7, statt. Zimmerbestellungen sind an Herta Budde, Telefon 02 34/38 28 18, Schlüterweg 5, 4630 Bochum, zu richten. Auskünfte und Informationen gibt auch Charlotte Neumann, Telefon 04 31/3 03 87, Prinz-Heinrich-Straße 29, 2300 Kiel.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen – Zu den diesjährigen Gerdauentagen hatten sich fast 700 Landsleute in Hannover eingefunden. 150 hiervon nahmen an der großen Busrundfahrt teil, die zunächst zu den Schloßgärten Herrenhausen und dann nach Bad Nenndorf führte. Tief beeindruckt waren alle Besucher des Agnes-Miegel-Hauses von der letzten Wirkungsstätte unserer großen Heimatdichterin, deren Stimme man abschließend über Tonband hören konnte. Der große Festsaal der Wülfeler Brauereigaststätten war überfüllt anläßlich des gelungenen Farbdiavortrages des Kreisausschußmitgliedes Dipl.-Ing. Hans-Georg Balzer über seine Reisen in das südliche Kreisgebiet, wo er mit wunderschönen Farbaufnahmen seine Zuhörer begeisterte. Auch die herrlichen Videoaufnahmen von Walter Rolfes, ebenfalls aus dem südlichen Kreisgebiet, wurden begeistert aufgenommen. Im geistlichen Wort zur Heimatfeierstunde erinnerte Pastor Martin Stascheit aus Assaunen sehr eindrucksvoll an den Ausbruch des 2. Weltkrieges vor 50 Jahren. Großen Beifall erhielt der stellvertretende Landrat unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde, Heinz Böhrensen, für die sehr überzeugende Grußbotschaft der Patenschaftsträger. Kreisvertreter Erwin Goerke stellte seine Ausführungen zum Tag der Heimat unter das Motto: „Ein Tag in der Heimat" und gab einen recht instruktiven Situationsbericht über seinen Besuch vor einigen Wochen in der Heimat. Zuvor hatte er einen kurzen Abriß über die Bedeutung der einzelnen Gedenktage dieses Jahres gegeben. Großen Beifall erhielten die Mitarbeiter unseres Heimatbriefes, da die Herausgeberin Marianne Hansen für 1990 einen heimatlichen Bildkalender herausgeben will. Das nächste Hauptkreistreffen findet wiederum am ersten Septemberwochenende 1990 in unserer Patenstadt Rendsburg statt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Treffen – Zwei Treffen stehen auf dem Terminplan. In Stuttgart treffen sich die Landsleute am Sonnabend, 7. Oktober, im Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49. In Hamburg-Winterhude treffen sich die Landsleute am Sonnabend, 14. Oktober, im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2

Historische Schrift über Herzogskirch (Niebudszen) – Das Kreisarchiv verfügt in seinem Bestand seit einiger Zeit über eine gute Kopie der Schrift des seinerzeitigen Pfarrers August Gotthilf Krause: „Geschichte der Kirche zu Nibudschen", gedruckt in Gumbinnen 1833. Pfarrer Krause beschreibt darin die Entstehung der Kirche und viele interessante Einzelheiten auch aus den zum Kirchspiel gehörenden Dörfern. Das Gumbinner Heimatbuch von Dr. Grenz erwähnt die Krausesche Schrift auf Seite 760 nur mit einem kurzen Auszug. Das Kreisarchiv ist bereit, von dieser Schrift weitere Ablichtungen herstellen zu lassen, weil sie für Familien- und Heimatforscher von erheblicher Bedeutung sein kann. Der Umfang beträgt 22 Seiten DIN A 4. Bei entsprechendem Interesse ist die Herausgabe als Broschüre möglich. Zuschriften erbeten an Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimattreffen – Die Landsleute aus Sparken, Wilkenhof, Reinersdorf und Balkfelde treffen sich Sonnabend, 16. September, im Hotel Goldener Stern, Bäringer Straße 6, 3380 Goslar, Telefon 0 53 21/2 33 90. Zimmerbestellungen bitte an dies Hotel oder die übrigen in Goslar verfügbaren Unterkunftsmöglichkeiten. Anmeldungen bitte umgehend schriftlich unter dem Stichwort Sparker Treffen. Das Programm: Freitag, 15. September, Begrüßung für die bereits angereisten Landsleute. Sonnabend, 16. September, vormittags Altstadtbummel, Teilnahme freigestellt. Ab 12 Uhr Mittagstisch im Hotel Goldener Stern. 13.30 Uhr Begrüßung, dann Bericht über die Masurenreise, Filmvorführung, Beratung über die nächste Reise etwa Ende Juni/Anfang Juli 1990, Heimatliedersingen mit dem Ostdeutschen Singkreis, Ortsgruppe Goslar. Anschließend gemütliches Beisammensein. Sonntag, 17. September, ab 10 Uhr kleine Harzwanderung (feste Schuhe), Teilnahme freigestellt. 12.30 Uhr Mittagstisch im Hotel Goldener Stern. Anschließend Plauderstunde. Fotos von daheim sowie Fotos von der Busreise bitte mitbringen.

Hilfestellung – Die zunehmende Notlage der in der Heimat verbliebenen Deutschen macht eine Überprüfung unserer Hilfsaktionen notwendig. Dies ist umsomehr begründet, als sich unter ihnen sehr viele Menschen befinden, die nicht nur arm, sondern auch krank sind und daher besonderer Betreuung bedürfen. Dies ist aber nur möglich, wenn uns die Namen und die Adressen dieser Personen bekannt sind. Viele haben auch durch Heirat oder andere Umstände andere Namen angenommen. Wir bitten daher jeden Kreisangehörigen, dem Anschriften der betreuungsbedürftigen Personen bekannt sind, diese mit voller, jetzt gültiger Anschrift zu nennen. Es sollen auch diejenigen genannt werden, die von anderer Seite, wie Bekannten oder Verwandten, betreut werden. Nur durch eine lückenlose Erfassung lassen sich Betreuungslücken vermeiden, die sehr leicht als ungleiche oder gar ungerechte Behandlung gewertet werden können. Es kann nur geholfen werden, wenn wir auch denjenigen kennen, der der Hilfe bedarf. Die Namensmeldungen sind zu richten an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Museum Haus Königsberg – Leider haben wir feststellen müssen, daß die Post eine Anzahl von Bürgerbriefen nicht zustellen konnte, weil die Adressaten in der Zwischenzeit ihren Wohnsitz gewechselt hatten. Dies ist natürlich mit unnötigen Kosten und Ärger für alle Beteiligten verbunden. Bitte melden Sie sofort Ihren Wohnungswechsel und Todesfälle unserer Kartei im Haus Königsberg in Duisburg, damit Fehlsendungen vermieden werden und auch die Königsberger Kartei auf dem laufenden Stand bleibt. Auch 45 Jahre nach der Vertreibung werden laufend die heutigen Anschriften von Königsberger Bürgern oder ihren Kindern gesucht. Bitte denken Sie daran, es könnte auch Sie betreffen!

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Reinhold Weber 80 Jahre – Unser ehemaliger Kultur- und Archivwart vollendet am 6. September sein 80. Lebensjahr. Landsmann Reinhold Weber wurde in Mulden, Kreis Lyck, als Sohn des Hauptlehrers und Organisten August Weber und dessen Ehefrau Gertrud, geborene Danowsk, geboren. Nach erfolgreichem Besuch des Gymnasiums in Lyck begann er 1930 sein Jurastudium in Königsberg/Pr. Im Jahre 1938 begann sein beruflicher Werdegang bei der Wehrkreisverwaltung I in Königsberg/Pr. im höheren Intendanturdienst. Während des 2. Weltkrieges war er Divisionsintendant in einer Infanterie-, später Panzerdivision. Als Bataillonskommandeur an der Ostfront erlebte er den Zusammenbruch. Nach 1945 betä-

tigte sich Lm. Reinhold Weber zunächst in der Lederindustrie. Am 1. Januar 1956 wurde er als Unterabteilungsleiter beim Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung eingestellt. Seine Dienstzeit beendete er als stellvertretender Abteilungsleiter. Die Leistungen als Wirtschaftsjurist wurden mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gewürdigt. Nach der Zurruhesetzung hat sich Reinhold Weber verstärkt für seine Heimat Masuren eingesetzt. Es begann mit einer Chronik über das Kirchdorf Grabnick, dem Geburtsort seiner Mutter. Sein erstes Buch erschien 1979 mit dem Titel „Jucha – 500 Jahre deutsches Kirchdorf". Bereits zwei Jahre später konnte das umfangreiche Heimatkreisbuch „Der Kreis Lyck" erscheinen. Diesem Werk folgte das Buch „Masuren, Geschichte, Land und Leute" im Jahre 1983. Mit großem Einsatz wurden die Vorbereitungen für ein weiteres Heimatbuch getroffen. So erschien 1985 der „Bildband des Grenzkreises Lyck". Nebenher lief die Planung für das nächste Buch über den Kreis Lyck. So konnte 1988 sein vorerst letztes Buch mit dem Titel „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck" erscheinen. In diesem Buch sind 158 Ortschaften des Kreises Lyck in Kurzform beschrieben. Wir danken Reinhold Weber für sein Engagement bei dieser so wichtigen Arbeit für die Heimat. Für unsere Nachkommen sind diese Bücher ein Nachschlagewerk von unschätzbarem Wert. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die Verdienste unseres Landsmannes Reinhold Weber mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens im Jahre 1986 gewürdigt. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert Reinhold Weber zu seinem 80. Geburtstag recht herzlich und wünscht ihm noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit, umsorgt von seiner Ehefrau Liselotte.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen – An diesem Wochenende, und zwar am Sonntag, 17. September, findet wieder unser Heimattreffen in Hannover, Obere Säle der Stadthalle, Theodor-Heuss-Platz 1–3, statt. Einlaß ist um 8.30 Uhr. Die Kreisvertretung geht davon aus, daß Sie sich schon längst zur Teilnahme entschlossen haben, und freut sich auf ein Wiedersehen. Sollte Ihre Teilnahme aber doch noch nicht ganz feststehen, dann rufen Sie doch einfach Verwandte, Freunde, einen alten Bekannten oder Nachbarn aus der Heimat an. Vielleicht kommen sie zum Heimattreffen mit. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Anschließend gemütliches Zusammensein mit Musik.

Heimatstube – Die Übergabe der neuen Räumlichkeiten an die Kreisgemeinschaft erfolgte durch den Bochumer Oberbürgermeister Heinz Eikelbeck. Vor geladenen Gästen aus Rat und Verwaltung und der Kreisgemeinschaft sowie der vollständig erschienenen Bochumer Presse erinnerte der Oberbürgermeister an die Nachkriegszeit und das Zustandekommen der Patenschaft zwischen Bochum und dem ostpreußischen Kreis Neidenburg vor 36 Jahren. Er sprach die Hoffnung aus, daß die neuen Räume nunmehr eine dauerhafte Erinnerungs- und Begegnungsstätte für die Neidenburger bleiben werde. Kreisvertreter Wolf-Joachim Becker sprach dem Oberbürgermeister, den Mitgliedern des Rates und besonders auch den Herren Woljeme und Kittstein von der Verwaltung der Stadt Bochum sowie Landsmann Gerhard Toffel den Dank der Kreisgemeinschaft aus. Er wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, daß Kreisgemeinschaft und Patenschaft auch heute noch ihren Sinn haben und genauso aktuell seien wie bei ihrer Gründung, weil auch die Neidenburger Heimatstube mit ein Spiegelbild des deutschen Ostens darstelle und besonders auch der jüngeren Generation das Land der Väter näherbringen solle. Er sprach weiter die Erwartung aus, daß auch viele Bochumer Bürger den Weg in diese Neidenburger Räumlichkeiten nehmen werden. Bei dem anschließenden Rundgang waren alle Anwesenden sehr interessiert und beeindruckt von der Geschichte des Kreises Neidenburg, den ausgestellten Exponaten und den aus dem Kreis stammenden Persönlichkeiten wie Gregorovius, Strousberg, Walter Kollo und Robert Budzinski.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Verstorben – Im Alter von 81 Jahren verstarb in Essen Pfarrer Wilhelm Schmidt-Kessler. Als Nachfolger von Pfarrer Ewald Weidekamm, der nach Willenberg ging, hatte er vom 1. Juli 1935 bis zum Oktober 1936 die Pfarrstelle in Fürstenwalde inne, wo er am Palmsonntag des Jahres 1936 die Konfirmation vornahm. Vorher war er kurzzeitig in Groß Schiemanen tätig. Nach dem Krieg fand er eine neue Aufgabe in Bad Würzbach, das er nach 25jähriger Tätigkeit 1974, nach seinem Eintritt in den Ruhestand, in Richtung Hannoversch Münden verließ. 1988 nach Essen gezogen, fand er hier seine letzte Ruhestätte.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Veröffentlichungen – Die Kreisgemeinschaft weist noch auf folgende Veröffentlichungen hin, die zur Zeit von der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft (Helga Konrad), Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe, bezogen werden können: Der Bildband „Kreis und Stadt Pr. Holland" zum Preis von 45 DM plus Versandkosten; Sortiment Doppelkarten mit Motiven von Kreis und Stadt Pr. Holland zum Preis von 10 DM. Zu beziehen über Kreisvertreter B. Hinz, Mattiasstraße 38, 5030 Hürth: Die Neuauflage „Geschichte der Stadt Pr. Holland" von Amtsgerichtsrat Helwig und „Geschichte der Stadt Mühlhausen" von Dr. Stark zum Preis von 65 DM plus Versandkosten; Pr. Holländer Heimatbrief, der jährlich einmal erscheint und durch Ihre Spenden finanziert wird.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Nachwahl eines Bezirksvertreters – Für den Bezirk Dönhofstädt hat sich als Bezirksvertreterin Waltraud Kemper, Hermann-Löns-Straße 16, 4353 Oer-Erkenschwick, zur Verfügung gestellt. Sollten Einwendungen innerhalb eines Monats bei der Geschäftsstelle nicht eingehen, gilt Frau Kemper als gewählt.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Unser Hauptkreistreffen in diesem Jahr findet Sonnabend/Sonntag, 7./8. Oktober, in der Stadthalle zu Neuss statt. Am Sonnabend ist die Sitzung des Kreistages in der Heimatstube, Oberstraße 17, um 14 Uhr vorgesehen. Ab 16 Uhr sind die Konferenzräume 1–5 geöffnet. Um 17 Uhr beginnt der Dia-Vortrag von Erwin Goerke, Kreisvertreter des Kreises Gerdauen über „Heimatland Ostpreußen", eine musikalische Reise in die Vergangenheit. Vielen ist Erwin Goerke schon bekannt durch die Kulturveranstaltung in Neuss und Grevenbroich, wo er den Dia-Vortrag hielt „Schiffsreise nach Danzig und Busfahrt durch Masuren". Von 19 bis 23 Uhr gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Es spielt die Musikkapelle Otmar Zeides aus Schwalmtal. Am Sonntag, 8. Oktober, 10 Uhr, Messe im Quirinus-Münster. Ab 9 Uhr ist die Stadthalle geöffnet, um 11.30 Uhr Eröffnung des Hauptkreistreffens, 12.45 Uhr Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen. Übernachtung ist zu empfehlen im Hotel Krüll, Sternstraße 38, 4040 Neuss, Telefon 0 21 01/ 27 60 97.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Regionaltreffen Würzburg – Nach erfolgreichen Ortstreffen von Peitschendorf und Steinhof-Steinfelde liegt auch unser Regionaltreffen in Arnsberg hinter uns. Über alle Veranstaltungen werden wir demnächst berichten. Nun liegt das Regionaltreffen in Würzburg vor uns. Es findet am Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, in der Carl-Diehm-Halle, Stettiner Straße 1, statt. Quartier- und Informationswünsche erfüllt das Verkehrsamt der Stadt Würzburg, Postfach. Anmeldung ist für einen Schiffsausflug erforderlich, für den pro Person 8 DM zu entrichten sind. Hallenöffnung am Sonnabend, 16. September, um 16 Uhr. Ebenfalls um 16 Uhr Beginn des Schiffsausflugs. 19 Uhr Lesung „Von Danzig nach Danzig" in der Aula. Ab 20 Uhr Heimatabend mit Tanz in der Halle. Sonntag, 17. September, 9.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal im Husarenwäldchen. 9.30 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Gnadenkirche. 11 Uhr Feierstunde mit Festvortrag, anschließend Empfang der Gäste und Mittagessen. Ab 13.30 Uhr Treffen innerhalb der Kirchspiele und Ortsgemeinschaften mit Film- und Diaschauen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Heimattreffen – An diesem Wochenende, 15. bis 17. September, kommen die Tilsiter mit ihren Angehörigen und Freunden nach drei Jahren wieder in der Patenstadt Kiel zusammen. Insbesondere Landsleute aus dem norddeutschen Raum, die sich zu einem mehrtägigen Aufenthalt in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt nicht entschließen konnten, sind hiermit aufgerufen, zumindest an der zentralen Veranstaltung am Sonntag, 17. September, im Kieler Schloß teilzunehmen. Die festliche Stunde beginnt um 10.30 Uhr im Konzertsaal. Einlaß ab 9 Uhr. Anschließend zwangloses Beisammensein im Ballsaal des Schlosses bis 18 Uhr. Man sieht sich, man trifft sich, man plaudert miteinander. Das Kieler Schloß liegt am Oslo-Kai. Busverbindung vom Hauptbahnhof mit der Linie 1 Richtung Wik, bis Eggerstedtstraße (3. Haltestelle). Wir grüßen alle Gäste aus dem In- und Ausland und wünschen ihnen erlebnisreiche Tage und Stunden in Kiel vom 15. bis 17. September und während der Spritztour nach Oslo vom 18. bis 20. September.

Wir gratulieren …

Gemlau, Otto, aus Heilsberg, Kapendorf, Kreis Preußisch Holland, Sauerbaum und Frankenau, Kreis Rößel, jetzt Mersestraße 8, 4670 Lünen, am 13. September

Grigoleit, Elli, geb. Schulte, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Seydlitzstraße 2 a, 1000 Berlin 49, am 19. September

Grottke, Gertrud, aus Rybno, Kreis Löbau, jetzt Hoher Berg 11, 2420 Eutin, am 11. September

Hinz, Kurt, aus Königsberg, Am Fließ 42 b, jetzt Dorfstraße 13, 2400 Lübeck 1, am 13. September

Holstein, Frieda, geb. Möwius, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Höfftstraße 25, 3110 Uelzen, am 8. September

Jelinski, Emil, aus Milden, Kreis Lyck, jetzt Carolistraße 15, 6700 Ludwigshafen, am 19. September

Kaminski, Willi, aus Lyck, jetzt Rhedaer Straße 20, 4290 Bocholt, am 23. September

Kewitz, Charlotte, geb. Gaudszun, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dreherstraße 23, 4000 Düsseldorf-Gerresheim, am 22. September

Kriezons, Erna, geb. Westphal, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Ritastraße 2 a, 4000 Düsseldorf 13, am 19. September

Krink, Wilhelm, aus Paaringen, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt am Georgstollen 15, 7290 Freudenstadt, am 10. September

Krüger, Hela, geb. Michalzik, aus Lyck, jetzt Foßberger Moor 8, 2000 Hamburg 62, am 15. September

Kruppa, Elly, geb. Böhm, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Jakobusplatz 21, 4048 Grevenbroich 5, am 11. September

Külzer, Herbert, aus Osterode, jetzt Falkstraße 43, 4200 Oberhausen, am 8. September

Lange, Herta, geb. Weidemann, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 2, und Heiligenbeil, Hindenburgstraße 7, jetzt Theophanostraße 11, 5000 Köln 51, am 9. September

Lau, Friedel, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 18, jetzt Hunthoser Straße 12, Dötlingen, am 14. September

Lippek, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 2, 4780 Lippstadt, am 15. September

Littek, Marie, aus Ortelsburg, jetzt Brochweg 55 g, 5014 Kerpen, am 23. September

Lorenz, Rosa, geb. Guske, aus Seestadt Pillau und Königsberg, Goldschmiede, jetzt Klaus-Groth-Weg 1, 2427 Malente, am 15. September

Lucka, Hedwig, geb. Lenski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vorstadt 44, 7247 Sulz, am 19. September

Mahnke, Eva, geb. Palussek, aus Lyck, jetzt Petrikirchstraße 43, 3400 Göttingen-Weende, am 20. September

Müller, Martha, geb. Druba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kepplerweg 27, 4630 Bochum 1, am 10. September

Neugebauer, Martha, geb. Littek, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Adlerbastei 5, 7900 Ulm, am 13. September

Nickloweit, Grete, geb. Masuhr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Bei der Kugelbake 24, 2190 Cuxhaven, am 21. September

Notter, Herta, aus Ortelsburg, jetzt St. Anno Höhe 5, 5063 Overath, am 19. September

Ohm, Fritz, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Heideweg 94, 2083 Halstenbek, am 14. September

Packheiser, Fritz, aus Königsberg, Simon-Wurch-Straße 17, jetzt Breiterstraße 24, 3040 Soltau, am 4. September

Paetsch, Ida, geb. Stegat, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 10. September

Radowski, Luise, geb. Saretzki, aus Groß Wöniken, Kreis Osterode, jetzt Verbindungsweg 3, 2053 Glinde, am 19. September

Reiche, Elfriede, aus Lyck, jetzt Bekstraße 15, 2000 Wedel, am 20. September

Scheller, Frieda, geb. Meier, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Rentenstraße 2, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 28, 8630 Coburg, am 19. September

Schneider, Elise, geb. Beyer, aus Ebenrode, jetzt Lindenbühlweg 11, 7012 Fellbach 4, am 11. September

Stagat, Charlotte, geb. Führer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt E.-Doos-Straße 7, 2213 Wilster, am 16. September

Schüßler, Lotte, geb. Lux, aus Gumbinnen, Roonstraße 28, jetzt Bismarckstraße 11, 2407 Bad Schwartau, am 17. September

Soltkahn, Jürgen, aus Stralsund, jetzt Ludwig-Kirch-Straße 10, 1000 Berlin 15, am 21. September

Stachowski, Emmi, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Recklinghauser Straße 107, 4650 Gelsenkirchen, am 18. September

Ukat, Luise, geb. Zahlmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bergstraße 40, 7570 Baden-Baden, am 7. September

Zimmermann, M., geb. Wolff, aus Königsberg, jetzt Blodigstraße 34 a, 8000 München 45, am 2. September

Fortsetzung von Seite 14

Petter, Albert, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Marie-Ward-Straße 4, 8262 Altötting, am 18. September

Rudat, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 4600 Dortmund 13, am 23. September

Scherenberger, Hilde, geb. Awischus, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ovendorfer Straße 21, 2400 Travemünde 1, am 21. September

Seegatz, Willy, aus Lyck, jetzt Plockstraße 1, 7080 Aalen, am 18. September

Wiludda, Ernst, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 5800 Hagen, am 16. September

Wohlgemuth, Ernst, aus Großheidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Reiherweg 20, 7030 Böblingen, am 18. September

Zerm, Dr. med Hedwig, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Limastraße 12, 1000 Berlin 37, am 19. September

zum 80. Geburtstag

Ausländer, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Nesslerstraße 10, 7880 Säckingen, am 21. September

Berg, Alfred, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Adolfstraße 9, 4300 Essen 1, am 22. September

Borm, Hans, aus Schugsten, Kreis Samland, jetzt Beethovenstraße 13, 8902 Neusaess, am 18. September

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen-Resse, am 16. September

Burger, Magdalene, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Luxemburger Straße 456, 5000 Köln, am 20. September

Gnoycke, Werner, aus Elbing, jetzt August-Bebel-Straße 100 c, 2050 Hamburg 80, am 16. September

Grigat, Minna, geb. Rohrer, aus Kleedorf, Kreis Angerapp, jetzt Lortzingstraße 5, 4550 Bramsche, am 20. September

Hardt, Willi, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Krokusweg 7, 4900 Herford, am 23. September

Kaleschke, Ilse, geb. Pfuhl, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 11, jetzt Parzivalstraße 31 a, 8000 München 40, am 21. September

Kossakowski, Elly, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Zum Sternenbusch 16, 4402 Greven 1, am 23. September

Linka, Emmy, geb. Witulski, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 35 a, 4650 Gelsenkirchen, am 22. September

Lojewski, Amalie, geb. Michalzik, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 62, 2054 Geesthacht, am 21. September

Marzinzik, Anna, geb. Doradzillo, aus Kölmerfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Stehrstraße 13, 5800 Hagen 1, am 7. September

Nowocin, Friederike, geb. Brenda, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schicks Kamp 28, 4406 Drensteinfurt 2, am 19. September

Rosinski, Erna, geb. Rimkus, aus Talau, Kreis Johannisburg, jetzt Beuthener Straße 48, 5628 Heiligenhaus, am 19. September

Schimanski, Auguste, geb. Golombiewski, aus Klein Sauden und Geierswalde, Kreis Osterode, jetzt Wambeler Hellweg 181, 4600 Dortmund 1, am 22. September

Schmeer, Hans, Rechtsanwalt und Notar, aus Königsberg, jetzt Howaldtstraße 13, 4330 Mülheim, am 17. September

Schönwald, Gerhard, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Wurzacker Straße 4, 7970 Leutkirch 1, am 13. September

Schwan, Helene, geb. Skerstupp, aus Wehndeich, Kreis Labiau, jetzt Akazienstraße 10, 2370 Büdelsdorf, am 21. September

Skupch, Hermann, aus Johannisburg, Terpitzstraße 12, jetzt Gunzelinstraße 3, 3150 Peine, am 15. September

Sternberg, Marta, geb. Thiel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Winsener Marsch, 2093 Handorf 142, am 17. September

Thieler, Heinz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Maria-Eich-Straße 61, 8032 Gräfelfing, am 17. September

Tomkowitz, Elfriede, geb. Skowronski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 St. Michaelisdonn, am 19. September

Weber, Erika, geb. Perl, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt Weberstraße 1, 2150 Buxtehude, am 9. September

Willimzik, Berta, geb. Krause, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Peter-Schnellbach-Straße 33, 6903 Neckargemünd, am 10. September

Willutzki, Emmy, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 2190 Cuxhaven, am 14. September

Wohlgemuth, Kurt, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt An der Heide 10, 3110 Uelzen

Zelwis, Arthur, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 14, jetzt Kinzigstraße 11, 7530 Pforzheim, am 14. September

Zywietz, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Mausehr, Rinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 10. September

zum 75. Geburtstag

Ballandies, Gustav, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hasenpfad 5, 6092 Kelsterbach, am 22. September

Baumann, Erna, geb. Rieck, aus Königsberg, Unterhaberberg 12, jetzt Stuttfeld 16, 4504 Georgsmarienhütte, am 27. August

Bösler, Alfred, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserstraße 73, 5180 Eschweiler, am 16. September

Buczko, Frieda, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 13 a, 3303 Vechelde, am 14. September

Dannowski, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Catenhorner Straße 49, 4440 Rheine 1, am 12. September

zur goldenen Hochzeit

Kaschub, Hans und Frau Edith, geb. Spannaus, aus Seewalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marburger Straße 58, 6320 Alsfeld, am 21. September

Lux, August und Frau Agnes, geb. Gerlitzki, aus Ortelsburg, jetzt Hüttenstraße 4, 4100 Duisburg-Homberg 17, am 20. September

Sonnenberg, Willi, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, und Frau Ida, geb. Ollechowitz, aus Neu-Bartelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Hollernriede 6, 3110 Uelzen, am 23. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel – Sonnabend, 24. September, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit Kaffeerunde, Erntedankfeier und Dia-Vortrag aus dem Bildarchiv der LO-Kulturabteilung „Bernstein durch die Jahrhunderte".

Hamburg-Nord – Dienstag, 26. September, 15.30 Uhr, Heilige Familie, katholische Kirche Langenhorn, U-Bahn Langenhorn-Markt, Erlebnisbericht mit eigenen Fotos „Von Memel bis Heydekrug und Nidden im August 1989".

Hamm-Horn – Sonnabend, 30. September, 14.30 Uhr, Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. September, 18.30 Uhr, Treffen im Gasthof zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 16 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbeker Markt, Hinterm Stern 14 (fünf Minuten von der U-Bahn); Kostenbeitrag 3 DM; Auskunft bei H. Jeschke, Telefon 0 40/ 5 20 73 25, Fehnweg 98, 2000 Hamburg 62, und bei K. Kröhnert, Telefon 0 40/83 48 17, Eidechsenstieg 9, 2000 Hamburg 53.

Königsberg – Freitag, 29. September, 15 Uhr, Landhaus Walter, Hindenburgstraße/Stadtpark, U-Bahn Station Borgweg, gemütliches Beisammensein.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 30. September, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U2-Messehallen), Erntedankfest, Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfer Straße 21, 2000 Hamburg 71.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 19. September, 16 Uhr, Zusammenkunft im Condor e. V., Berner Heerweg 188

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Freitag, 29. September, 15 Uhr, Ernst-Barlach-Haus, Zusammenkunft der Frauengruppe zum Erntedankfest.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Die LO-Kreisgruppe Flensburg war bei der Bundesmarine Mürwik zu einem Informationsbesuch eingeladen. Nach einem Rundgang im Stützpunkt, wo interessante Schiffseinheiten bestaunt werden konnten, durften die Landsleute an Bord des Schleppers und Eisbrechers „Amrum" eine Probefahrt machen. Nach kurzer Begrüßung durch Kapitän Zschaga wurde der Aufgabenbereich des Schiffes erklärt. Man verteilte sich an Deck. Bei einer Hafenrundfahrt bis zur Fördebrücke in Flensburg und anschließender Informationsfahrt Richtung Holnis war die Begeisterung der Mitfahrer groß, denn selbst bei größerer Geschwindigkeit war kaum ein Fahrgeräusch zu hören. Kalte Getränke und Akkordeonmusik lockerten die Stimmung auf. Der Hafenkapitän stellte der Ostpreußengruppe den Grillplatz im Stützpunkt zur Verfügung, und da gut vorgesorgt war, konnten Lm. Dinnups und ein Helfer schnell den auf dem Wasser entstandenen Hunger stillen.

Heide – Bei sonnigem Wetter und mit guter Laune starteten Mitglieder und Gäste der LO-Gruppe Heide eine Tagesfahrt nach Hamburg. Siegfried Reinis, der die Fahrt leitete, und Fritz Seehausen, der für die Finanzen zuständig war, freuten sich, einen Bus, voll mit Teilnehmern, begrüßen zu können. Zeigte schon der Besuch im Museum für Hamburgische Geschichte einen Einblick in die Größe des Hamburger Hafens, so wurde dieser noch verstärkt bei einer Rundfahrt durch das Hafengebiet und einem gewaltigen Panoramablick aus der Höhe der Köhlbrandbrükke. Nach dem Mittagessen konnten bei einem Spaziergang am Elbeufer die Häuser der Hafenstraße gesehen und die Landungsbrücken besucht werden. Eine Stadtrundfahrt mit Führung vermittelte viel Sehens- und Wissenswertes von und über Hamburg. Gleichzeitig erhielten die Fahrtteilnehmer etwas über die hamburgische Geschichte vermittelt. Auch die Besichtigung der St.-Michaelis-Kirche und des neuen Botanischen Gartens erfreute die Reisegesellschaft. Zum Kaffeetrinken ging es dann nach Bokel-Mühle in den Pavillon am See. Frohgestimmt wurde dann die Heimfahrt angetreten.

Neumünster – Frau Lieselotte Juckel begrüßte alle Anwesenden, besonders Raimar Neufeldt, der diesen Nachmittag unter dem Thema „Auf den Spuren der letzten Deutschen in Ostpreußen" gestalten sollte. Neufeldt ist Vorsitzender der Dittchenbühne aus Elmshorn. Mit einleitenden Worten begann er, der etwa fünfmal im Jahr Ostpreußen besucht, den Lichtbildervortrag. Rund eine Million Deutsche sind in der Heimat Ostpreußen verblieben. Es gibt dort jetzt keine deutschen Schulen oder Gottesdienste mehr. Beeindruckend waren besonders die vielen Landschaftsbilder. Bilder von deutschen Landarbeitern and deutschen Bauernhöfen. In diesen Familien wird nur deutsch zu Hause gesprochen. Raimar Neufeldt ist dort ein gern gesehener Gast, da er mit dem Lastwagen Medikamente und Hilfsgüter mitbringt, die dort nicht zu haben sind.

Neustadt – Donnerstag, 12. Oktober, 15 Uhr, „Holländersruh", Ostpreußennachmittag.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Fürstenau – Sonntag, 15. Oktober, Filmvorführung „Sinfonie an Ostpreußen" durch den Diplom-Biologen Carl Heinz Buck.

Göttingen – Freitag, 6. Oktober, 18 Uhr, Gasthaus Linde, Diavortrag über Südwestafrika mit anschließendem Grützwurstessen.

Rotenburg – Durch die Urlaubszeit bedingt, war das Treffen im August etwas schwächer als üblich besucht. Dennoch konnte Vorsitzende Ursula Müller wiederum drei neue Mitglieder begrüßen. Der Bericht über die Schlacht von Tannenberg vor 75 Jahren durch Werner Wischnowski nahm das Interesse aller Anwesenden gefangen. Viele Fotos unterstützten das Gesagte. Da die Feldherren Hindenburg und Ludendorff aus Westpreußen stammten, wurde das Westpreußenlied gesungen. Die Lesung einer heiteren Geschichte von Kurt Tucholsky durch Werner Müller beschloß die Versammlung.

Stade – Montag, 2. Oktober, 15.30 bis 17.30 Uhr, Keglerstuben, Kegeln der Gruppe 1. – Dienstag, 10. Oktober, 16 Uhr, Singen beim BdV, Schiefe Straße 2. – Mittwoch, 11. Oktober, von 15 bis 17 Uhr, Keglerstuben, Jahnstraße 4, Kegeln der Gruppe 2.

Wolfsburg – Galt es doch das schöne Land Tirol kennenzulernen. Oberau in der Wildschönau war das Ziel. Die herrliche Gegend mit den bewaldeten Bergen und den grünen Hängen voller Blumen bezauberte die Teilnehmer sehr. Innsbruck, der Achensee und das Zillertal wurden besucht. Besonderen Anklang fand auch die Fahrt durch die großen Obstplantagen nach Meran, vorbei an Häusern mit reichem Blumenschmuck. Es war eine gelungene Reise, alle waren begeistert und guter Dinge.

Erinnerungsfoto 767



Wormditt – Dieses Bild zeigt die Spieler der 1. Wormditter Fußballmannschaft im Jahr 1940 in Mehlsack. Nach Auskunft unseres Lesers Heinz Schaffrinna war es das letzte Spiel der Mannschaft, die zu dieser Zeit nur noch aus einem „kärglichen Rest" bestand. Die Namen der Spieler sind ihm somit leider nicht bekannt, nur der des Torwarts, Paul Kahn, der im Zweiten Weltkrieg als Soldat gefallen sein soll. Unser Leser hofft nun, den einen oder anderen der Mannschaft durch Verwandte oder Bekannte zu erreichen, um alte Erinnerungen austauschen zu können. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 767" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender des Fotos weiter. ber

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Auf dem Bad Godesberger Sommerfest war die Gruppe Bad Godesberg mit einem Informations-, Bücher- und Spezialitätenstand vertreten. Von mittags bis in den späten Abend hinein war der Stand von vielen Kauflustigen, aber auch Wissensbegierigen umlagert. In einem großen Zelt konnten die Besucher sich anhand der aufgehängten Ost- und Westpreußenkarten und auch der Plakate informieren. Zahlreiche Literatur auf dem Büchertisch ergänzte diese Informationen. Jede Gruppe, die sich mit einem Stand darstellte, mußte auch kulturell auf der Bühne etwas vortragen. Unter der Leitung von Gisela Noll, die mit dem Bären Lorbaß (Karin Fleischhacker) die Zuschauer begrüßte und auch durch das Programm führte, erzählte unter anderem Helmut Ziemann von den „krätschen Fliegen", und Elfriede Gudatke wußte von der „furchtbaren Mäuseplage in Ostpreußen" zu berichten. Der Bär Lorbaß ging anschließend mit Rose Raesch (in ostpreußischer Tracht) in das Publikum und verteilte Meschkinnes. Erfreulich ist, daß immer mehr junge Menschen sich für die Heimat interessieren und lange an dem Stand verweilten. Auch Oberbürgermeister Hans Daniels informierte sich mit Bezirksvorsteher Norbert Hauser.

Bonn – Sonnabend, 23. September, 15.30 Uhr, oberes Restaurant der Beethovenhalle, Agnes-Miegel-Feierstunde zum Tag der Heimat, Gestaltung Alma Reipert, zuvor ab 14.30 Uhr Kaffeetrinken. – Der Sommerausflug führte die Gruppe in diesem Jahr in die Pfalz mit Standort Neustadt-Königsbach. Gleich am ersten Abend stand ein Treffen mit der Kreisgruppe Neustadt auf dem Programm, das von den Neustädtern unter ihrem Vorsitzenden Manfred Schuziara sehr gut vorbereitet war. Nach dem gemeinsamen Abendessen in Haardt wurde den allgemeinen Bekanntmachung ein Film über Neustadt und Umgebung vorgeführt und anschließend Besinnliches und Heiteres aus Ostpreußen vorgetragen. Die Stimmung war gut, und bei süffigem Pfälzer Wein verging die Zeit viel zu schnell. Am nächsten Vormittag wurde unter kundiger Führung von Schuziara ein Rundgang durch Neustadt gemacht und anschließend das Hambacher Schloß besichtigt. Um die Mittagszeit verabschiedete sich Schuziara von der Bonner Gruppe, die ihm für die ausgezeichnete Betreuung herzlich dankte. Sofort im Anschluß stiegen der Vorsitzende der Kreisgruppe Landau, Lm. Meaer-Bremen, und zwei Mitglieder dieser Gruppe in den Bus und übernahmen für den restlichen Tag die Führung. Nach dem Mittagessen in Weyher ging es über die Weinstraße mit kleinen Spaziergang-Unterbrechungen nach Essingen, wo Lm. Meyer-Bremen die Gruppe zu einer Weinprobe und zum Abendessen angemeldet hatte. In einem gemütlichen Weinkeller-Gewölbe hörten die Ostpreußen Interessantes über die Arbeit der Pfälzer Winzer und probierten ihre Weine. Am letzten Tag war auf dem Rückweg nach Bonn die Besichtigung mit Führung des Doms von Speyer. Dieses war einer der Höhepunkte der Reise. Die Reiseteilnehmer dankten Manfred Ruhnau mit lange anhaltendem Beifall für die mühevollen Vorbereitungen dieser gelungenen Fahrt.

Dortmund – Montag, 18. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe, ab 16 Uhr Zusammenkunft mit Filmvorführung „Sommer 1989 in Ostpreußen" von Harry Zillgith.

Düsseldorf – Sonnabend, 30. September, 15.30 Uhr, Volkshochschule, Bertha-von-Suttner-Platz 1, Festveranstaltung des BdV zu den Ostdeutschen Kulturtagen mit musikalischen Darbietungen. – Donnerstag, 12. Oktober, 18 Uhr, Restaurant Rübezahl, HdDO, Preußische Runde der LW. – Sonntag, 15. Oktober, 15.30 Eichendorff-Saal, HdDO, das „Ostdeutsche Schatzkästlein" mit Eleonore Gedat. – Aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens lud die Kreisgruppe Düsseldorf zu einer Feierstunde ins Haus des Deutschen Ostens ein. Die Schirmherrschaft dazu übernahm Minister a. D. Konrad Grundmann. Es erschienen viele Mitglieder und Gönner der Ostpreußen zu dieser Feierstunde. Manfred Lindenau führte uns durchs Programm. Zum Auftakt sang die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland. Der Hausherr, Dr. Walter Engel, sprach über die Verbindung zwischen dem Haus und den Landsmannschaften, insbesondere über die gute Zusammenarbeit zwischen der LMO und ihm. Er betonte das Heimatrecht aller Menschen und schilderte die facettenreiche Kulturlandschaft Ostpreußen. Im Anschluß daran sprach der Vorsitzende des BdV, Fritz Arndt, ebenfalls über dieses Land und nannte stellvertretend für alle Ostpreußen die Namen Kant, Miegel und Wiechert. Nun trat der Schirmherr dieser Feierstunde, Minister a. D. Konrad Grundmann, ans Rednerpult. Ohne Vorlage hielt er seine zündende Rede, verwies auf die Herren Monschau, Mallmann und Goldmann. Er erwähnte die Rede Theo Waigels als positive Äußerung eines deutschen Politikers, dem es nicht um Revanchismus geht, da die Würde des Menschen unverletzbar sei. Er flocht Bibelworte mit in seine Rede ein. Verwies auf die Charta der Heimatvertriebenen, unsere Verfassung und auf den Auftrag der Vertriebenen im neu sich anbahnenden Europa, die Brückenfunktion zu übernehmen, da ein Umbruch bevorsteht und neue Wege beschritten werden müssen. Horst Dühring, der nun zu Wort kam, erlebte im Alter von 14 Jahren den Fall Königsbergs und die dann einsetzende Vernichtung der deutschen Zivilbevölkerung. Da er sich von diesem Trauma nicht lösen kann, schafft er unermüdlich und setzt in die Tat um, was er von früher noch in Erinnerung hat. So entstand im Laufe der Jahre ein ansehnliches Werk, was leider viel zu wenig Beachtung in der Bevölkerung findet. Nach Beendigung seiner Ausführungen las Lindenau Grußworte unseres parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ottfried Hennig vor. Zum Abschluß dieser Stunde voller Rückbesinnung sangen alle Anwesenden das Lied „Land der dunklen Wälder". Im Anschluß an diese Feierstunde lud die LMO zu einem kleinen Umtrunk ein.

Gladbeck – Donnerstag, 5. Oktober, 15 Uhr, Kolpinghaus, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Hagen – Sonnabend, 16. September, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Filmvorführung über Veranstaltungen aus dem Jahr 1979 durch Wolfgang Hartwig. – Dienstag, 19. September, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Hemer – Von Sonnabend, 30. September, bis Sonntag, 1. Oktober, Stadtfest Hemer, mit Stand des ostpreußischen Hauses.

Köln – Sonnabend, 16. September, 16 Uhr, Bürgerzentrum Chorweiler, Pariser Platz, Chordarbietungen zum Tag der Heimat. – Mittwoch, 27. September, 19 Uhr, Kolpinghaus Vortrag „Deutschland als Ganzes", Referent Dr. Hennig, MdB.

Recklinghausen – Donnerstag, 22. September, 17 Uhr, Haus Henning, Recklinghausen-Süd, Treffen der Gruppe Tannenberg zu einem Kulturabend mit Diavortrag über Ostdeutschland. – Sonnabend, 30. September, ab 14.30 Uhr, Bürgerhaus Recklinghausen-Süd, Großveranstaltung zum Erntedankfest unter Schirmherrschaft von Theo Uhländer, musikalische Darbietungen durch Orchester und Volkstanzgruppen.

Unna – Freitag, 6. Oktober, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Vortrag mit Lichtbildern über Saudi-Arabien von Georg Stuhlmann. – Donnerstag, 12. Oktober, 15 Uhr, Kolpinghaus, Zusammenkunft der Frauengruppe, Themen sind Ernte und Herbst.

Wesel – Sonnabend, 30. September, 18 Uhr, Heimatstube, Kaiserring 4, Erntedankfest der LO und LW, Anmeldungen bis 25. September bei K. Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27, oder bei H. Endres 02 81/2 42 87.

Witten – Sonnabend, 14. Oktober, 20 Uhr, Saalbau, Ostdeutscher Ernteball, Karten beim Vorsitzenden unter Telefon 5 69 14, Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. – Montag, 16. Oktober, 16 Uhr, Heimatstube, Zusammenkunft der Kreisgruppe.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 16. September, 15.30 Uhr, Heim „Zur Möwe", Kavalleriesand 25, Zusammenkunft der Kreisgruppe zum Tag der Heimat mit anschließendem Reisebericht von einer Reise durch Nordpreußen.

Erbach – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, Jägerstube (Festhalle), nächstes Treffen der Erbacher und Buchner Gruppe im Foyer der Festhalle zur Führung durch die Ausstellung von Jan Holschuh, anschließend Zusammenkunft im Restaurant der Festhalle.

Frankfurt am Main – Sonntag, 1. Oktober, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Escherstraße 248, Erntedankausflug mit einer Abschlußfeier in der Stadthalle Hanau, Teilnahmegebühr 25 DM, Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. – Dienstag, 3. Oktober, von 14 bis 18 Uhr, Haus Dornbusch, Escherstraße 248, Clubraum 2, Spielnachmittag unter Leitung von Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Montag, 9. Oktober, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum 1, Erntedankfeier unter Gestaltung der Vorstandsmitglieder. – Die Gemeinschaftsveranstaltung hatte wieder ein volles Haus. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte alle herzlich, insbesondere die neuen Mitglieder. Nach Ostpreußen führte uns der Vortrag von Charlotte Heyse, Betty Schmidt und Theo Merten. Sämtliche Gebiete der Provinz wurden erwähnt und eingehend beschrieben. Alle Zuhörer waren in Gedanken daheim in dem jeweiligen Heimatkreis. Starker Beifall belohnte die Vortragenden. – Zur nächsten Gemeinschaftsveranstaltung begrüßte Schriftführerin Irmgard Dreher, in Vertretung von dem in Ostpreußen weilenden Vorsitzenden, alle Landsleute, Freunde und Gäste, sie brachte den Vortrag über Johannes Trojan. Sie schildere den Zuhörern das Leben dieses gemütvollen, humoristischen Versdichters und Jugendschriftstellers, der am 14. August 1837 in Danzig geboren wurde und am 23. November 1915 in Rostock starb. In seiner ruhigen, bedachtsamen Art nahm er am literarischen, künstlerischen und politischen Geplänkel teil, erkannte warm das Gute an, behandelte nachsichtig das Schlechte. Sein feiner Humor, seine sinnliche Beschaulichkeit, die Freundlichkeit seines ganzen Wesens leitete etwas heftiger werdende

Wortgefechte in ruhige Bahnen. Er war politischer Satiriker am „Kladderadatsch" von 1862 bis 1902. Er hinterließ eine Fülle von mit köstlichem Humor durchzogenen Werken. Ein vitaler, den Freuden des Lebens aufgeschlossener Mann, aus dessen Ehe acht Kinder hervorgingen. In seinen drolligen Reimen kam immer wieder seine Heimat Danzig vor. Irmgard Dreher las zwischendurch einige von seinen witzigen Gedichten und erntete starken Beifall.

Fulda – Dienstag, 17. Oktober, 14 Uhr, DJO-Heim, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Gelnhausen – Der Jahresausflug der Gruppe führte zur Bundesgartenschau nach Frankfurt/Main. Begeistert studierten die Teilnehmer den Zauber der in dieser Gartenschau dargebotenen Botanik. Ungeahnte Sorten und Farben von Erikagewächsen waren die große Attraktion in diesem Monat, ebenso konnte man eine Vielfalt von köstlichem Obst und Gemüsen neben zahlreichen Blumensorten bestaunen. Als Abschluß des erlebnisreichen Tages wurde auf der Rückfahrt eine Dorfschänke angesteuert, wo man sich bei Speis und Trank von dem schönen Tag erholte.

Heppenheim – Von Montag, 9. Oktober, bis Freitag, 3. November, Landratsamt Heppenheim, Bilderausstellung „Memel – Bild und Dokumente einer Stadt", Zeichnungen von Dr. Gerhard Willoweit.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 14. Oktober, Evangelisches Gemeindezentrum am Branchweilerhof, Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen des Ostdeutschen Chors am Nachmittag.

Speyer – Donnerstag, 12. Oktober, 17 Uhr, Haus Panonia, Zusammenkunft der LO und LW und Danziger.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Aalen – Bei herrlichem Wetter unternahm die Kreisgruppe einen Ausflug nach Würzburg. Das erste Ziel war die Besichtigung der Residenz, wo die Entstehung und Baugeschichte erläutert wurden. Nach der Auffahrt zur Marienburg erfolgte eine Schiffahrt auf dem Main von Würzburg nach Veitshöchheim. Dort fuhr man zum nächsten Reiseziel nach Rothenburg ob der Tauber. Die ehemalige freie Reichsstadt gehört zu den international bekanntesten und meistbesichtigten Städten Deutschlands. Die ungezählten Sehenswürdigkeiten der mittelalterlichen Stadt waren eine Augenweide. Die Fahrt ging weiter in Richtung Heimat mit Zwischenstation in Eggenrot. Nach einem guten Abendessen mit Musikunterhaltung kam der große Aufbruch.

Buchen – Sonnabend, 16. September, 12 Uhr, Musterplatz, Besichtigung der Sonderausstellung „Bernstein-Skulpturen von Jan Holschuh" im Deutschen Elfenbeinmuseum in Erbach, Leitung der Führung durch den Künstler selbst, anschließend Kaffeetafel.

Giengen – Freitag, 22. September, 20 Uhr, Schlüsselkeller, Heimatabend mit Erntebräuchen. – Die Gruppe erwiderte den Besuch der Reutlinger Gruppe. Zunächst wurde bei strahlender Sonne die wunderschöne Altstadt gezeigt. Der von den Reutlingern engagierte Stadtführer konnte den Giengenern Interessantes zeigen. Nachmittags stand ein kleiner Verdauungsspaziergang auf dem Programm, wobei man sich gegenseitig „beschnuppern" konnte, bevor es gegen Abend wieder heimwärts ging. – Dann fand der traditionelle Jahresausflug statt. Er führte dieses Mal nach Bietigheim-Bissingen zur Landesgartenschau, wo jeder den Tag nach Belieben verbringen konnte. Ziel war der Tag der Ost- und Westpreußen, wo die Vorführungen der einzelnen Spiel- und Volkstanzgruppen besucht werden konnten. Alle fanden Gefallen an dem Ausflug, wie man bei der Abendeinkehr merken konnte.

Tübingen – Sonnabend, 16. September, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Nebenzimmer, Dia-Vortrag über Finnland durch Lm. Lettmann.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, Frankenhof, Raum 20, Dia-Vortrag „Reise in die Normandie" von Lm. Schier.

Memmingen – Sonnabend, 7. Oktober, 15 Uhr, Hotel WR, Bericht von der Landeskulturtagung durch Lm. Eduard Dudde.

Weiden – Sonntag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Handwerkhaus, Treffen zur Heimatfeier und Erntedankfeier.

Würzburg – Sonnabend, 23. September, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, Veranstaltung zur Feier des „Tags der Heimat" mit einem Festvortrag durch Ortwin Lowack MdB, anschließend folkloristische Darbietungen. – Sonntag, 24. September, Rathaushalle Kitzingen, Bezirkstreffen der Gruppe Unterfranken mit Ausstellungsbesichtigung „Was blieb Ost- und Westpreußen heute?", Abfahrt 13 Uhr, Residenzplatz Würzburg, 13.15 Uhr, Straßenecke Mühlweg/Georg Heppel, Gerbrunn, Anmeldungen unter 09 31/9 16 69 und 1 26 87.

Dreizehn Jahre Salzburger Wohnstift

Für die Verwaltung wird ein ehrenamtlicher Rendant gesucht

Bielefeld – Annähernd 30 000 Salzburger evangelischen Glaubens haben das Fürsterzbistum Salzburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlassen müssen. Sie wurden überwiegend in und um Gumbinnen in Ostpreußen angesiedelt. Dort errichteten sie 1740, also vor nunmehr fast 250 Jahren, eine eigenständige Stiftung als Schutz und Hilfe für ihre alten und gebrechlichen Mitbürger, die Salzburger Anstalt Gumbinnen.

Wenn diese Stiftung nun im Jahr 1990 in Bielefeld ihr 250jähriges Jubiläum feiern kann, so ist dies zugleich Ausdruck der Dankbarkeit dafür, daß ihre Arbeit hier auch nach so vielen Jahren segensreich fortgesetzt werden kann. Der Salzburger Anstalt Gumbinnen steht in Bielefeld seit 1976 das Wohnstift Salzburg zur Seite, das in der Salzburger Tradition geführt wird und 180 älteren Menschen eine Stätte der Geborgenheit bietet. Es ist eine diakonische Einrichtung des Wohnstift Salzburg e. V., an dem die Salzburger Anstalt Gumbinnen und der Salzburger Verein e. V. beteiligt sind, und vom Evangelischen Perthes-Werk e. V. mit Sitz in Münster bewirtschaftet wird.

Die Arbeit der Leitungsorgane des Wohnstift Salzburg e. V. erfolgt ehrenamtlich und beschränkt sich auf die Verwaltung der Gebäude und ihrer Einrichtung. Die Führung des Altenheims selbst und die Betreuung seiner Bewohner obliegt den beruflich hierfür qualifizierten und eingesetzten Fachkräften des Evangelischen Perthes-Werks e. V.

In den nun mehr als zwölf Jahren der Arbeit des Wohnstifts Salzburg hat sich gezeigt, daß die Mitarbeit eines Verwaltungspraktikers in den Leitungsorganen des Wohnstifts Salzburg e. V. als Rendant geboten ist. Dieser sollte möglichst in Bielefeld oder zumindest in Ostwestfalen wohnen und in der Lage sein, von Zeit zu Zeit im Wohnstift mit der Heimleitung die anfallenden Aufgaben abzuklären und die daraus sich ergebende Korrespondenz zu veranlassen.

Die Tätigkeit des Rendanten ist ehrenamtlich, Kosten und Auslagen werden jedoch im üblichen Rahmen ersetzt, daneben wird eine Aufwandsentschädigung gezahlt.

Interessenten werden gebeten, den Hausprospekt des Wohnstifts Salzburg anzufordern bzw. sich unmittelbar mit dem Wohnstift Salzburg e. V., Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1, in Verbindung zu setzen.

Stefan Schütt

Studienfahrt durch das Weserbergland

Wiesbaden – Begeisterte Zustimmung von den Reiseteilnehmern erhielt Vorstandsmitglied Ilona Schmidt, als sie auf der Heimfahrt sagte: „Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll; den Idealismus oder das Organisationstalent der Ehepaare Kukwa und Hinz bei der Planung und Durchführung der 4tägigen Sommerfahrt." Es ging in das märchenhafte Weserbergland und nach Schaumburg-Lippe im Rahmen der Kulturarbeit des Kreisverbandes Wiesbaden der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen. Und daß nicht nur Landsleute, sondern auch einheimische Gäste teilnahmen, unterstreicht das Ziel dieses Studienprogramms, deutsche Landschaften und Kulturkreise kennenzulernen als Gemeinschaftserlebnis von heimatverbliebenen und heimatvertriebenen Menschen.

Quartier wurde im ländlich-schönen Schwelentrup gemacht. Die Anfahrt führte über Bad Karlshafen, Schloß Fürstenberg, zunächst in die altehrwürdige Reichsabtei, Schloß Corvey bei Höxter mit Führung durch das Schloß und die Klosterkirche mit anschließendem Gang zur Grabstätte Hoffmann von Fallerslebens. Die mittelalterliche Stadt Schwalenberg, auch „das Lippische Rothenburg" genannt, gab Gelegenheit zu beschaulichem Spaziergang mit seinem 1579 errichteten Rathaus in prachtvollem Fachwerkstil.

Weiter führte die Reise zu dem Naturdenkmal Externsteine mit dem vor der Felsenkapelle in Naturstein gehauenen Hochrelief der Kreuzabnahme Christi. In Paderborn, der alten Bischofsstadt, wurde der imposante Dom mit seiner über 1000jährigen wechselvolle Geschichte besichtigt. Kleinodien der Weserrenaissance, wie Schloß Bückeburg in seinem Prunkbarock, aber auch das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Porta Westfalica sowie die Heimat des Lügenbarons Freiherr von Münchhausen in Bodenwerder und eine Freilichtausstellung von Miniaturbauten im idyllischen Gieselwerder fehlten nicht im Programm.

Höhepunkte dieser Studienfahrt waren die heimatbezogenen Anlaufziele, wie das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf. Dort hatte diese Persönlichkeit ostdeutscher Kulturgeschichte, den Landsleuten als „Mutter Ostpreußen" bekannt, ihre Altersheimat von 1948 bis 1964. Am Grabe der Dichterin legte der Kreisvorsitzende Hans-Peter Kukwa ein Angebinde nieder. Auch der Aufenthalt am Denkmal des aus Mohrungen stammenden Philosophen Johann Gottfried Herder vor der evangelischen Stadtkirche zu Bückeburg und die Besichtigung des ehemaligen Benediktinerklosters Bursfelde, das die Stundenglocke des Königsberger Domes beherbergt, machten diese Reise zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Ostpreußen kondolieren

Bayern – Anläßlich des Todes der Gattin des Bayerischen Ministerpräsidenten a.D. Alfons Goppel sprach die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landesgruppe Bayern ihr tiefes Beileid aus und bekundete in einem Kondolenzschreiben an den Ministerpräsidenten, daß die Verstorbene „eine vorbildliche Persönlichkeit gewesen sei, die mit dazu beigetragen hat, das gesellschaftspolitische Profil des Freistaates Bayern zu prägen, und daß sie auch dazu beigetragen hätte, das Patenschaftsverhältnis für Ostpreußen mit Inhalt und Leben zu erfüllen".

Ihre Anteilnahme bekundeten in herzlicher Verbundenheit Fritz Maerz, Landesvorsitzender der Landesgruppe Bayern, und Dr. Heinz Radke, 1. Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung.

Neuauflage:

„Schlesische Märchenreise"

Nach fast zwei Jahrzehnten liegt nun eine Neuauflage der schlesischen Märchen, neu erzählt von Jochen Hoffbauer, vor. Oft war nach dem Buch gefragt worden, schon daraus ergibt sich, daß Märchen nicht veralten.

Die „Schlesische Märchenreise" beginnt von neuem, an ihr kann jeder teilnehmen, der sich die Freude an Märchen bewahrt hat, gleich welchen Alters er ist. Die „Reisestrecke" reicht von Annaberg in Oberschlesien bis zur Landeskrone bei Görlitz. Die hier gesammelten 20 Märchen beschwören auch ein vergessenes Land, denn seit Will-Erich Peukkert 1931 seine Sammlung „Schlesische deutsche Märchen" herausgab, hat sich vieles verändert.

Indessen: Die schlesischen Märchen sind geblieben und die Bereitschaft, Märchen zu lesen, ist wieder gewachsen. Daß aber die alten Volksmärchen vom Herausgeber in die Sprache unserer Sprache gekleidet wurden, schmälert nicht ihren Sinngehalt, denn schon W.-E. Peuckert hatte damals zutreffend bemerkt: „Es ist ein lustig blühender Garten, der still und abseilig gewachsen ist."

Schlesische Märchenreise. Alte Volksmärchen aus Schlesien. Neu erzählt von Jochen Hoffbauer, 2. Auflage 1988, 128 Seiten, Glanzeinband, DM 14,–. Umschlag und Textzeichnungen von Ernst Scholz. Aufstieg-Verlag GmbH, München, ISBN 3-7612-0210-5.

Veranstaltungen

Agnes-Miegel-Gesellschaft

Bad Nenndorf – Von Freitag, 29. September, 14 Uhr, bis Sonntag, 1. Oktober, mittags, im Ostheim, Bad Pyrmont, Werkwochenende der Agnes-Miegel-Gesellschaft u. a. mit Vorträgen von Dr. Brigitte Poschmann „Agnes Miegel und die Familie Münchhausen", Dr. Anneliese Raub „Agnes Miegel" und „Annette v. Droste-Hülshoff", Uwe Greve „Die Zeit, in der Agnes Miegel lebte", Rezitationsabend und Gesangsdarbietungen von Ilse Groß, Köln, begleitet von Zdenka Gottschalk, Pianistin. Eine Arbeitsgemeinschaft soll Anregungen erarbeiten, wie das Werk Agnes Miegels der heutigen Generation nähergebracht werden kann. Gemeinsames Singen, Gemeinschaftsabend. Teilnehmerbeitrag einschließlich Verpflegung und Unterkunft etwa 140 DM. Anmeldungen dazu können noch entgegengenommen werden, da einige Zusagen storniert werden mußten (schriftlich bei der Agnes-Miegel-Gesellschaft z. Hd. Frau Dumke-Kadow, 3052 Bad Nenndorf, Agnes-Miegel-Platz 3, oder Tel. 0 57 23/29 16).

Appell an die Bundesregierung

„Wir brauchen eine weitere Aufnahmestelle für Übersiedler"

Gießen – Einen dringenden Appell, die Behörden im Land Hessen bei dem Problem der Unterbringung, Betreuung und Versorgung der ständig steigenden Zahl von Ausreisenden aus der DDR zu unterstützen, richtet der Staatssekretär im Hessischen Sozialministerium, Gerald Weiß, an die hessische Bevölkerung, an die Wohlfahrtsverbände und an die Bundesregierung. In einer Pressekonferenz der CDU-Landtagsfraktion in der Zentralen Aufnahmestelle für Übersiedler in Gießen (ZAH) erinnerte Weiß daran, daß Hessen nicht nur die große Zahl der Aus- und Übersiedler unterbringe und versorge, sondern auch zu den am meisten mit Flüchtlingen belasteten Bundesländern gehöre und damit wachsende Schwierigkeiten bei der Wohnraumbeschaffung für all diese Menschen habe.

So mußten im ersten Halbjahr 1989 bereits 14 288 Asylbewerber (erstes Halbjahr 1988: 11 098) untergebracht werden, 12 333 Aussiedler (erstes Halbjahr 1988: 4815) und 4931 Übersiedler (erstes Halbjahr 1988; 1350). Für die Unterbringung der Asylbewerber unterhalte das Land nicht nur die Hessische Gemeinschaftsunterkunft für ausländische Flüchtlinge in Schwalbach am Taunus, sondern bereits 27 Lageraußenstellen in ganz Hessen.

Für die Aus- und Übersiedler müsse das Land Plätze in sogenannten Übergangswohnheimen schaffen, betonte Weiß. Erschwerend komme hinzu, daß immer weniger ehemalige DDR-Bürger sofort Aufnahme bei Bekannten und Verwandten in Hessen finden. Über 22 000 Aus- und Übersiedler sind zur Zeit in Übergangswohnheimen in Hessen untergebracht. Auch die Tatsache, daß für 70 bis 80 Prozent aller Übersiedler aus der DDR die ZAH in Gießen die erste Anlaufstelle in der Bundesrepublik Deutschland ist, erschwere die Situation für Hessen zusätzlich. Die ZAH, ursprünglich für 500 Personen geplant, müsse zum Teil mit dem Fünffachen fertig werden und platze deshalb aus allen Nähten. **U. B.**

Schlag ins Gesicht für die Landsleute

Betr.: Folge 33/89, Seite 1, „Das Völkerrecht muß respektiert werden!", von Peter Fischer

Hiermit protestiere ich gegen die von Frau Waschbüsch und den Mitgliedern des ZK deutscher Katholiken unterzeichnete und an die polnischen Katholiken gerichtete Erklärung. Laut Informationen hat sie bekanntgegeben, daß sie als Präsidentin des ZK deutscher Katholiken eine schriftliche Erklärung an die polnischen Katholiken abgegeben hat, in der bekundet wurde, daß die deutschen Katholiken die Oder-Neiße-Grenze anerkennen und somit auf jegliche Ansprüche auf die unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebiete verzichten. Diese Erklärung wurde gemäß ihrer Aussage von 20 Personen unterschrieben.

Wenn man davon ausgeht, daß in der Bundesrepublik rund 20 Millionen erwachsener Katholiken leben und davon ein sehr großer Teil aus den deutschen Ostgebieten stammt, muß man sich fragen, mit welchem Recht können 20 Unterzeichner eine Entscheidung für Millionen mündiger Bürger treffen, sie bevormunden und mit einer derartigen Erklärung endgültig der Heimat berauben. Ich bezweifle, daß unter den 20 Unterzeichnern der Erklärung auch nur einer zu finden ist, der sich mit den Ostgebieten verbunden fühlt. Es ist eine Anmaßung, ohne Abstimmung mit den Betroffenen, die ihre Heimat verloren haben, Schlesien, Ostpreußen und Pommern, diese an ein Volk zu verschenken, das die Gebiete nur ausgeplündert hat und sich um den vom Schweiß unserer Väter getränkten Boden nie bemüht hat.

Ich weiß, wovon ich rede; ich war gezwungen, als Deutsche bis 1973 unter Polen zu leben, da für mich und meine hochschwangere Mutter im Januar 1945 eine Evakuierung nicht mehr möglich war und später die Polen eine Familienzusammenführung mit meinem Vater nicht zuließen. Das Leben unter den Polen gab mir die Möglichkeit, deren Sprache, Lebensgewohnheiten und die Geschichte dieses Volkes eingehend kennenzulernen.

In Schlesien, wie auch in den anderen deutschen Ostprovinzen, wurde der einheimischen Bevölkerung (Autochthonen) jegliche geistige Bildung, Ausbildung und Weiterbildung zu akademischen Berufen unmöglich gemacht. Es wurde kein Deutscher zur Führungsschicht zugelassen. Unseren Landsleuten blieben meist nur Arbeiter- und Fachberufe offen. Selbst die katholische Kirche, welche in Polen zur Staatskirche aufgestiegen ist, beteiligte sich an der Unterdrückung unserer Landsleute, indem sie sogar deren katholischen Glauben zwangsweise polonisierte.

In den letzten 10 Jahren wurden in Ostpreußen und Schlesien nachweislich Bauernhöfe durch die polnische Bevölkerung verlassen, weil man alles ausgeplündert, Brennbares zu Brennholz gemacht und aus baufälligen Häusern Ziegeln abgetragen und verkauft hat. Selbst vor deutschen Grabmälern machte man nicht Halt und versilberte auch die. Die polnische Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten, die nach 1945 die Gebiete jenseits des Bugs und die Lemberger Gegend verlassen mußte, fühlt sich bis heute fremd auf unseren Gebieten. Diese Menschen haben sich dort immer als Bewohner auf Zeit betrachtet und deshalb diese Gebiete bis aufs letzte ausgebeutet. Bei vielen Besuchen unserer Landsleute in der Heimat wird ihnen immer wieder versichert: „Ihr könnt zurückkommen und euer Eigentum wieder übernehmen, wir wollen es gar nicht haben."

Wenn man uns Deutschen ein halbes Jahrhundert lang Schuldgefühle einprägen will, fragen wir Deutschen, die wir flüchten mußten oder vertrieben wurden: Wo bleiben die Schuldgefühle der Polen und der Russen? Es sind auch Millionen Deutsche auf der Flucht zu Tode gequält und beim Einmarsch der Truppen sowohl von den Russen, als auch von den Polen, grausam umgebracht worden; es ist aber noch nicht vorgekommen, daß ein polnischer oder russischer Politiker durch einen Kniefall oder eine Aussage sein Bedauern zum Ausdruck gebracht hätte.

Die meisten Polen hassen uns Deutsche und das nicht erst seit dem letzten Krieg, denn Polens Geschichte ist nicht nur zwischen den Jahren 1939 und 1945 angesiedelt und es dürfte wohl Allgemeingültigkeit haben, daß man sich vor einer öffentlichen Aussage gründlich über die Geschichte eines Volkes (in dem Fall des polnischen Volkes) und dessen Einstellung zu den Nachbarländern, informiert.

Kein Volk der Welt verzichtet auf das, was ihm gehört. Landraub wird nach geltendem Recht auch heute noch geächtet. Ich möchte noch hinzufügen, daß die von Frau Waschbüsch abgegebene Erklärung keine katholikeninterne Angelegenheit ist, sondern ein hochpolitisches Gebiet tangiert, über das sogar eine Bundesregierung allein nicht entscheiden darf.

Die Erklärung ist für viele Landsleute, denen die Heimat lieb ist, ein Schlag ins Gesicht.

Christine Krems, Pulheim

Uneingeschränkte Hochachtung?

Betr.: Folge 30/89, Seite 2, „Das Erbe des deutschen Widerstandes", von Werner Kießling

Werner Kießling, Präsident des Verbandes der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißtenangehörigen Deutschlands e.V., stellt im Namen der Verbandsmitglieder zum 45. Jahrestag des 20 Juli 1944, Attentat mit einer englischen Zeitzünderbombe durch Oberst Graf v. Stauffenberg im FHQ auf Adolf Hitler, Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und Oberster Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht, Behauptungen auf, die von eidtreuen Soldaten nicht ohne Widerspruch hingenommen werden können. Er behauptet u. a., „Wer im Dritten Reich unter der Diktatur Hitlers Widerstand organisierte und leistete – auf die verschiedenste Art, individuell oder in Gruppen – verdient nachträglich unsere uneingeschränkte Hochachtung."

Damit macht Kießling keinen Unterschied zwischen Idealisten, Feindagenten, Landesverrätern, Saboteuren und Deserteuren; er verwischt also die Grenze zwischen Hoch- und Landesverrat. Letzterem fielen im Zweiten Weltkrieg Hunderttausende von deutschen Soldaten zum Opfer.

Der britische Historiker J. F. Taylor schreibt in seinem Buch „Der 20. Juli 1944 – Anatomie einer Verschwörung" (Seite 78ff., 1968, Bremen) über die Sabotage an der Ostfront vor und nach Stalingrad: „Der frühere Generalstabschef Beck hat schon 1943 dem als Vizekanzler Goerdelers vorgesehenen Wilhelm Leuschner erklärt, ‚Man verfüge jetzt über genügend Vertrauensleute in Kommandostellen der Ostfront, so daß man den Krieg bis zum Zusammenbruch des Regimes regulieren könne'." Er schließt mit der Feststellung, „Daß ein solches Vorgehen hohe Verluste an Menschen und Material zur Folge hatte, liegt auf der Hand". Fabian von Schlabrendorff bekannte in der Züricher Erstausgabe seines Buches (1946) „Offiziere gegen Hitler", „... diesen Erfolg Hitlers unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu verhindern, auch auf Kosten einer schweren Niederlage des Dritten Reiches, war unsere dringlichste Aufgabe" (Seite 505). Generaloberst Halder, Angehöriger des Widerstandes, „... Allerdings werden, wenn der Feind unterrichtet wurde (über Angriffstermine), tausende eigener Soldaten, die auf Befehl die Stellung verlassen und vorgehen, mit ihrem Leben für diese Gewissenlosigkeit bezahlen." (Karl Balzer, „Der 20. Juli und der Landesverrat", 2. Auflage, 1971, Seite 181, Preuß. Oldendorf.) Das sind nur einige wenige Zitate, die aus der umfangreichen Literatur über den 20. Juli 1944 und den Widerstand sowie aus eigenen Erlebnissen als Soldat (Sabotage, Landes- und Kameradenverrat) ergänzt werden können.

Der Präsident des Heimkehrerverbandes, dem „Bewältigungs"-Zeitgeist angepaßt, hätte sich erst sachkundig machen sollen, bevor er „uns" ehemalige Soldaten zur „uneingeschränkten Hochachtung" auffordert, die ich jedenfalls nicht habe.

Günther Just, Hilchenbach

„Ruft die Deutschen zurück!"

„Die polnische Wirtschaftslage ist katastrophal", gestand mir ein Exilpole, der mich zur Behandlung in der Sprechstunde aufsuchte. „Die Landwirtschaft ist zerrüttet, die Maschinen sind veraltet, die Fabriken unrentabel, ihre Erzeugnisse minderwertig. Die Arbeitsmoral ist miserabel. Die Funktionäre sind unfähig und korrupt. Der Staat ist überschuldet. Weder Jaruzelski noch Walesa werden einen Ausweg finden. Ich möchte meine Landsleute beschwören: ‚Ruft die Deutschen zurück nach Ostpreußen, Danzig und Westpreußen! Gebt ihnen ihre Güter und Fabriken zurück, laßt sie ihre Häuser wieder aufbauen und freie Marktwirtschaft betreiben ohne staatliche Bevormundung! In zehn Jahren werdet ihr in den deutschen Gebieten eine blühende Volkswirtschaft haben nach dem Muster des Wirtschaftswunders in der Bundesrepublik Deutschland, die auch auf die polnischen Stammgebiete hinausgreifen und sie aus ihrer Lethargie befreien wird.'" Eine Utopie oder eine realisierbare Zukunftsvision? Hat nicht Lech Walesas Danziger Beichtvater vorausahnend gesagt „Die Deutschen werden eines Tages wiederkommen"? Im Rahmen einer europäischen Gemeinschaft „vom Atlantik bis zum Ural", eine faszinierende Idee von de Gaulle, auf Grund derer Völkerhaß und Kriege in Europa endgültig der Vergangenheit angehören werden und es nur noch friedlichen Wettbewerb zwischen Menschen verschiedener Sprache geben wird. „Wir müssen einen dicken Strich unter die Vergangenheit setzen", sagte Gorbatschow als Angehöriger eines Volkes, das neben Deutschland am meisten unter dem Krieg gelitten hat. Eine deutsch-polnische Verständigung mit Rückkehr der Flüchtlinge und Selbstverwaltung wie in Südtirol könnte Mustercharakter auch für andere Länder bekommen und Beginn einer Zeitenwende für ganz Europa werden. Ein Wandel bahnt sich an. Die Zeit ist reif dazu.

Helmut Wagner, Dornstetten-Hallwangen



Stadtname gesucht: Wer von den Lesern des Ostpreußenblattes erkennt die Stadt auf diesem Bild? Die Aufnahme muß 1944/45 in Ostpreußen gemacht worden sein. Über weitere Informationen wäre unser Leser Heinrich Krause sehr erfreut

Bahnhofs-Einweihung

Betr.: Folge 30/89, Seite 11, „Die Lokomotive war mit Girlanden geschmückt", von Anneliese Kreutz

In Ihrer Ausgabe brachten Sie die „Erinnerungen einer früheren Fahrschülerin an die Einweihung des Königsberger Hauptbahnhofs", der mich sehr interessierte, denn wir wohnten dem Bahnhof unmittelbar gegenüber in der Burgenlandstraße, an der auch die Haberberger Kirche mit ihrem sehr schönen Turm lag. Wir brauchten nur die kurze Bromberger Straße, die zwischen noch unbebauten Grünflächen lag, zum Bahnhof hinunterzugehen.

Sonst beschreibt die Verfasserin alles sehr genau, nur in einem Punkt ist ihr ein Irrtum unterlaufen. Der Bahnhof wurde nicht 1932, sondern schon 1929 eingeweiht. Mein Bruder und ich gingen täglich in unseren zwei letzten Schuljahren (Abitur 31) zu der Straßenbahnhaltestelle vor dem Bahnhof, die im Vordergrund des Bildes zu sehen ist. Das genaue Datum der Eröffnung ist auch im „Lexikon der Stadt Königsberg und Umgebung" von Robert Albinus zu finden. Es ist der 19. September 1929.

Sehr gern erinnere ich mich auch noch an die kleine Zweigstelle der Post im Bahnhofsgebäude (ich glaube gegenüber der Gepäckabfertigung), das immer geöffnet war. Wir brachten manchmal – wir waren ja nur zwei Minuten entfernt – Briefe um 23 Uhr hin und kauften Briefmarken.

Lotte Weyer, Minden

Große Anerkennung

Betr.: Folge 32/89, Seiten 1 und 11, Fotografien aus Königsberg, von Waldemar Still

Vor mir liegt das Ostpreußenblatt, vielseitig, informativ und interessant wie immer. Was aber mir als echtem Königsberger besonders ins Auge springt, ist die Titelseite mit der wunderschönen Aufnahme von dem geschundenen Dom Juli '89, aktueller geht's nicht mehr!

Und Seite 11 mit dem genauso aktuellen Bericht über den Kneiphof mit diesen prachtvollen, aber wehmütig stimmenden Aufnahmen. Respekt und Anerkennung für Ihren Mitarbeiter Waldemar Still. Wie schafft dieser Mann es, aus einer verbotenen Stadt solch präzise Informationen zu bringen und unter den Augen mißtrauischer „Kaliningrader" solch hervorragende Fotos zu schießen?

Hermann S. Gerhardt, München

Besitzer gesucht

Weil mir die Mitglieder der LO-Kreisgruppe Bamberg nicht behilflich sein konnten, hat man mich an das Ostpreußenblatt verwiesen. Es handelt sich um folgendes: Eine Verwandte von mir, die in Rudolstadt/DDR lebt, hat bei einer Haushaltauflösung in einer alten Kiste auf dem Dachboden unter Gerümpel eine alte Bibel gefunden. Nach den Eintragungen könnte es die Familien-Bibel einer ostpreußischen Familie sein. Wie und wann dieses gute Stück dahin gekommen ist, hat sie nicht mehr ermitteln können. Sie hat nun eine Abschrift der Eintragungen angefertigt und mir zugeschickt mit der Frage, ob es vielleicht noch Nachkommen dieser Familie gibt oder sonst jemand daran Interesse haben könnte.

Gertrud Linsenmeier, Bamberg

Vollständiges Zitat

Betr.: Folge 31/89, Seite 1, „Aufforderung zur Fahnenflucht", von H. Wellems

In dem Leitartikel zitieren Sie das Wort von den Leuten, die nicht hingehen, wenn Krieg ist. Sicher wird es von Interesse sein, das vollständige Zitat kennenzulernen, das von Brecht stammt. Er sagt darin nämlich das gerade Gegenteil von dem, was jene Leute meinen, die sich zur Untermauerung ihrer „Friedensliebe" darauf berufen. Das vollständige Zitat lautet, „Stell dir vor, es kommt Krieg, und keiner geht hin – dann kommt der Krieg zu euch. Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt, und läßt andere kämpfen für seine Sache, der muß sich vorsehen. Denn wer den Kampf nicht geteilt hat, der wird teilen die Niederlage. Nicht einmal Kampf vermeidet, wer den Kampf vermeiden will. Denn er wird kämpfen für die Sache des Feindes, wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat."

Ilse Conrad-Kowalski, Lübeck

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Ein Mosaik von Geschichte und Gesang

Eine sehr große Resonanz erlangte der 29. Hessentag in Frankenberg mit anschließendem Volkstumsabend

Der 29. Hessentag in Frankenberg bot dem Bund der Vertriebenen und den Vereinigten Landsmannschaften die Möglichkeit, ihr Schicksal, ihre Aufgaben und Ziele einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

In der Hessenstraße waren zwei Blockhäuser täglich von 11 Uhr bis 22 Uhr besetzt. Hier gab es reichlich Informationsmaterial, es wurden heimatliche Handarbeiten (Klöppeln und Jostenbänder weben) vorgestellt, Hunderte von Gesprächen täglich geführt. Das Interesse daran war überraschend groß, viel größer, als man je zu hoffen gewagt hatte. Nicht nur ältere Menschen, sondern auch jüngere und junge Leute, Lehrer und Schulklassen machten davon Gebrauch, von der Erlebnisgeneration über das Geschehen der damaligen Zeit zu erfahren. „Wie sieht man beim Bund der Vertriebenen die Aufgaben und Ziele in der Zukunft?" war eine sehr häufig gestellte Frage. Durch diese vielen Gespräche konnten Vorurteile abgebaut werden, daß der BdV reaktionär und revanchistisch sei.

So war es wohl auch nicht von ungefähr, daß ein junger Journalist für das Hessentags-Journal die Kreisvorsitzende des BdV, Magarete Strauß, interviewte.

Der Hessische Innenminister Dr. Milde, der am Sonntag für etwa eine halbe Stunde an den Blockhäusern selbst Gespräche führte, zeigte sich von der Resonanz beeindruckt.

Ein weiterer Höhepunkt war der vom Landesverband veranstaltete Volkstumsabend, der eine große Besucherzahl anlockte. Ein ganz besonderes Erlebnis aber war der Literarische Abend am Mittwoch der Hessentagswoche in der Ederberglandhalle. Mehr als 150 Besucher drängten sich in zwei Clubräumen. „Geschichte, Dichtung und musikalische Darbietungen aus Ungarn, Sudetenland, Schlesien, Pommern und Ostpreußen" lautete das Motto dieser Veranstaltung.

In mühevoller und sorgfältiger Arbeit hatten sich die Ehepaare Hertel und Mück dieser Aufgabe angenommen. Für den musikalischen Beitrag zeichnete die Burgwald-Harmonika verantwortlich. In zwei Stunden ein so vielfältiges und zugleich für die jeweilige Landschaft typisches Programm zu bringen, ist sehr schwierig. Es spricht für die Initiatoren, wenn das gelingt. Es war eine gelungene Veranstaltung, deren Inhalt und Vortrag Niveau hatte und die Zuhörer in ihren Bann schlug. Die Gäste gingen reich beschenkt nach Hause. Es war ein liebevoll zusammengefügtes Mosaik von Landschaft, Geschichte, volkstümlichem Gesang und Dichtung.

Aus dem reichen Schatz ihrer Werke kamen zu Wort: Nikolaus Lenau, Johann von Tepl, Adalbert Stifter, Rainer Maria Rilke, Angelus Silesius, Josef Freiherr v. Eichendorff, Gerhart Hauptmann, Karl Friedrich Schinkel, Ernst Moritz Arndt, Hermann Plock, Artur Noffke, Willy Kramp, Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Fritz Kudnig, Ernst Wiechert und Siegfried Lenz.

Menschliche Wärme und guter Wille

Gertrud Wisniewski hilft Spätaussiedlern bei der Integration in neuer Heimat



Gertrude Wisniewski aus Dorsten unterstützt mit großem Einsatz die Integration der Aussiedler

Dorsten – „Ich hatte sehr viel Sehnsucht nach meiner Heimat, und ich habe auch sehr viel geweint, doch heute bin ich glücklich, andere Menschen aus der Heimat zu unterstützen." Dies sind die Worte, mit denen Gertrud Wisniewski aus Dorsten ihre Tätigkeit umschreibt.

Gertrud Wisniewski, die in Osterode beheimatet ist, kam 1981 nach Deutschland, und da sie der deutschen Sprache noch immer mächtig war, besuchte sie einen Arbeitslosenkurs in Marl. Ihre erworbenen Fähigkeiten setzte sie dann alsbald dafür ein, Spätaussiedlern tatkräftig bei der Integration behilflich zu sein. Die deutsche Sprache wird aufgefrischt, Einkäufe und Botengänge werden erledigt, und speziell bei behördlichen Belangen können sich die Aussiedler auf Gertrud Wisniewski verlassen.

Bereits in der Früh steht sie mit ihren Schützlingen vor dem Arbeits- oder Sozialamt, um gemeinsam die nötigen Formulare und Anträge auszufüllen.

Auch bei der Beschaffung von Möbeln, Kleidungsstücken und anderen lebensnotwendigen Dingen ist sie stets behilflich, was sie zur „Aussiedlermutter" werden läßt.

„Zur Zeit habe ich 40 Familien, die ich betreue, und wir sind eine große Gemeinschaft geworden", stellt sie nicht ohne Stolz fest. Stolz sein kann sie wahrlich, denn selbst Spätaussiedlern, die so verzweifelt waren, daß sie zurück in die Heimat ziehen wollten, hat sie so viel Wärme entgegengebracht, daß diese sich immer dazu entschlossen, hier in Deutschland zu bleiben.

Täglich treffen sich fast alle Spätaussiedler aus Dorsten bei der nunmehr 56jährigen, um bei Kaffee und Kuchen, soweit es geht in deutscher Sprache, Erfahrungen und Tips auszutauschen. Ein Plan für den nächsten Tag wird erstellt, Fahrgemeinschaften werden organisiert, um Kosten einzusparen, und so ist keiner der anwesenden Aussiedler einsam oder hilflos.

Das Alter der zu betreuenden Landsleute reicht von drei bis 80 Jahren.

Die Zahl der Spätaussiedler steigt nun in der letzten Zeit in Dorsten beständig, was sicher auf die Mühe von Gertrud Wisniewski zurückzuführen ist.

Wer sich mit Gertrud Wisniewski in Verbindung setzen will, kann sie unter der Telefonnummer 0 23 62/7 20 26 erreichen. Dankbar ist sie auch für Möbelspenden aus der Bevölkerung, die sie an die Bedürftigen weiterleitet. **ber**

Velberter Organist in Königsberg

Der Velberter Organist Gisbert Schneider, Professor an der Folkwangschule in Essen, hatte als erster westeuropäischer Künstler die Möglichkeit, in Königsberg zwei Orgelkonzerte zu geben. Die Konzerte mit Werken deutscher Komponisten bildeten den Abschluß des von der Königsberger Philharmonie veranstalteten Festivals „Bernsteinkette". Mit großer Begeisterung feierte das Publikum in einer ehemaligen Kirche Gisbert Schneider, und auch die sowjetischen Medien berichteten in großer Aufmachung von diesem Ereignis. Schneider verließ die Kirche erst nach mehrmaligen Zugaben mit dem Versprechen, in naher Zukunft wieder zu kommen. Die Konzerte trugen auch nach Aussage der Sowjetunion dazu bei, die kulturellen Beziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik in Hinblick auf die derzeitige gesellschaftliche Umgestaltung zu verbessern.

Stets um Minderheiten bemüht

Mit 70 Jahren ist Liselotte Juckel stets aktiv und tatkräftig



Neumünster – Am 7. September feierte Liselotte Juckel ihren 70. Geburtstag. Geboren und aufgewachsen in Ragnit, mußte sie 1948 vor den Russen flüchten und fand ihren neuen Wohnsitz in dem schleswig-holsteinischen Neumünster.

Bereits im Jahr 1946 begann die engagierte Frau, Kinderfeste im Kleingartenverein Wittorf zu organisieren. Durch ihren unermüdlichen Einsatz konnten noch im gleichen Jahr Neumünsteraner Kinder durch die Zeltgemeinschaft Neumünster e.V. die ersten erholsamen Wochen in dem noch neuen Feriengebiet Kalifornien am Schönberger Strand verbringen. Auch heute noch ist die Zeltlagergemeinschaft, die inzwischen in Grömitz angesiedelt ist, ein beliebter Ferienplatz.

Nachdem Liselotte Juckel im Ortsausschuß für Jugendpflege und im Kreisjugendring tätig war, trat sie dann 1947 in die CDU Neumünster ein, in der sie über 20 Jahre aktiv tätig war.

Während dieser Zeit errichtete sie den „Bund der Kinderreichen" und kümmerte sich als Kreisvorsitzende um die vielen Sorgen der Neumünsteraner.

Als zweite Vorsitzende der Verbrauchergemeinschaft setzte sie ebenso ihre ganze Tatkraft ein, wie auch als stellvertretende Landesvorsitzende der „Deutschen Gesellschaft für staatsbürgerliche Familienberatung".

Im Jahr 1978 dann gründete sie den Frauenrat Neumünster, für den sie unter anderen Seminare wie „Der Neue Start ab 35" durchführte, um Frauen zu helfen, sich wieder neu in das Berufsleben einzugliedern.

Für viele ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten im sozialen und politischen Bereich erhielt Liselotte Juckel bereits die Freiherr-vom-Stein-Medaille sowie auch das Bundesverdienstkreuz am Bande.

All diese umfangreichen Tätigkeiten konnten sie nicht daran hindern, auch weiterhin neue Sozialdienste ins Leben zu rufen, wie zum Beispiel den Krankenhausdienst Neumünster.

Als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bemüht sich sich stets, die Gedanken an ihre Heimat Ostpreußen wachzuhalten, und ist gleichzeitig auch noch sehr engagiert als Schriftleiterin des Heimatblattes „Land an der Memel" tätig.

Alle ihre Freunde und Bekannten danken Liselotte Juckel für ihren konsequenten Einsatz für Minderheiten und wünschen ihr alles Gute für das kommende Lebensjahr. **SiBe**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Hans-Joachim Veen (Hg.): **Die Grünen – Partei wider Willen** (Die Politik der Grünen). – Dietrich Bonhoeffer: **Widerstand und Ergebung** (Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft). – Dobson u. a.: **Die Versenkung der „Wilhelm Gustloff"** (Berechtigte Übersetzung von Ilse Winger). – Anton Steer u. a.: **25 Jahre Deutsches Heer** (Bildbericht über die Bundeswehr). – Gundel Paulsen (Hg.): **Kindheitserinnerungen aus Ostpreußen** (Ostpreußische Prosa). – Eva M. Sirowatka: **Ich weiß ein Land** (Ein Ostpreußenbuch). – Hans Hellmut Kirst: **Die merkwürdige Hochzeit in Bärenwalde** (Eine heitere Erzählung aus Ostpreußen). – Eva Gaethgens: **Winterleben auf Großmutters Landgut** (Eine Erzählung für kleine Leute). – Siegfried Lenz: **So zärtlich war Suleyken** (Masurische Geschichten). – Hans Jochen Karl: **Ostpreußen, du weites Land** (Geschichten vom Landratsamt Wehlau). – Erich Pohl: **Die Volkssagen Ostpreußens** (Volkskundliche Quellen). – Christine Brückner: **Die Quints** (Roman). – Hans Ulrich Stamm (Hg.): **Die letzten Stunden daheim** (Ostpreußens Schicksal in schwerer Zeit). – Georg Schwarz: **Tage und Stunden aus dem Leben** (Roman). – Manfred Schneider: **Christoph Cauers Armut** (Eine Novelle). – Ludwig Dinklage: **Christliche Seefahrt** (Heitere und nachdenkliche Geschichten von Schiffen, Schiffern und Schiffbauern). – Arthur-Heinz Lehmann: **Das Dorf der Pferde** (Roman eines Jahres). – A. E. Johann: **Wo ich die Erde am schönsten fand** (Reiseroman). – Othmar Franz Lang: **Rache für Königsgrätz** (Eine preußisch-österreichische Liebesgeschichte). – Theodor Fontane: **Effi Briest** (Roman). – John Hunt: **Das Gesetz von Grey Horse** (Western). – Georg Lentz: **Heißer April** (Erschütternder Roman über die Vertreibung). – Heinz Schaeffer: **U 977 – Geheimfahrt nach Südamerika** (Spannender Tatsachenbericht). – H. U. Kuth: **Panzergrenadiere** (Roman über die Winterschlacht 1943 im Süden der Sowjetunion). – Justus Wilhelm von Oechelhaeuser: **Wir zogen ins Feld** (Kriegsroman). – Werner Beumelburg: **Douaumont** (Roman über die Schlachten bei Verdun im 1. Weltkrieg). – Wolfgang W. Parth: **Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück** (Kriegsroman über den Rußlandfeldzug im 2. Weltkrieg). – Heinz G. Konsalik, **Die Rollbahn** (Der Roman einer geopferten Generation). – Hans Habe: **Ob tausend fallen** (Kriegsroman). – Frank Thiess: **Tsushima** (Der Roman eines Seekrieges). – Kurt Pritzkoleit: **Berlin – Ein Kampf ums Leben** (Darstellung der Berliner Geschichte seit dem 1. Weltkrieg). – Wilhelm Ehmer: **So werden wir gelebt** (Roman einer Zeitwende). – MacSwiney: **Sechs kamen geflogen** (Tierroman). – B. Traven: **Der Schatz der Sierra Madre** (Romansammlung von „Das Beste"). – Ferdinand Sauerbruch: **Das war mein Leben** (Memoiren). – F. Goodrich und A. Hackett: **Das Tagebuch der Anne Frank** (Ein Schauspiel). – Dmitri Mereschkowski: **Napoleon** (Historischer Roman). – Karl Heinz Abshagen: **Canaris** (Biographischer Roman). – Heinrich Hartmann: **Luise – Preußens große Königin** (Biographie). – Peter Raabe: **Wege zu Weber** (Lebensbeschreibung von Carl Maria von Weber). – Hans-Joachim Schoeps: **Preußen. Geschichte eines Staates – Bilder und Zeugnisse** (Zwei Bücher in einem Band). – John Neihardt: **Schwarzer Hirsch – Ich rufe mein Volk** (Leben und Visionen des großen Indianers).

Urlaub/Reisen

Spessart: Erholen in bunten, herbstl., nahegel. Mischwäldern, Nähe Bad Orb, f. Herz u. Kreislauf. Gepfl. Wege, ruh. Zi., m. ZH, mod. Speiseraum. 4 Mahlz., DM 29,–. FUTTERN WIE BEI MUTTERN. 4 Wochen DM 730,–. Senioren, Wohnung schließen, KEIN EINKAUFEN – KEIN HEIZEN, bei uns ist der Winter sorglos.
Pens. Fam. Jung, Am Hohen Berg 1, 6465 Biebergemünd 3, Tel.: 0 60 50/12 64.



SONDERANGEBOTE

10 Tage Reisen
Alle Plätze mit Beinliege
Hotel, Frühstück, Abendessen
Zimmer mit Dusche + WC
* 6. 9.–15. 9. + 20. 9.–29. 9.

Allenstein/Hotel Novotel
* DM 879 + DM 729

Lötzen/Hotel Wodnik
* DM 724 + DM 574

Sensburg/Hotel Mrongovia
* DM 908 + DM 722

* Tagesfahrt zusätzlich
2 x Hotel + Halbpension

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100 % mehr Beinfreiheit

Bei uns fühlt sich auch der Einzelreisende wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.

Prospekte • Beratung • Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 • ☎ 02 09/1 50 42
4650 Gelsenkirchen



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

Südschwarzwald, Schö. gemütl. Zi. in waldreich. Gegend, ruh. Lage, Übern. m. Frühst. DM 18,—. Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel. 07 71/6 19 36.

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., überwieg. m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22 / 1 07 72.

Ostpreußen-Reisen 1990

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: Ostern (10.–19. 4.=915 DM), Pfingsten (29. 5.–7. 6.=965 DM)
Frühsommer (18.–27. 6.=1100 DM)
11 Tg.: Sommer (29. 6.–9. 7.; 13.–23. 7.; 27. 7.–6. 8.; 10.–20. 8.; 24. 8.–3. 9. je 1225 DM)
9 Tg.: Herbst (6.–14. 10.=880 DM)
3–4 freie Tg. (HP), sonst VP im NOVOTEL. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg-Danzig). Preis einschl. Visum. Alle Fahrten ab Soest/Werl. – Bitte ausführliches Programm anfordern. Seit 16 Jahren Ostpreußen-Erfahrung!!!

WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Weslarner Weg 59 Tel. 0 29 21 / 88 44

OSTPREUSSEN ERLEBEN...

zum Jahreswechsel nach Sensburg
27. Dezember 1989–4. Januar 1990

Auf Wunsch unserer Kunden fahren wir auch in diesem Winter wieder zu Silvester 89/90 nach Sensburg.
Reisepreis einschl. aller Übernachtungen / Hotel Kat. 1 / VP / großer Silversterball / Reiseleitung / Visa / Reiserücktritt- und Reisekrankenversicherung / alle Busfahrten DM 898,–, EZ-Zuschlag DM 154,–

KOSLOWSKI BUSREISEN
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden, Tel.: 0 42 31/32 47

Lachsöl-Kapseln

Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück,
portofrei, nur **49,–**
O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

Heimatkarte von Ostpreußen, neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,– DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

Historische Raritäten: Originalexemplare KÖNIGSBERGER ALLGEMEINE ZEITUNG (1942–44) und PREUSSISCHE ZEITUNG (Königsberg, 1935–36) abzugeben. H. Braem, Immelmannstraße 46, 3200 Hildesheim.

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Sanfte Medizin mit indischer Heilkunde. Merkblatt anfordern. Senioren Selbsthilfe 111 e. V., Postfach 20 83, 6710 Frankenthal 1.

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60 Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31

Breite Füße?

Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + suberweit!** - Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert Stück 2,– DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

HERDIN singt für jung und alt! „DIE SCHÖNSTEN LIEDER AUS MEINER OSTPREUSSISCHEN HEIMAT", u. a. „Ännchen von Tharau", „Zogen einst 5 wilde Schwäne", „Land der dunklen Wälder", „Wild flutet der See" usw. auf LP o. MC, DM 17,80 p. NN, zu bestellen bei
Ammersee-Künstler-Boutique, Bahnhofstr. 41, 8036 Herrsching, Tel.: 0 81 52/51 86.

Erbenaufruf

Am 16. 8. 1989 verstarb in Meppen, ihrem letzten Wohnort, Witwe **Maria Margarete Auguste M e l c h e r t,** geb. Walkhoff, geb. am 11. 8. 1912 in Sensburg, Kr. Sensburg/Ostpr.
Ihre Eltern heißen **Johannes** Friedrich Wilhelm Walkhoff, geb. am 20. 4. 1878 in Prenzlau, und **Clara** Louise Huda Marie Walkhoff, geb. von Palaszewski, geb. am 17. 9. 1886 in Danzig.
Der Vater soll eine zweite Ehe geschlossen haben.
Die Großeltern sind:
a) väterlicherseits
Heinrich Friedrich Wilhelm Walkhoff, geb. am 5. 1. 1838 in Prenzlau, und **Auguste** Henriette Caroline Walkhoff, geb. Wolfram, geb. am 18. 11. 1847 in Prenzlau;
b) mütterlicherseits
Johannes August von Palaszewski, geb. am 9. 9. 1857 in Oliva, und Auguste **Marie** von Palaszewski, geb. Kulik, geb. am 17. 3. 1864 in Hohenstein.
Abkömmlinge der Eltern der Erblasserin, also deren Geschwister und Geschwisterkinder, und der Großeltern der Erblasserin (Vettern und Cousinen der Erblasserin) mögen sich beim Nachlaßpfleger Siegfried Schacht, Hubertusstraße 11 in 4470 Meppen (Tel. 0 59 31 / 74 31) melden.
Es ist Aktivnachlaß vorhanden.

Gezielt werben durch Anzeigen in Das Ostpreußenblatt

Der Krieg der Verlorenen

von Willibald Casper

Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos, DM 39,80

MCS Verlag, 6054 Rodgau 3, Standpromenade 12,
Tel.: 0 61 06/7 53 25

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten preisgünstig** – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Bernsteinschmuck – handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Inserieren bringt Gewinn



Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.

Der Spezialist f. alle Volièrennetze

Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Geschäftsanzeigen

Abwurftauben (f. Taubenstechen) wieder sofort lieferbar, Stck. 128,– Versand täglich
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

ZEHNTE AUFLAGE:
Sie kamen übers Meer
Die größte Rettungsaktion der Geschichte
Von Ernst Fredmann
Dokumentation über die unvergeßliche Leistung der deutschen Marine. Tausende von Ostpreußen verdanken ihr das Leben. Mit ausführlichem Bericht über die Beisetzung von Großadmiral Karl Dönitz in Aumühle, 216 S., 16 Abb., Ganzleinen 27,—,
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Ein einmaliges Angebot!
Werner Petscheleit
Der Weg westwärts
TAGEBUCH EINER FLUCHT
Das Buch beschreibt in ergreifender Weise den langen Weg v. Samlandstrand zur Fördeküste. Eine Flucht voller Tragik, Not, Elend, Tod, schicksalsh. Fügungen sowie Nächstenliebe.
Preis: Broschur 17,50 DM
gebunden 19,50 DM
Bei Vorkasse, Lieferung frei Hs.
Kauf a. Rechng. plus 2,50 DM
Bei Nachnahme plus 4,70 DM
Werner Petscheleit
Fr.-Liszt-Hof 6
2390 Flensburg 8
Post-Giro Hmb. 153 604-202

Ab sofort lieferbar:
Ostpreußen und seine Maler
13 farbige Gemäldereproduktionen
bis 1. 9. 89 28,50 DM, danach 32,00 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09



Dietrich Weldt
Ostpreußen – damals und heute
Anhand der alten Bilder aus der Heimat wurde die Reiseroute gewählt, um dann an Ort und Stelle so genau wie möglich den jeweiligen Standplatz des Fotografen von damals ausfindig zu machen.
128 Seiten, gebunden, Schutzumschlag.

Die Tradition wilder Kräuter



Ein edler Likör aus uraltem masurischem Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt.
Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte an:
Masuren-Spirituosen · Postf. 20 34, 3167 Burgdorf
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
— Flaschen à 0,7 l DM 29,90
— Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50 zzgl. DM 3,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme
☐ per Postgiro Hannover 162 902-301
Name: Straße:
PLZ, Ort:

Heimatkarten
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ______ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):
Name/Vorname ______
Straße/Nr. ______
PLZ/Ort ______
Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.
Konto-Nr.: ______ Bankleitzahl: ______
Name des Geldinstituts (Bank oder Postscheckamt)
Datum ______ Unterschrift des Bestellers
*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.
Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:
Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Tautorat
☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
Name/Vorname ______
Straße/Nr ______
PLZ/Ort ______
Datum ______ Unterschrift des Vermittlers
Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13
37



In 5830 Schwelm ist am 16. 3. 1983 der am 17. 2. 1909 in Kreuzborn, Standesamt 10/09 Dreimühlen, Kreis Lyck, geborene **Max Otto Kurschat** verstorben. Er war der Sohn der Christiane Kurschat, geb. Gollub, geb. 21. 7. 1885 in Kallinowen, Kreis Lyck. Sie war die Witwe von Adam Richard Kurschat, geb. 7. 4. 1887 in Sziesze, Kreis Heydekrug, Vermählung am 27. 4. 1911 in Tilsit.
Der Verstorbene Max Otto Kurschat, Wachtmeister der Schutzpolizei, heiratete am 20. 3. 1944 in Tilsit Charlotte Süßlack, geb. 5. 1. 1913, Jägerstraße 11, Tilsit.
Gesucht wird sein Bruder Bruno Kurschat, geb. 1. 1. 1913 in Tilsit, verh. m. Elisabeth Jürgens, Vermählung 20. 10. 1943, Königsberg (Pr), Barbarastraße 90 a,
und die auf dem Foto gezeigte Luise Dase, geb. 13. 5. 1930. Ihr Vater war Litauer, die Mutter Luise, geb. Gollub (Familienname unbekannt). Wer kann helfen?
Nachr. erb. Ilse Friedhoff, Nachlaßpflegerin, John-F.-Kennedy-Straße 9, 5830 Schwelm

Wer hat auch Ahnen in Dollstädt?
Ich suche Froese (auch Fröse), Gotthard.
In Memel suche ich Preising und in Mohrungen Pann(e)witz, Johann und Fuß, Maria, alle Anfang 19. Jahrh.
Hinweise erb. **Inge Froese, Hans-Endt-Str. 63, 4000 Düsseldorf 30.**

Familienanzeigen

Unser Bezirksvertreter
Gerhard Martzian
aus Neumalken, Kreis Lyck
jetzt Jägerstraße 19, 5064 Rösrath 3 (Forsbach)
Tel.-Nr. 0 22 05 / 8 31 14
feiert am 22. September 1989
seinen 70. Geburtstag.
Für das Kirchspiel Grabnick gratuliert herzlich und dankt für den langjährigen, selbstlosen Einsatz für die Heimat
Dr. Hartmut Kondoch

Am 22. September 1989 feiert
Willi Paul
aus Königsberg (Pr)
jetzt An der Gete 63
2800 Bremen
Reeder und Mitinhaber der ehemaligen Firma Ivers & Arlt, Königsberg (Pr), seinen
95. Geburtstag.
Er ist das älteste Mitglied der Traditionsgemeinschaft der Sportvereinigung „ASCO" Königsberg (Pr)-Akademischer Sport Club Ostpreußen. Trotz seines hohen Alters ist er immer noch der Ansprechpunkt für die Mitglieder des Clubs.
Wir wünschen weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen für die Zukunft.
Es gratulieren herzlich
die Clubfreunde

Ihren

80.
Geburtstag
feiert am 22. September 1989
Frau
Helene Lemke
geb. Swaczyna
aus Sensburg, Ostpreußen
Königsberger Str. 10
(Elektro Lemke)
jetzt Barlachweg 15
4010 Hilden Rhld.
Tel.: 0 21 03/6 60 60
Es gratulieren und wünschen von Herzen Gesundheit, alles Gute und noch viele schöne Lebensjahre
Ehemann Fritz
und Verwandte

Gerhard Martzian
aus Neumalken
Kreis Lyck
jetzt Jägerstraße 19
5064 Rösrath-Forsbach

Meinem lieben Mann, unserem guten Papa und Opa wünschen wir zu seinem
70. Geburtstag
am 22. September 1989
weiterhin Gesundheit, Glück und Freude.
Vielen Dank für Deine Liebe und Treue
Deine Edith
Sohn Rüdiger, Schwiegertochter Sabine
und Enkelin Friederike

Am 19. September 1989 feiert Frau
Erna Rosinski, geb. Rimkus
aus Talau, Kreis Johannisburg
jetzt Beuthener Straße 48, 5628 Heiligenhaus
ihren 80. Geburtstag.
Es feiern mit ihr und wünschen ihr weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
Albert Wohlgemuth
geb. 12. 10. 1900 in Palinkuhnen (Kreis Elchniederung) † 13. 8. 1989 Bramsche 3–Achmer

Anna Wohlgemuth, geb. Weege
Ernst und Inge Wohlgemuth
mit Sabine und Horst, Peter und Anette
Lothar und Ilse Lewandowsky
geb. Wohlgemuth
mit Udo, Anke und Tim
Heide und Heiner, Iris und Andreas
Heinz und Marita Wohlgemuth mit Thilo

Am Kanal 3, 4550 Bramsche 3–Achmer

In stillem Gedenken
Vor 40 Jahren verstarb unsere liebe Mutter
Eliesabeth Oltersdorf
geb. Becker
Schaaksvitte
* 22. 10. 1890 † 29. 8. 1949
Helene Oltersdorf
und alle Angehörigen
Wiesenweg 2, 4531 Lotte-Büren

Voll tiefer Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, haben wir Abschied genommen von unserer treusorgenden lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante
Antonie Unruh
geb. Glagau
* 8. 4. 1904 in Goythenen † 14. 8. 1989 in Laatzen
In stiller Trauer
Klaus Unruh und Familie
Friedrich Unruh
Sigrid Dedden, geb. Unruh
und Familie
Stettiner Straße 50, 3014 Laatzen 3

Meine Zeit steht in Deinen Händen
Psalm 31,16
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Liselott de la Chaux
geb. Motzkau
* 8. 8. 1908 † 8. 9. 1989
Plaitil, später Bramannsdorf, Ostpreußen
Im Namen aller Verwandten, Bekannten und Freunde
Die Angehörigen
Sternstraße 13, Bad Harzburg
Kontaktadresse: D. Kröckel, geb. de la Chaux, Kapellenweg 109, 7000 Stuttgart 50

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Bendzulla
aus Glanden, Kreis Osterode, Ostpreußen
* 9. 9. 1903 † 26. 8. 1989
In dankbarem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Emma Bendzulla, geb. Gajewski
Theodor-Heuss-Straße 1, 4508 Bohmte, den 3. September 1989
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 30. August 1989 statt.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.
Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Hedwig Krüger
geb. Gorny
* 29. 3. 1904 † 3. 9. 1989
Lyck/Ostpr. Bielefeld
In stiller Trauer:
Werner Krüger und Frau Gundula, geb. Fritsch
Günter Krüger und Frau Elfriede, geb. Ingwersen
Prof. Dr. Horst Mülke und Frau Ingrid, geb. Krüger
vier Enkel- und zwei Urenkelkinder
Am Grünstreifen 1 a, 2270 Wyk/Föhr
früher: Lötzen/Ostpr., Neuendorfer Str. 8
Traueranschrift: Mülke, Hermannstr. 19, 4800 Bielefeld 1

Als die Kraft zu Ende ging
war's kein Sterben, sondern Erlösung.
Im hohen Alter von 87 Jahren entschlief in Frieden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Erna Jastrau
geb. Froese
* 8. 3. 1902 † 25. 8. 1989
aus Königsberg (Pr), Weidendamm 10, (Oster & Co)
Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit
Helmut Knoch und Frau Ursula
geb. Jastrau
Enkelin Angelika Regine
Dr.-Eckener-Straße 11, 2370 Rendsburg

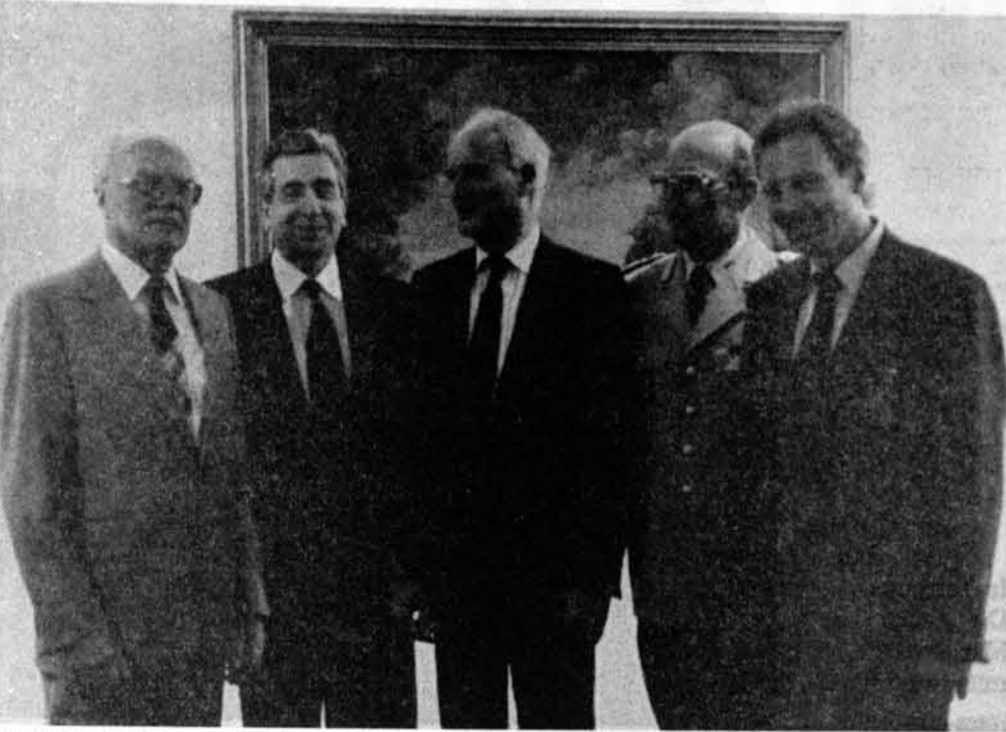
Weinet nicht, ich habe es überwunden,
bin befreit von meiner Qual,
doch laßt mich in stillen Stunden
bei euch sein so manches Mal.
Was ich tat in meinem Leben,
ich tat es für euch.
Was ich konnt', hab' ich gegeben,
als Dank: bleibt einig unter euch.
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Ur-Oma
Berta Annus
* 5. 4. 1905 † 8. 9. 1989
aus Lykusen, Kreis Neidenburg
ist heute für immer von uns gegangen.
In Liebe und Dankbarkeit
Waltraud Vester, geb. Annus
Michael Vester
Walter Annus
Reinhard Annus
Edeltraud Annus
Inge Vogt, geb. Annus
die 8 Enkelkinder
3 Urenkel
und alle Anverwandten
Josef-Mohr-Straße 1, 5200 Siegburg
Die Trauerfeier wurde gehalten am Dienstag, dem 12. September 1989, um 9.00 Uhr auf dem Nordfriedhof in Siegburg.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Integraler Bestandteil der Geschichte

In Recklinghausen wurde die Ausstellung „Ostpreußen – Land zwischen Weichsel und Memel" eröffnet

Recklinghausen – „Ausstellungen über deutsche Gebiete im Osten wie über Ostpreußen und Siedlungsgebiete sollen selbstverständlich Anziehungspunkte für die aus ihrer Heimat Vertriebenen und für Aussiedler in gleicher Weise, aber auch für Einheimische sein", mit diesen Worten eröffnete Ministerialrat im Bundesministerium des Innern Ulrich Treeger die Ausstellung „Ostpreußen – Land zwischen Weichsel und Memel" im Vestischen Museum in Recklinghausen. Des weiteren überbrachte Ulrich Treeger die Grüße des Bundesinnenministers, Dr. Wolfgang Schäuble, und betonte, wie wichtig die Ausstellung gerade in einem städtischen Museum zu dieser Zeit sei, wo von vielen Seiten die Kulturregion Ostpreußen lieber nicht diskutiert würde und zunehmend in Vergessenheit gerate.

Treeger wies ausdrücklich auf die Tatsache hin, daß die Länder und Landschaften des deutschen Ostens integraler Bestandteil der deutschen Geschichte und Kultur seien. Er verwies auf die Verpflichtung, diesen ostdeutschen Anteil vor dem Vergessen zu bewahren und den kulturellen Reichtum dieser Gebiete lebendig zu erhalten, weiterzuentwickeln und in das kulturelle Leben einzubeziehen. Er warnte vor dem heute oft anzutreffenden Mißtrauen gegenüber Aussiedlern, die oft mit Ausländern oder Asylanten verglichen würden, weil bei vielen Schichten der Bevölkerung das Wissen über den deutschen Osten fehle. Der geschichtliche Hintergrund der Aussiedler und die jahrhundertelangen Leistungen der Deutschen in ihren Herkunftsgebieten seien oft unbekannt. Treeger verurteilte die Einstellung, die Vermittlung ostdeutscher Kultur und Geschichte und die Weiterentwicklung kultureller Tradition seien im wesentlichen eine auslaufende Verpflichtung der Erlebnisgeneration. Er verwies auf die Notwendigkeit, die ostdeutsche Kulturarbeit weiter zu professionalisieren und das Engagement der öffentlichen Hand zu fördern, um vollständig und objektiv über die deutsche Geschichte zu informieren.



Nach der Eröffnung: (v. l. n. r.) Stellvertretender LO-Sprecher Harry Poley, LO-Landesvorsitzender Alfred Mikoleit, Ministerialrat Ulrich Treeger, Oberst Reimer und Bundestagsabgeordneter Erwin Marschewski Foto Weischer

Alfred Mikoleit, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen und Vizepräsident der Prussia-Gesellschaft begrüßte in seiner Eröffnungsrede besonders den Bundestagsabgeordneten Erwin Marschewski, den 1. Beigeordneten und Kulturreferenten der Stadt Recklinghausen, Theo Rammhorst, den Kommandeur des AR 7, Dülmen, Oberst Reimer, den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, den Schatzmeister und Organisator der Ausstellung, Friedrich Voss, sowie Schriftführer Hans Herrmann und für die Landsmannschaft den Leiter der Kulturabteilung, Volker Schmidt. Mikoleit dankte der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Haus Königsberg in Duisburg, der Prussia-Gesellschaft, dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, der Stadt Recklinghausen, dem BdV-Kreisverband Recklinghausen sowie Friedrich Voss und seinen Mitstreitern für die Leihgaben und die schwere Arbeit, die diese Ausstellung erst ermöglichten.

Bundestagsabgeordneter und Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Rechtsausschuß, Erwin Marschewski, ergriff abschließend das Wort. Er begrüßte das Datum der Eröffnung, es erinnere an den Zweiten Weltkrieg, der vor 50 Jahren begann und 12 Millionen Menschen die Heimat entriß und das Vaterland spaltete. Gerade heute sei es wichtig, die jungen Leute über Ostpreußen aufzuklären. Er mahnte, den Gedanken an die Einheit Deutschlands aufrechtzuerhalten, das Wiedervereinigungsgebot in Erinnerung zu halten. Weiterhin erinnerte Marschewski an das Bundesverfassungsgericht und die Verpflichtung, den Gedanken an die Einheit Deutschlands im Inneren wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten. Er zitierte das Bundesverfassungsgericht und versicherte, daß durch die Ostverträge die Gebiete jenseits von Oder und Neiße nicht endgültig polnischer und russischer Souveränität unterstellt seien. Marschewski verurteilte die verschiedenen Meinungen in der Frage der Wiedervereinigung und betonte, daß es nur eine deutsche Nation sowie eine deutsche Staatsangehörigkeit gebe. Abschließend zitierte er Franz-Josef Strauß: „Wenn dies die Menschen einmal begriffen, wenn sie begriffen, daß nicht das geeinte, sondern das gespaltene Deutschland der Konfliktherd ist; wenn sie über die ideologischen Gräben dieser zum Teil pervertierten Geschichtsphilosophie springen könnten; wenn sie begriffen, daß eine gerecht behandelte, freie deutsche Nation ein dankbarer Partner sein wird, dann würden viele andere Sorgen in den Müllkorb der Geschichte gehören."

Judith Weischer

Von Mensch zu Mensch



Ursula Meyer-Semlies, Kulturreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, konnte am 13. September ihren 75. Geburtstag feiern. Die unermüdliche Streiterin für Ostpreußen wurde in Tilsit als Älteste einer sechsköpfigen Kinderschar geboren. Ihr Vater, Konrektor und Chormeister Paul Semlies, wird noch allen Tilsitern in Erinnerung sein, da er als stadtbekannte Persönlichkeit galt. Ursula Meyer-Semlies beendete ihre Schullaufbahn in Tilsit mit dem Abitur, absolvierte eine Lehrerinnenausbildung in Hannover und kehrte als Dorfschullehrerin nach Ostpreußen zurück. Nach der Vertreibung konnte sie ihren Beruf in Hamburg fortsetzen. Im Jahr 1950 heiratete sie den Hamburger Tierarzt Dr. Andreas Meyer, der vor fünf Jahren starb. Aus dieser Ehe gingen drei Töchter hervor, die auch bei ostpreußischen Veranstaltungen und Feierstunden ihrer Mutter hilfreich zur Hand gingen. Seit 18 Jahren ist Ursula Meyer-Semlies Kulturreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, und seit 25 Jahren leitet sie unter großem Einsatz die Bezirksgruppe Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude. 1983 wurde ihr Buch „In den Memelwiesen" veröffentlicht. In diesem Werk schildert die Verfasserin ihre unendliche Liebe zur ostdeutschen Heimat. Für ihre unermüdliche Arbeit und die Betreuung der Aussiedler erhielt Ursula Meyer-Semlies die goldene Ehrennadel des BdV und vor vielen Jahren für ihre Arbeit als Kulturreferentin die goldene Ehrennadel der LO-Landesgruppe Hamburg. An dieser Stelle sei Ursula Meyer-Semlies noch einmal für ihre vorbildliche Arbeit gedankt, die sie hoffentlich noch viele Jahre in bester Gesundheit weiterführen kann. **wj**

Ostdeutsche Wochen in Bonn

Bonn – Nachstehend eine Auswahl der wichtigsten Termine aus dem Programm der „Ostdeutschen Wochen" in Bonn. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltungen hat der Bundestagsabgeordnete und Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Dr. Hans Daniels.

Freitag, 22. September, 19.30 Uhr, Bonn-Beuel, Rathaus, Großer Sitzungssaal, Auftaktveranstaltung, Redner: Ortwin Lowack MdB; musikalische Unterhaltung durch den Ostdeutschen Heimatchor. – Sonnabend, 23. September, von 9 bis 14 Uhr, Bad Godesberg, Theaterplatz, Informationsstände; 15 Uhr, Beethovenhalle (im Restaurant), Balladennachmittag zum 100. Geburtstag von Agnes Miegel unter Leitung von Alma Reipert; 17.30 Uhr, Universität, Schloßkirche, Ökumenischer Gottesdienst; 20 Uhr, Wirtshaus Salvator, In der Sürst, Liederabend mit dem Liedermacher Gerd Knesel, des weiteren ganztägig in Bonn-Rheinaue, ein Bürgerfest mit volkstümlicher Musik und Tanzdarbietungen. – Sonntag, 24. September, von 11 bis 17 Uhr, Marktplatz Bonn, vor dem alten Rathaus, Ostdeutscher Markttag mit Grußworten zum Tag der Heimat durch Dr. Hans Daniels und Hans-Günther Parplies, BdV. – Mittwoch, 27. September, 15 Uhr, Caritashaus, Fritz-Tillmann-Straße 8–10, Mitgliederversammlung der Frauenarbeitsgemeinschaft vom BdV. – Sonnabend, 30. September, 19 Uhr, Bonn-Holzlar, Hauptstraße 29, Erntefest mit Tanz. – Sonntag, 1. Oktober, von 15 bis 18 Uhr, Bad Godesberg, traditionelles Erntefest mit gemeinsamem Kaffeetrinken und anschließendem bunten Programm. – Montag, 2. Oktober, 19 Uhr, Beethovenhalle, Siebengebirgszimmer, Vortrag „Der erste Christ in Ostpreußen", Referent: Dr. Gerhard Reifferscheid. – Montag, 16. Oktober, 20 Uhr, Bergischer Hof, Münsterplatz 23, Berichte über „Aussiedler in der Fremde – Über den Status der Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten und Osteuropa" von Adelheid Herrmann-Pfandt, Aussiedlerbeauftragte der Landsmannschaft Schlesien, Robert Stuhr, Rechtsanwalt, Hans-Christoph Scholyssek, Betreuer der Aussiedler in Bonn. – Dienstag, 17. Oktober, 17 Uhr, Bergischer Hof, Münsterplatz 23, Jahreshauptversammlung des Ostpreußischen Frauenkreises. – Von Dienstag, 17. Oktober, bis Montag, 30. Oktober, 10 bis 16 Uhr, Gästehaus der Landesvertretung Hessen, Kurt-Schumacher-Straße 4, Ausstellung „Beitrag der Flüchtlinge und Vertriebenen zum Wiederaufbau der Bundesrepublik" bzw. „Die Aufbauleistung der Frauen aus den Vertreibungsgebieten". – Sonnabend, 21. Oktober, 10.30 Uhr, Beethovenhalle, „Tag der deutschen Heimatvertriebenen", es spricht in der Gedenkstunde Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, musikalische Unterhaltung durch das Orchester der 12. Sudetendeutschen Musiktage; 20 Uhr Beethovenhalle, Volkstumsabend „Ein breites Band", musikalische Darbietungen durch Musikanten und Volkstumsgruppen, nur begrenzte Einlaßkarten; ganztägig Vorträge, Ausstellungen und Autorenlesungen. **ber**

Ein halbes Leben für die Heimat

Kurt Kuessner aus Domkau beging seinen 70. Geburtstag

Kiel – Seinen 70. Geburtstag beging am 26. August Kurt Kuessner, Kiel, aus Domkau, Kreis Osterode. Bereits am 13. Juni dieses Jahres konnte Kuessner auf eine fünfunddreißigjährige ehrenamtliche Tätigkeit in der Kreisgemeinschaft Osterode zurückblicken. Während dieser Zeit gehörte er dem Vorstand an, in dem er die verschiedensten Ämter bekleidete. Als Delegierter seiner Kreisgemeinschaft in der ostpreußischen Landesvertretung war er zeitweilig auch Mitglied des Satzungs- und Prüfungsausschusses der Landsmannschaft Ostpreußen.

Kurt Kuessner ist mittlerweile das älteste Vorstandsmitglied und aufgrund seines Bekanntheitsgrades, seiner hervorragenden Sachkenntnis sowie seiner fundierten Kenntnisse in fast allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung zur zentralen Figur der Kreisgemeinschaft geworden. In den zurückliegenden Jahren hat er es wie wohl kaum ein anderer verstanden, die Belange der Kreisgemeinschaft nachdrücklich zu vertreten und deren Anliegen und Wünsche auch gegenüber den Paten überzeugend vorzutragen. Sein wirksamer Einfluß ist in allen Einrichtungen der Kreisgemeinschaft, wie beispielsweise dem neugestalteten Archiv im alten Rathaus der Patenstadt Osterode/Harz, der Kreiskartei mit dem neuen Personalcomputer usw., spürbar. Neben seiner Hauptaufgabe als Schatzmeister hatte er den Versand der Osteroder Zeitung und zeitweilig auch ihre Gestaltung als verantwortlicher Schriftleiter übernommen. Die Anfertigung der Ortspläne des Heimatkreises war ihm stets ein Herzensanliegen. Alle diese Aufgaben (bis 1982 noch neben seiner Berufstätigkeit) zu bewältigen wäre ihm ohne die tatkräftige und engagierte Mithilfe seiner Frau nicht möglich gewesen, die ihn von Anbeginn in seiner Arbeit mit Verständnis und viel Einfühlungsvermögen stets aktiv unterstützt hat.

Für seine heimatpolitische Arbeit wurden Kuessner hohe Ehrungen und Auszeichnungen zuteil (u. a. Bundesverdienstkreuz am Bande, Ehrenzeichen und Goldenes Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen). Als Dank für ein halbes Leben unermüdlichen Einsatzes für seine ostpreußischen Landsleute überreichte Kreisvertreter Karl Moldaenke dem Jubilar an seinem Geburtstag im Namen der Kreisgemeinschaft einen Zinnteller mit dem Wappen von Ostpreußen und denen der Regierungshauptstädte der Provinz. **K. H.**

Ostpreußische Straßennamen in Köln

Der Tilsiter Klemens Kurz erkundete seinen heimatlichen Stadtteil

Köln – Seit zwei Jahrzehnten wohnt Klemens Kurz in einer Siedlung, deren Straßennamen nach ostpreußischen Städten benannt sind. Dies hängt damit zusammen, daß die Ford-Werke nach dem Zweiten Weltkrieg mit Mitteln des Marshallplans dort eine Siedlung gründeten, um der großen Zahl wohnungsloser Betriebsangehöriger und deren Familien, die sich aus ausgebombten Kölnern und Vertriebenen zusammensetzten, ein neues Zuhause zu geben. Erfreulich ist, daß die Stadtväter seinerzeit die Straßenzüge nach Städten der besetzten deutschen Ostgebiete benannt haben.

Es existierte bereits eine Memeler Straße in dieser Gegend, und so entschloß sich die Stadt Köln, den anderen benachbarten Straßen auch ostpreußische Namen zu geben. So entstanden in der Umgebung eine Königsberger, eine Allensteiner und eine Tilsiter Straße.

Diese Namen regten Klemens Kurz, der in der Tilsiter Straße wohnt, an, die Geschichte dieser alten deutschen Städte zu erforschen. Er bemühte sich alsdann, Dokumente aus Königsberg, Allenstein, Tilsit und Memel zu erwerben.

Anhand von Belegen deutscher Geschichte in Ostpreußen fand er einige für ihn interessante Fakten heraus: Notgeldscheine aus Allenstein, der Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks, dokumentieren eindrucksvoll Porträts von bekannten Namen wie etwa Nikolaus Kopernikus, und des weiteren erinnern auch Postkarten an die Zeit von 1920. Auch über Königsberg konnte man anhand von Sonderpostkarten interessante Darstellungen, wie zum Beispiel die der letzten ostpreußischen Friedensmesse oder die Abbildung des Bismarck-Denkmals in Königsberg, finden.

Auch Tilsit, das an bekannte Sehenswürdigkeiten wie die Ordensburg, die Lutherkirche oder das alte Rathaus erinnert, ist auf wunderschönen alten Notgeldscheinen zu bewundern.

Die Memeler Straße ruft Erinnerungen an die Geschichte der Stadt Memel und des Memellandes wach. Karten und Briefmarken aus der Zeit von 1921–1923 dokumentieren anschaulich die französische Besatzungszeit, in der der französische Text auf den Geldscheinen deutsch überdruckt wurde.

Klemens Kurz war nach all diesen Errungenschaften sehr glücklich, anhand von Geldscheinen und Postkarten soviel über die ostpreußischen Gebiete zu erfahren, und nun ist er sehr stolz auf eine beachtliche Sammlung zeitgenössischer Dokumente. **SiBe**

Baltische Impressionen

Von Helsinki über Tallinn, Riga und Wilna nach Memel (I)

VON HARRY POLEY

Eine Morgensonne wie am ersten Schöpfungstag liegt auf den Schären der Hafeneinfahrt und dem strahlenden Weiß der Schiffe an den Kais. Vor 37 Stunden hat die „Finnjet", eines der größten Passagierschiffe und das schnellste Fährschiff der Welt, in Travemünde abgelegt. Mit neun Decks, sechs Restaurants bietet das 213 m lange, 25 m breite und über Wasser 29 m hohe Schiff erstklassigen bis Luxuskomfort. 1145 Kilometer hat das auf einer finnischen Werft gebaute Schiff auf seinem Nordost-Kurs, Bornholm steuerbord, Gotland backbord passierend, zurückgelegt. Zwei Nächte haben die Passagiere in den mit Radio, Telefon, Dusche und WC ausgestatteten Kabinen gut geschlafen. Mit dem Frühstück vom Büffett für 25 Finnmark = 12,50 DM gestärkt, geht es an Land. Helsinki – die Älteren lernten noch den schwedischen Namen Helsingfors – ist Übergangs- und Übernachtungsstation für die nun südwärts führende Reise.

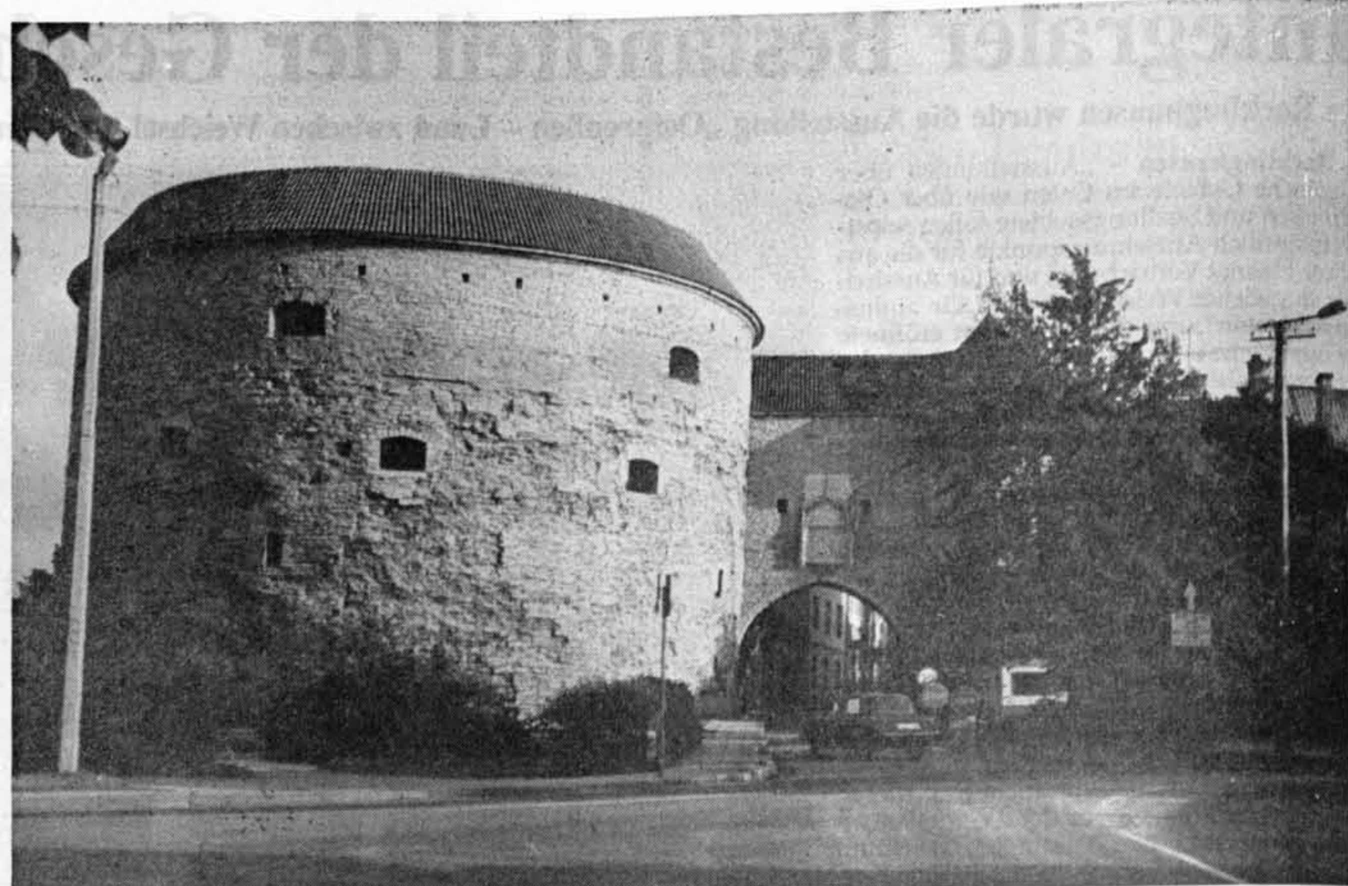
Nicht zuletzt ist es der für zwei Nächte und einen Tag im nördlichsten Ostpreußen, in Memel vorgesehene Aufenthalt, der die landsmannschaftliche Herkunft dieser Reisegruppe überwiegend ausmacht. Andere wollen der in der Jugend liebgewonnenen Schönheit baltischer Länder und Städte wiederbegegnen oder einfach erstmalig eine lange verschlossene „terra incognita" zu sehen bekommen.

Für Helsinki, der 1550 von den Schweden gegründeten, seit 1819 als Hauptstadt mit derzeit 525 000 Einwohnern fungierenden, regelmäßig gebauten, mit breiten Straßen und schönen Parkanlagen versehenen Metropole bleibt leider nur ein Tag. Um die Eigenständigkeit zu sichern, stellte sich Finnland 1809 unter russischen Schutz. Als Großfürstentum des Zaren behielt es seine innere Selbständigkeit sowie die Verfassung, Gesetze und Verwaltungseinrichtungen aus der Zeit der Zugehörigkeit zu Schweden. Neben dem Denkmal Alexanders II. auf dem Senatsplatz, dem mit dem Doppeladler gekrönten Obelisk auf dem Marktplatz am Südhafen, erinnern zahllose Bauten an die bis 1917 dauernde russische Herrschaft. Die Uspenski-Kathedrale über dem Hafen ist die größte russisch-orthodoxe Kirche außerhalb der Sowjetunion. Überwältigend das neoklassizistische Stadtzentrum mit dem den Senatsplatz einrahmenden Regierungspalast, der Universitätsbibliothek und dem die Stadt überragenden und den Schiffsreisenden schon von weitem grüßenden monumentalen Dom, erbaut 1852. Die für einen kurzen Stadtbummel zur Verfügung stehende Zeit reicht gerade noch zu einem kurzen Spaziergang die große Mannerheimstraße entlang in Richtung Norden zum wuchtigen Granitbau des finnischen Reichstages. Diesem steinernen Symbol nationaler Selbstbehauptung schräg gegenüber das Reiterdenkmal des Feldmarschalls Carl Gustav von Mannerheim, der sein Volk 1917/1918 im Freiheitskampf gegen die Bolschewiki führte und im Verteidigungskrieg 1939/40 wie im Angriffskrieg 1941/44 gegen die Sowjetunion Oberbefehlshaber der Streitkräfte war. 1944 bis 1946 war Mannerheim finnischer Staatspräsident. Die Art, mit der dieses, bis vor einem Jahr „links" regierte Fünf-Millionen-Volk mit seiner Geschichte umgeht, fordert unwillkürlich zu Vergleichen mit der hierzulande üblichen „vergangenheitsbewältigenden" Bilderstürmerei, Denkmalsbeschreibung oder blamablen Verhaltensstörungen am Deutschen Eck heraus.

Helsinki war Übergangsstation für die mit einer weiteren Schiffsreise beginnenden Fahrt nach und durch Estland, Lettland, den nordöstlichen Memelzipfel Ostpreußens, durch Litauen bis zum Abflughafen Minsk, der Hauptstadt der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik mit ihren 10 Millionen Einwohnern.

Der Bus bringt die Gruppe zum Hafen, wo die täglich nach Tallinn/Reval verkehrende Fähre „Georg Ots" unter sowjetischer Flagge bereitliegt. Etwas ungemütlich wird es, als durchsickert, daß die Fahrkarten für die Überfahrt im Geflecht der Intouristik-Stränge hängengeblieben sind, am Abfertigungsschalter nicht vorliegen. Hier hat sich der Hinweis des in Leer (Ostfriesland) ansässigen ostpreußischen Reiseunternehmens als zutreffend erwiesen, daß in einem Land der Planwirtschaft „manches manchmal nicht ganz planmäßig verläuft". Trotz fehlender Intourist-Erfahrung und mangelnder Landeskenntnisse gelingt es dem Reiseleiter nach fast einstündigen hartnäckigen Überredungsbemühungen, die ihm Anvertrauten in letzter Minute aufs Schiff zu bringen.

80 Kilometer liegen zwischen Finnland und der estnischen Küste. Nach knapp dreistündiger Fahrt bei strahlender Frühsommersonne und leichter Brise geht es in Reval, das jetzt offiziell Tallinn heißt, an Land. Bei der Paß- und Zollkontrolle wird die Höflichkeit und korrekte Abfertigung als wohltuend empfunden.



In Tallinn: Die „Dicke Margarethe" mit Strandpforte

Fotos (2) Poley

Das Hotel „Viru", 1972 eröffnet, 22 Etagen, 362 vollklimatisierte Zimmer, entspricht gutem internationalen Standard. WC, Bad/Dusche, Fernseher und Telefon gehören zur Ausstattung der auf dieser Reise gebuchten Hotels. Ein für eine Verabredung in Vilnius hergestelltes Selbstwählferngespräch vom Hotelzimmer aus mit Freundin Christel in Kaunas ist kein Problem und gemessen an bundesdeutschen Gebühren preiswert. Christel ist eins von tausenden deutscher Kinder aus dem nördlichen Ostpreußen, die 1946/47 vor dem Hungertod nach Litauen oder Lettland flohen, wo praktizierte Nächstenliebe ihnen Nahrung und Obdach boten. Fünfzehnjährig verließ die gebürtige Gumbinnerin nach dem Typhustod ihrer Mutter mit einer Freundin das im berüchtigten Nemmersdorf von den Sowjets errichteten Lager für Deutsche. Während die meisten ihrer Leidensgenossinnen inzwischen in West- oder Mitteldeutschland ein neues Zuhause fanden, blieb sie nach Heirat und Geburt ihres Sohnes in Kaunas, wo ihr verstorbener Ehemann begraben liegt. Zur Aussiedlung (noch) nicht entschlossen, zehrt die Sehnsucht nach Deutschland. Das vierte Mal in vier Jahrzehnten wird es wieder eine Begegnung mit Landsleuten und der Muttersprache sein.

32 Rubel zahlt die Wechselstube im „Viru" für 100 DM. Wenige Meter vor dem Hotel erfährt man den inoffiziellen Wechselkurs. Drei Rubel für eine Deutsche Mark bieten geschäftstüchtige Schwarzwechsler. Ein wachsender Kaufkraftüberhang bei zunehmender Warenverknappung zeigt die schleichende Inflation an. Wird es der UdSSR gelingen, das wirtschaftliche Ruder vor der Fahrt in den Abgrund polnischer Verhältnisse noch rechtzeitig herumzureißen? Kosmetisches Flickwerk an der verrotteten marxistischen Planwirtschaft könnte nichts mehr retten.



Helsinki: Dom mit Denkmal Alexanders II.

Eineinhalb Millionen Einwohner auf 45 200 qkm zählt die „Estnische Sozialistische Sowjetrepublik". 500 000, davon nur 50 Prozent Esten leben in der Hauptstadt Tallinn. 1219 wurden die Esten durch Dänemark unterworfen. 1346 an den Deutschen Orden verkauft, folgten ab 1561 Zeiten schwedischer, in Livland auch polnischer Herrschaft. Im Nordischen Krieg gewann Rußland das Land. 1918 als „Republik Estland" unter Einschluß der von Esten besiedelten Teile Livlands erstmals in der Geschichte frei und selbständig, beendete die Sowjetunion 1940 die 22jährige Periode estnischer Eigenständigkeit. Nach einem Ultimatum marschierte die Rote Armee ein, unter einem kaum vorstellbaren Terror, gestützt auf Bajonette, folgten die bekannten Einheitslisten-Wahlen. Die aus den Wahlen hervorgegangene Regierung bat um Aufnahme des Landes in die Sowjetunion. 1941 bis 1944, während des Zweiten Weltkrieges, gab es eine eigene Landesverwaltung. Die anschließende Sowjetherrschaft führte zur verstärkten Russifizierung und wie schon im Juni 1941 zu grausamen Massendeportationen, die viele nicht überlebten. Die Zahl der durch die stalinistische Sowjetmacht verschleppten und ermordeten Esten, Letten und Litauer insgesamt wird auf 700 000 geschätzt, d. h., daß jeder Zehnte diesem Terror zum Opfer gefallen ist. Die deutsche Volksgruppe blieb durch die 1939 vorgenommene Umsiedlung von diesem Schicksal bewahrt.

Vier Namen hatte die heutige Hauptstadt schon im Mittelalter aufzuweisen: Tallinn (estnisch „Dänestadt"), Reval (aus dem altestnischen Rjavala, dänisch Revle), Lyndanise (aus dem Schwedischen abgeleitet) und schließlich Kolovan, zurückzuführen wahrscheinlich auf den Volkshelden Kalev. 1820 lebten 15 000 Esten und 10 000 Deutsche in der Stadt. 1248 mit lübischem Recht ausgestattet, trat sie 1284 dem sich später „Hanse" nennenden norddeutschen Städtebund bei. Im 14. und 15. Jahrhundert bauten deutsche Kaufleute ihre Schlüsselstellung aus.

Der Altstadtkern besteht aus der auf dem Domberg (Toompea) gelegenen Oberstadt als früherem Sitz des Adels und der teilweise mittelalterlich anmutenden Unterstadt, deren Verfall durch aufwendige Restaurierungsarbeiten mit Erfolg aufgehalten wird. Sachkundig führt die estnische Dolmetscherin die Gruppe durch die Befestigungsanlagen aus der Ordenszeit, die Kirchen und die malerischen Gassen. Sie wird die Reisenden von nun an 14 Tage begleiten und betreuen. Auf dem zu den alten Befestigungen gehörenden 50 m hohen Turm „Langer Hermann" weht die blau-schwarz-weiße Flagge aus der Zeit der Unabhängigkeit von 1918 bis 1940. An vielen Rockaufschlägen sieht man diese Farben, kleine Papierfähnchen werden in Geschäften angeboten. Anders als in Litauen sind diese Farben (noch?) nicht offizielle Staatsflagge, ihr sichtbares Zurschaustellen ist jedoch eine permanente, stumme Demonstration nationalen Selbstbehauptungswillens. Nur Behördengebäude zeigen neben der Unionsflagge die rote Flagge der Sowjetrepublik mit dem weiß-blau-rot gewellten Rand im unteren Drittel.

Das im Zuge mehrerer Bauabschnitte 1773 im Stil des Frühklassizismus renovierte Schloß, heute Sitz des Ministerrats, die ihm gegenüberliegende orthodoxe Alexander-Newski-Kathedrale und die Domkirche, der „Dom zu St. Marien", sind die markantesten Bauwerke des Domberges. 1229 als Steinbau begonnen, fand der Dom 1779 seine heutige Form. Mit den Sarkophagen, Grabplatten, kunstvollen Epitaphen, den Fahnen, dem Denkmal für den Admiral Krusenstern, den Wappen der deutsch-baltischen Geschlechter aus sieben Jahrhunderten entsteht ein Bild von der Verwobenheit estnisch-deutsch-russischer Geschichte. Auch die in der Ratskaevu (Raderstraße) gelegene Nikolaikirche, im 13. Jahrhundert mit dem Steinbau begonnen, kann den deutschen Charakter nicht verleugnen. Der Hauptaltar des Hermann Rode aus Lübeck von 1481, ein Fragment aus Bernt Notkes „Totentanz", der Altar der Antoniuskapelle von Michel Sittow um 1519 wie auch der aus Lübeck geschenkte Leuchter von 1519 machen deutlich, welch kulturelle Befruchtung das Land dem deutschen Einfluß verdankt.

Altstadtfest wird in diesen Tagen in Tallinn gefeiert. Mit Ausnahme des Staatstrauertages für die Opfer des schrecklichen Gasleitungs- und Eisenbahnunglücks bei Tscheljabinsk sind die alten Gassen und der Marktplatz fast eine Woche lang mit fröhlichen Menschen gefüllt. Auf dem Podium zwischen altem Rathaus und der über drei Jahrhunderte der Familie Burchardt gehörenden Ratsapotheke präsentieren sich Gruppen mit den unterschiedlichsten Musikdarbietungen. Vor der Lehmpforte, Teil der Stadtbefestigung von 1454 bieten Blumenverkäufer in ihren Ständen eine Auswahl der schönsten Rosen an.

Doch vier Tage Tallinn reichen angesichts alles Sehenswerten allenfalls zum Beschnuppern, jedoch nicht zum Kennenlernen aus. Große Gilde, Schwarzhäupterhaus, Nikolai- und Heiliggeistkirche, die Kanonentürme „Kiek in de Kök" und „Dicke Margarethe" mit der großen Strandpforte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts einer der jüngeren Türme der Stadt; nur „en passant" kann der Besucher sich angesichts der Kürze des Auf-

Nationales Selbstbewußtsein

enthalts von diesen wuchtigen Zeugen großer Vergangenheit beeindrucken lassen.

Wohnraum für die in fünf Jahrzehnten um 300 000 gestiegene Einwohnerzahl hat man am Stadtrand in großen Hochhaus-Trabantensiedlungen geschaffen. Die Hauptstadt ist auch das Industriezentrum des Landes mit Produktionsstätten der Elektrotechnik, für Rundfunkgeräte, Elektromotoren, einem Holzkombinat (früher Luther) und nicht zuletzt dem großen Fischereikolchos „S. Kirow".

Seit gut hundert Jahren manifestiert sich nationales Selbstbewußtsein der Esten wie auch ihrer baltischen Nachbarvölker in den großen Sängerfesten mit Chören und Tanzgruppen aus dem Lande, den Nachbar-Republiken und dem Ausland. Die für diese alle fünf Jahre stattfindende Massenveranstaltung eigens gebaute Anlage kann 200 000 Zuschauer fassen. Auf der überdachten Sängertribüne finden 30 000 Sänger und Tänzer Platz. Ein schneller Besuch des Freilichtmuseums „Rocca al Mare", ein Inaugenscheinnehmen von Park und Schloß Kadriorg (Katharinental), 1710 bis 1725 auf Befehl Peters des Großen von italienischen Architekten errichtet, dann heißt es, die Koffer für Riga packen. Vier Tage Tallinn, sie waren zu kurz, um sich ein umfassendes Wissen von der Stadt, ihren Menschen und beider Schicksale im Laufe bewegter Geschichte anzueignen. Sie haben aber ausgereicht, neues kennenzulernen und den Wunsch zu wecken, noch einmal zurückzukehren.

Fortsetzung folgt